

berliner frauenzeitung **COURAGE 9**

September 1977 2. Jahrgang 3 DM
A 1700 EX

**KALEIDOSKOP ZUR
FRAUENGESCHICHTE**



Berliner Frauenkonferenz 1977

Leichtlohngruppen • Interview mit Shere Hite

Wenn mein Chef mit mir schlafen will



In eigener Sache

Viele Frauen schreiben Gedichte und schicken sie uns. Wir lesen sie gemeinsam wie alle Manuskripte, die wir bekommen, wir sprechen darüber und einigen uns dann, was wir veröffentlichen. Aber während es bei Aufsätzen, Artikeln, Berichten verhältnismäßig leicht fällt zu sagen, warum eine dafür oder dagegen ist und den Schreiberinnen Änderungs- und Verbesserungsvorschläge zu machen, haben wir es mit den Gedichten schwer. Welches Gedicht ist so „gut“, daß wir es abdrucken wollen? Welches drückt Anschauungen und Empfindungen aus, die wir teilen, von denen wir meinen, daß viele unserer Leserinnen sie auch haben?

Und: überhaupt Gedichte! Einige

Frauen von uns finden kein positives Verhältnis zu dieser Ausdrucksform. Sie meinen, gerade Frauen sollten sich von „vagen Emotionen“ lösen und sich sachlich zu den Problemen äußern, die sie zu bewältigen haben. Etwa: laßt Gedichte – schreibt Berichte!

So einfach ist's natürlich nicht (und das wissen wir alle). Die Menge der Gedichte von Frauen aus verschiedenen Gesellschafts- und Altersklassen zeigt ja, daß ein Bedürfnis da ist, auf diese Weise etwas herauszustellen, verdichtet, geformt, abgehoben von der Alltagssprache und dadurch vielleicht genauer zu verstehen.

Wir kriegen die verschiedensten Sachen: den Solidaritätsaufruf „Schwestern, zur Sonne, zur Freiheit . . .“; sar-

kastische Muttertags- oder Liebesgedichte („ . . . von außen haust du mir zwei Augen blau . . .“), und zarte oder gedankenschwere Naturlyrik. Doch die meisten Gedicht-Schreiberinnen reden von Gefühlen, von Liebe in all ihren Formen, ihren Freuden, Schmerzen und Wandlungen. Wer glaubt, daß die emanzipierte Frau souverän mit der Liebe umgeht, kann betroffen nachlesen, welche Ängste und Nöte sie quälen und nach Ausdruck drängen.

Und da wird es nun wirklich schwierig: für das ganz subjektive Empfinden einen eigenen Ausdruck zu finden, die bereitliegenden Klischees zu vermeiden, das gelingt nicht immer. Der Drang, sich freizuschreiben und sich im Gedicht darzustellen, um auf diese Weise wahrgenommen und verstanden zu werden, ist manchmal stärker als die Schreib- und Ausdrucksfähigkeit. So wird dann die Schreiberin oft verzerrt und ungenau wahrgenommen und in ihren eigentlichen Absichten nicht verstanden.

Was tun? Wir meinen, auch an Gedichten sollte gearbeitet werden. Und die schreibenden Frauen könnten sich gegenseitig helfen.

Im Anschluß an die Tagung im vergangenen Jahr „Schreib das auf, Frau!“ hatten sich einige Gruppen schreibender und schreiben-wollender Frauen gebildet, die miteinander gearbeitet haben. Wir regen jetzt an, damit noch einmal zu beginnen: interessierte Frauen können zusammenkommen und ihre Arbeiten (Gedichte und Prosa) vorlesen. Es kommt dann nicht aufs Kritisieren an, sondern darauf, festzustellen, was und wie es verstanden wird und was verändert und verbessert werden kann, damit die Aussage genau wird. So können sie sich gegenseitig helfen, nicht um „Dichterinnen“ zu werden (was natürlich nicht ausgeschlossen werden soll!), sondern sich dem Ziel anzunähern, das sie zum Schreiben motiviert: sich aus sich selber herauszubehalten, sich darzustellen und damit da zu sein, wahrnehmbar für sich und andere.

Achtung! Berichtigung!

In unserem Hausarbeitsartikel im letzten Heft (COURAGE 8, Seite 39) steht der sinnige Satz: „Ob eine Frau als Lohn für ihre Arbeit monatlich 300 DM oder 200 DM zur Verfügung hat... ist der Unterschied zwischen einem Trostpflaster und möglicher Unabhängigkeit“.

Es mußte natürlich heißen:

2000 DM!

Wir bitten um Pardon.

Weil wir Gelegenheit hatten, mit der Autorin des „Hite-Report“ ein Interview zu machen, wurde der angekündigte Text-Auszug über die Sexualität älterer Frauen auf das nächste Heft verschoben.

Impressum

COURAGE Berliner Frauenzeitung

Bleibtreustraße 48

1000 Berlin 12

Tel.: 030-883 65 29/69

Redaktion: Traude Bührmann, Barbara Duden, Sigrid Fronius, Christa Müller, Mojkin Müller, Karin Petersen, Sibylle Plogstedt, Monika Schmid, Ele Schöfthaler, Sabine Zurmühl. **Mitarbeiterinnen und Autorinnen dieser Nummer:** Brigitte Behrends, Pieke Biermann, Birkenfrauen und Frauen der Stat.

III des Frauengefängnisses Bln.-Lehrter Strasse, Feministisches Frauengesundheitszentrum Berlin, Frauengruppe Marl, Frauenzentrum Marburg, Anne Henscheid, Ulrike Herdin, Jutta Hildebrandt, Shere Hite, Ira Ineichen, Marieluise Jansen-Jurreit, Gitta Lederer, Gudula Lorez, Martha, Lisa Mühl, Caroline Muhr, Barbara N., Claudia Pinl, Annelie Runge, Else Sander, Ingrid Schmidt-Harzbach, Ruth Schöttler, Eva-Maria Stark, Hildegard Westbeld, Adelheid Zöfel, Gertrud Zyber.

Endredaktion: Traude Bührmann (verantwortlich), Sibylle Plogstedt, Sabine Zurmühl. **Lay-out:** Monika Arnholdt, Cornelia Gewandt, Rosi Havemann, Ruth Jaeggi, Christa Müller, Traudel Portzner, Henrike Seringhaus, Barbara Weber, Jutta Williams, Sabine Zurmühl. **Büro:** Roswitha Binder, Christa Metz, Monika Schmid. **Abonnements:** Barbara Hagemeister, Heidi Stein, Freya Straßburg (verantwortlich). **Das Jahresabo kostet 36,- DM und ist über die**

Courage zu beziehen. Anzeigen: Heide Brzenska, Sigrid Fronius (verantwortlich), Christa Müller, Ulrike Peppmüller, Ele Schöfthaler, Barbara Weber. Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 3. **Kleinanzeigen:** Renate Oldermann. **Bildnachweis:** Pieke Biermann (7), Janet Bruin (42), Frauengruppe Marl (55), Michael Hill (8,10), Susanne Jäger (46/47), Landesbildstelle Berlin (22, 35), Marlis (45), Sandy Orgel (38), Ingrid Rafael (13; Ausschnitt), Henrike Seringhaus (24, 25, 37), Spiegel (41), Der Tagesspiegel v. 2.11.75 (20; Ausschnitte). **Satz:** Irma Gröninger, Marion Ballé, Berliner Str. 44, 1/31, **Repros:** Viva Frauendruck, Mehringdamm 52, 1000 Berlin 36. **Druck:** Oktoberdruck, Berlin. **Buchbinder:** Fuhrmann, Berlin.

Kiosk-Vertrieb: Berlin: Der Abend, Tel.: 030/26 91 11. BRD: Verlagsunion, 62 Wiesbaden, Postfach 5707, Tel.: 0612/2772. **Buchhandelsvertrieb:** Berlin: Zirk, BRD: Frauenbuchvertrieb (030) 251 16 66. **Bank:** COURAGE – Berliner Frauenzeitung, Berliner Bank, Konto-Nr. 198 508 3200 (BLZ 100 200 00). **Postscheckkonto:** COURAGE Frauenverlags GmbH, Konto-Nr. 21 188-106 PschA Berlin-West. Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei COURAGE. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. COURAGE lädt zum Einsenden von Manuskripten ein.

Öffentliche Redaktionssitzung: 11.9., 11 Uhr im Berliner Frauenzentrum, Stresemannstr. 40.

berliner frauenzeitung **COURAGE 9**

Alte und neue Frauenbewegung

Berliner Frauenkonferenz 1977	20
Frauenverbände und Feministinnen an einem Tisch	
Seit 60 Jahren in der Frauenbewegung	
Interview mit Else Sander	23

Die wilden Jahre Die Frau und Kulturbewegung	26
--	----

Kaleidoskop zur Frauengeschichte	28 – 33
----------------------------------	---------

Die Ohnmacht der Zahl Der deutsche Frauenrat	35
--	----

Alte Frauen

Mit 60 hat man noch Träume	
Mit dem Mofa unterwegs	37

Justiz

Bambule auf der Birke	14
Ich will keine Almosen, sondern mein Recht	18

Sexualität

Wir Frauen haben Grund zum Feiern	
Interview mit Shere Hite	42

Vergewaltigung

Er ist doch Ausländer	46
-----------------------	----

Internationales

London Was wir nicht besetzen, können wir besitzen	20
Anitas Sieg Der Kreuzzug der Homosexuellen in den USA	
Aus anderen Ländern	

Arbeit

Wenn mein Chef mit mir schlafen will	16
Wie die Leichtlohngruppen entstanden	19

Weiterbildungskalender

12	44
----	----



Frauenbewegung

Frauen-im-Kino-Initiative Wir machen Kino von Frauen für Frauen	11
---	----

Nachruf auf eine Frauenkneipe	37
-------------------------------	----

Termine Nachrichten	50 54
---------------------	-------

Serie:

Selbstverteidigung: Würgegriff von vorn	45
---	----

Kultur

Emma Santoz Kampf mit Wahnsinn und Gesellschaft	4
---	---

Elfies Kommode Kurzgeschichte	38
-------------------------------	----

Gedichte	39
----------	----

Buchbesprechung: Das Lotte(r)leben der Karin Struck	40
---	----

Kleinanzeigen	48
---------------	----

Leserinnenbriefe	58
------------------	----

„Ich habe sechs Bücher geschrieben, ohne Zweifel immer dieselben, denn das Buch verändert sich nicht. Aber ich habe mich verändert, ich bin durch die Psychoanalyse verwirrt und durcheinander gebracht worden. – Ich muß nicht mehr schreiben, denn meine Bücher waren alles Liebesakte für den, der mich nicht mehr liebt. Zeichen des Wahnsinns. Am Anfang glaubte ich, daß das Schreiben eine Art Reinigung, Pflege sei, doch jetzt weiß ich, daß es eine Art der Zerstörung ist.“

Dies sagte Emma Santoz, die 1950 in Paris geborene Schriftstellerin die während zwei Monaten im Kellertheater des 'Nouveau Carré', in Paris anzuhören war. Seit zehn Jahren sucht Emma S. Psychiater auf. Sie verbrachte lange Zeit in Irrenhäusern, Spitälern und psychiatrischen Kliniken. Sie hat bis heute sechs Bücher veröffentlicht, denen zur Zeit unter anderem auch an der Universität Vincenne, Paris, Beobachtung geschenkt wird. Es sind vor allem autobiographische, tagebuchähnliche Aufzeichnungen.

Es mag vielleicht fragwürdig scheinen, wieso Emma Santoz in einem Theater als Interpretin ihrer eigenen 'Krankheit' aufgetreten ist. Die Hintergründe: Der Regisseur (Claude Regy) versuchte ursprünglich die Texte der Emma S. mit professionellen Schauspielern bühnengerecht zu verarbeiten. Nach intensiver Auseinandersetzung zwischen der Emma S., den Schauspielern und dem Regisseur ergab sich, daß letztlich nur die Autorin selbst ihre Buchtexte zu interpretieren verstand. Es läßt sich tatsächlich schlecht vorstellen, daß die Persönlichkeit der Emma S. durch die Arbeit von Schauspielern zu ersetzen gewesen wäre, denn Emma S. hat nicht für die Bühne, sondern viel unmittelbarere Mitteilungen geschrieben. Inwiefern die 'Krankheit' der Emma S. kommerziell ausgewertet wird, läßt sich schlecht feststellen.

Emma Santoz

Kampf mit Wahnsinn und Gesellschaft

In einem Interview mit der Pariser Zeitung 'Rouge' sagt sie:

– „Ich bin Individualistin und sehr einsam. Man nennt mich die 'schizophrene Selbstmörderin'. Wegen mehreren Selbstmordversuchen bin ich in einigen psychiatrischen Kliniken und Anstalten bekannt. In meinem Buch 'La punition d'Arles', (Die Strafe von Arles), schrieb ich vor allem über die Beziehung zwischen Mann und Frau. Dieses Buch war sehr hoffnungslos für mich, weil es mich zum Selbstmord führte. Ich versuchte zu schreiben, um mich wieder zu finden, doch die Wörter brachten mich automatisch zum Tode zurück.“

– „Besteht ein Unterschied zwischen der 'kranken' Frau und dem 'kranken' Mann?“

– „Ich fand, die nach Freiheit suchende Frau versucht selbst durch Krisen, Selbstmordversuche und Empörung sich zu entdecken, sich zu finden; der Mann ist viel passiver, er geht auf seine Umgebung ein und schließt Kompromisse.“

– „Ist das Spital die Einsamkeit?“

– „Ja, wenn es nicht die Zwangsjacke der Gewalttätigkeit oder die Zwangsjacke der Medikamente ist, bietet man uns außer der Einsamkeit nichts. Man muß als Frau allein, gegen sich selbst, gegen das Spital ankämpfen. Man kommt nie ganz hinaus, höchstens mit einer zerbrechlichen Freiheit.“

– „Wie haben Sie sich dagegen aufgelehnt?“

– „Eines Tages, während eines schrecklichen Zustandes, am Rande eines Komas, habe ich 90 Tabletten geschluckt. Ich fragte den Psychiater: „A QUOI CA SERT LA PSYCHIATRIE?“ (Wem dient die Psychiatrie?) Er antwortete mir: „LA PSYCHIATRIE MAINTIENT L'ORDRE.“ (Die Psychiatrie hält die Ordnung aufrecht.) An jenem Tag hat er sich verraten. Sie sind die mächtigen Wächter im Dienste einer bestimmten Gesellschaft. – Sie verfügen mit unbegrenzten Rechten, 'sans appel', über die Kranken.“

Es ist seltsam, wie sich die Kranken durch die Trägheit des Spitals einneh-

men lassen, und sich ein Universum schaffen, welches dem der Gesellschaft draußen gleichkommt. Ich bin dazwischen geblieben, weder draußen, noch drinnen; ich bin in einem dritten Ort, bei meiner Arbeit als Schriftstellerin.“

Ich wohnte verschiedenen Vorführungen dieser unglaublich faszinierenden Persönlichkeit bei, und im nachhinein kam mir das Hinabsteigen in den Keller des Nouveau Carré Theaters als nahezu symbolische Handlung vor: Diese Wendeltreppen, diese Gänge nach unten, dann dieser grabenartige Saal, wo man die Emma S. schließlich entdeckte, glichen schon eher den Umrissen einer Reise in das Innere. 'Reisebemühungen', die man auf sich nehmen mußte, um Emma S. in ihrer Innerlichkeit zu treffen. So vergleichbar zeichnet sich auch der Weg ihres eigenen Wesens ab, denn Emma S. hat nie aufgehört in sich selbst hinabzusteigen, von Spital zu Spital zu gehen, von Buch zu Buch sich durchzuschreiben, um ihren Wahn zu suchen, ihm zu begegnen.

In einem Schacht, direkt neben der riesigen Heizung des Theaters, war sie zu finden. Wie eine wilde Gefangene, umgeben von nackten Mauern. Kein Theater im traditionellen Sinn erwartete uns, – im Gegenteil. Emma S. war ungeschminkt. Sie ist eine Frau, die aus ihrem Leben in den Kliniken, in den Irrenanstalten, und in der Gesellschaft erzählte, von ihren Ängsten und Bedürfnissen. Sie stand da, ohne Illusionsbildende Kulissen, mit wenig Licht, die schwarzen Haare fallen ihr ungeordnet auf die Schultern, mit großen, dunklen Augen abwesend und trotzdem gegenwärtig. Sie trug ihre Anstaltskleidung: ein weißes Nachthemd, ein grauer Wollpullover, Sandalen und Wollsocken. Alle ihre Vorführungen waren gut besucht, doch sie schien das Publikum kaum zu bemerken. Man wartete lange, fast in bedrückender Stille, bis sie sich zu äußern begann. Sie sprach langsam, leise, aber bestimmt: „Der Morgen kommt wieder. – Der Morgen kommt immer wieder. – Du kannst noch lange Largactil, Equanil, Nubarene einnehmen, er kommt trotzdem wieder. – Du versuchst Melleril, Nembutal, Antidepressiva, es kommt immer wieder . . . Der Morgen kommt wieder. – Mag es zehn Uhr oder zwei Uhr nachmittags sein, das ist unwichtig. – Es ist der Morgen. – Man muß einen neuen Tag beginnen. – Allein!“

Es war wichtig, daß sie von ihrer ersten Begegnung mit der Psychiaterin, vom Umherirren in den ewig schmutzigen Schlafsälen, von ihren plötzlichen Ängsten und Alpträumen und von ihren Elektroschocks in französischen Spitälern erzählte. Aber auch aus dem Tage-

buch ihrer Besessenheit und – noch erschütternder von der enttäuschten Hoffnung, einem Wesen Leben zu geben, (sie mußte gegen ihren Willen eine Abtreibung durchstehen, obwohl sie sich sehnlichst ein Kind wünschte), und von ihren schmerzlichen Erfahrungen mit Männern sprach sie. Wenn sie die Litanei der Medikamente mit ihren bizarren Namen rezitierte, war sie als Schatten ihrer selbst zu erleben, als Persönlichkeit, der man mit Zauberformeln das Lieben verweigert hat, und als Mensch, der sich mit seiner Leidenschaft fortwährend auf sich selbst zurückgeworfen sieht. Sie korrespondierte mit ihrem Schattenbild an der Mauer, das Publikum sah oft ihren Rücken. Sehnsüchte machten sie einsam und unnahbar. Mit Büchern will sie sich schützen, und mit dem Schreiben zersetzt sie ihre Persönlichkeit.

Claude Regys führte Emma S. diskret und umsichtig. Er hatte es verstanden, ihren kleinen Spielraum und ihre beschränkte Bewegungsfreiheit mit seinem Regiekonzept präsentabel zu machen, so daß Emma S. als das erschien, was sie ist: Als Mensch, der für unzählige spricht, die nicht mehr sprechen können.

Aus dem Buch „Le Theatre d'Emma Santoz“

Die Krankenschwester hatte die Türe des Zimmers wieder zugeschlossen. Ich blieb auf dem Bettrand sitzen. Die Gegenstände, die mich umgaben waren entfremdet, unerbittlich, kalt und feindselig. Eine Theaterausstattung. Man spielte . . . ohne Dichte, ohne Tiefe, zweidimensional. Ich erwartete das Schauspiel. Sie wollten für mich ein falsches Leben er-

finden. Ein Leben, welches für sie viel echter sein sollte.

Die Objekte um mich hatten ihre Nützlichkeit verloren. Ich machte die Bestandsaufnahme für das Theaterstück. Man brauchte ein Bett, bedeckt mit einer orangen Decke, den Schrank, einen Fauteuil, das Lavabo, ein Bett, einen Schrank, einen Fauteuil, ein Lavabo, eine orange Decke . . .

Über dem Bett drei Knöpfe, zwei für das Licht, der andere um die Krankenschwester zu rufen. Ich habe ein erstes Mal geläutet. Die Krankenschwester hatte ihre Nase durch das Guckloch gestreckt.

– „Aber wozu dient das? Wozu dient das alles? Was haben sie vor? Wozu dient ein Bett? Wann beginnt das Stück?“

– „Sie sitzen auf dem Bett. Ein Bett dient zum schlafen, versteht sich, Sie verstehen schon. – Also versuchen Sie zu schlafen. Die Matratze ist bequem. Das Kopfkissen weich, Sie werden da wohl sein, machen Sie sich nichts daraus.“

– „Zum schlafen, zum schlafen . . . ein Bett . . . der Schlaf . . . Der Schlaf in einem Bett . . . in einem Bett schlafen . . . es ist sonderbar . . .“

Die Krankenschwester ist weggegangen, hat die Schultern hochgezogen und mich mit der Angst allein gelassen.

Ich habe ein zweites Mal geläutet. – „Aber wozu dient das? Warum das?“

Ich habe von neuem geläutet. – „Aber wozu dient ein Lavabo dort in der Ecke? Wozu? Ich habe Angst, ich habe kalt. Ich habe das Bedürfnis zu verstehen. All diese Dinge, die sich mit Worten nicht mehr vereinbaren. Wozu dient das alles? Wann spielt das Stück, welches man vorbereitet? Wozu dient das? Erklären Sie bitte. Ich weiß nicht mehr . . . Ich habe das Bedürfnis zu wissen, die Sprache zu gestalten.“

Bei meinem fünften Rufen haben sie mir eine Beruhigungsspritze gemacht. Ich habe lange geschlafen. Nichts ist ähnlich gewesen. Wachend habe ich geschlafen. Ich habe gewacht als ich schlief.

Alles war langsam, passiv, wohligh. Geruch von merkwürdig dicker Milch. Die Menschen waren freundlich. Man verstand sich . . . Die Wörter existierten nicht mehr. Ich war drinnen.

Weiter sagt Emma S.: „In den psychiatrischen Anstalten hat es mehr Frauen als Männer. Zahlreich sind jene, die durch einen Mann, Ehemann oder Geliebten in die Welt der Psychiatrie getrieben werden. Aber auch eine Familie kann der Anlaß dazu sein. Man bezeichnet den Wunsch der Frau sich mitzuteilen, sich auszudrücken als Wahnsinn. Es ist unanständig wenn sich eine Frau



als Frau mitteilen will. Und eine unanständige Frau nennt man eine 'verrückte' Frau.

„Meine Mutter fand mich schon sehr früh unanständig. Ich war ein Kind, als sie Heiler aufsuchte, um mich, 'ein krankes Kind', zu heilen. Als sie ihr zweites Kind geboren hatte, sagte sie: 'Wenn ich den Heiler früher gekannt hätte, hätte ich zwei Knaben geboren.'“ Ich fühlte mich meiner Existenz schuldig.

Und dann war ich unanständig gegen den Mann, den ich liebte. Eine Liebe, die nicht in der Norm zu finden war, die keine Dosierung kannte, eine Liebe der Besessenheit. Ich habe mit ihm, mit seinen Launen gelebt, ich wurde physisch krank, ich bekam einen Kropf. Dies war zweifellos meine erste Handlung meiner Befreiung. Ich drückte mit meinem Körper die Unstimmigkeit meiner Lebensführung aus. Der Mann, mit dem ich lebte, ist dann weggegangen. Ich habe mich allein wiedergefunden, psychisch, physisch und gesellschaftlich verloren.

„Unanständig, Ihre Schreibarbeiten“, sagten die 22 Verleger, welchen ich mein Manuskript vorlegte – Um meine Arbeiten zu veröffentlichen, sollte ich Passagen über die Abtreibung streichen. (Dies war zu jener Zeit noch ein unantastbares Thema.) Ebenfalls streichen sollte ich meine Mitteilungen über meine Sexualität, und alle die Stellen, in welchen ich von der biologischen Funktion und der Menstruation der Frau spreche.

Als ich in die psychiatrische Klinik eingewiesen wurde, hat mir der Psychiater mein Manuskript, welches ich bei mir hatte, zerrissen. Er hat mir das Schreiben verboten. Ich pflege nur 'Normal Verrückte'! Und wie jedermann sagt, eine Normalverrückte schreibt nicht. Sie hat kein Recht zu sprechen. Übrigens, wenn eine Frau in eine Klinik kommt, heißt dies, daß die Welt, in der sie war, zerbrach. Sie lehnt sich gegen ihren Ehemann, ihren Geliebten, gegen ihre Arbeit, gegen ihr Leben auf. Sie hat den Wunsch, ihre Hoffnungslosigkeit mitzuteilen, um ihre Freiheit zu finden. Sie will, daß man ihr zuhört, daß man sie in ihrem Kampf unterstützt.

Aber im Gegensatz zu ihren Bedürfnissen, versucht die Psychiatrie, sie mit allen Mitteln wieder zur fügsamen Frau zurück zu bringen. Zuerst schüchtert man sie ein. Weil sie kein Verlangen hat, ganz allein in einer Zelle eingeschlossen zu sein, kämpft sie dagegen an. Die Krankenwärter schleifen, schlagen sie, zeigen ihr ihre physische Zerbrechlichkeit. Sie nehmen ihre Sachen, ihre Kleider weg. Sie spotten über ihren Körper, (das ist mir passiert, und ich kann mir vorstellen, daß dies bei einem Mann kaum vorkommt.) Sie schließen sie

nackt in eine Zelle ein, machen ihr Beruhigungsspritzen. Ich nenne dies eine Vergewaltigung.

Wenn sie dann endlich wieder schweigt, daß heißt, wenn sie wieder 'ordentlich' geworden ist, wird sie wieder in dieselbe Welt zurückgestoßen, gegen die sie sich aufgelehnt hat. Sie lehren sie ihre Rolle, man läßt sie den Haushalt machen, das Geschirr abwaschen, die Schafsäle reinigen. Man macht aus ihr eine gute Haushälterin. Die Ärzte versuchen, sie durch ihre guten Worte zu trösten. Sie muß unter ihrer Vormundschaft leben, wie sie unter der ihres Ehemannes gelebt hat. Ein Teufelskreis.

Die Bestimmungen in den psychiatrischen Kliniken sind für die Männer und die Frauen nicht die gleichen. Die Frau hat kein Recht auszugehen. Der Mann verfügt über eine bestimmte Freiheit, man läßt seine Beschäftigungen offen: er spielt Karten, raucht, liest Zeitungen. Durch sein passives Verhalten schließt er mit dem Personal taktische Kompromisse. Die Frau kämpft, schreit, empört sich. Sie ist viel klarer, und die Psychiatrie bezeichnet sie als wahnsinniger, verrückter.

Einige Krankenschwestern haben dies schon verstanden, sie wagen, mit den Frauen auf einen Dialog einzugehen. Diese Krankenschwestern konnten nicht mehr schweigen. Indem sie eine andere Beziehung zu den Kranken schaffen, retten sie sich selbst. Sie versuchen nicht mehr die servilen, bescheidenen Dienerinnen des Oberhauptes zu spielen. Aber jene Krankenschwestern sind noch selten zu finden.

Mein Kampf ist es, trotzdem zu schreiben. Ich habe einen Arzt kennengelernt, der mich gepflegt hat, indem er mir meine Freiheit ließ. Dies war sehr schwer. Am Anfang wollte er mich wie alle anderen zum Schweigen bringen. Aber ich habe mich mit Gewalt aufgedrängt. Er hat mich ein wenig verstanden. Er hat mich als eine Frau, die schreiben, die veröffentlichen will, anerkannt. Meine Schriftstellerei hat mich aus dem Spital gebracht. Ich hatte es nötig, sechs Bücher zu schreiben, um mich in einer Freiheit wieder zu finden, ich meine nicht die absolute Freiheit, sondern jene Freiheit der Frau, die existiert, die sagen kann, das ist dies, das bin ich.

*Text und Übersetzung:
Ira Ineichen*

Die bisher erschienenen Bücher:

- L'Ululogicienne (Flammarion, Paris)
- La Malcastrée (Poche-Edition des Femmes, Paris)
- La Loméchuse (La Marge-Kesserling, Paris)
- La Punition d'Arles (Stock, Paris)
- J'ai tué Emma S. (Edition des Femmes, Paris)
- L'itinéraire psychiatrique d'Emma S. (Edition des Femmes, Paris)

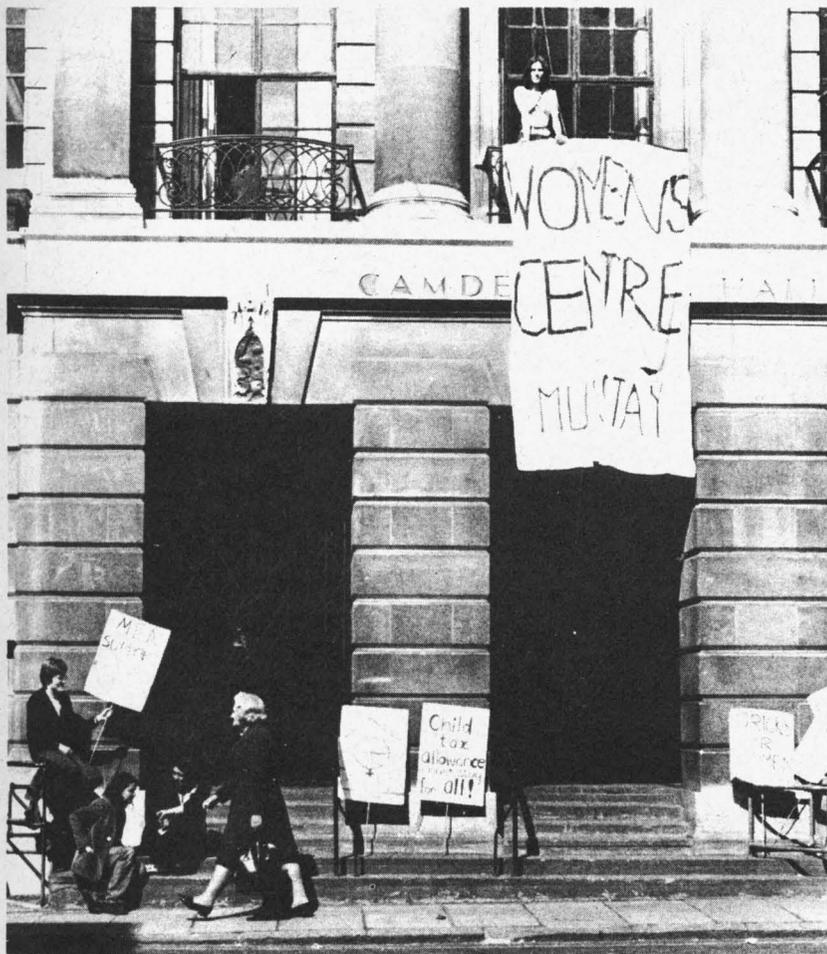
London

Was wir nicht besitzen, können wir besetzen!

Ein Zentrum zu haben, ist für jede Bewegung wichtig. Umso mehr für die Frauenbewegung, denn Frauen haben gewöhnlich keinen Ort für ihre Interessen, Bedürfnisse, für ihr Zusammensein. Die Wohnungen sind so aufgeteilt, daß meistens das Zimmer, das am auffälligsten Arbeitsplatz ist, der Frau zugedacht wird: die Küchen.

Wer keinen alternativen Raum hat, hat es schwer, aus dem Haus auszubrechen, einfach mal wegzugehen. Umso schwerer haben es Frauen, denn alle Orte, an die sie gehen könnten, sind entweder für Männer eingerichtet oder kosten viel Geld, ganz abgesehen davon, daß man dort selten den eigenen Bedürfnissen nachgehen kann. Kneipen, Kinos, Restaurants. . .

Ein Frauenzentrum ist so ein alternativer Raum, und die Frauenbewegung in allen Ländern hat versucht, ihn für sich zu erobern. Mit Hausbesetzungen, Anmieten von Häusern, Läden, Wohnungen. In jeder Form, die möglich ist.



Das Frauenzentrum muß bleiben!

In England ist es nicht schwierig, ein leerstehendes Haus zu besetzen. Viele machen es, manche verbringen Jahre ihres Lebens, ohne jemals Miete zu zahlen. Vor allem in den großen Städten. Der Staat hat noch nicht geschafft, den Riegel der Kriminalisierung davorzuschieben. Etwa ein halbes Jahr Zeit ist immer. Und die wird genutzt: von Immigranten, Jugendlichen, Frauen. Von „Einzelnen“, Familien, Gruppen, Organisationen.

Der Stadtteil Londons, in dem die meisten Häuser zum Nulltarif benutzt werden, ist Camden Town. Zentral gelegen, bewohnt und belebt von Leuten aus Asien, der Karibik, Afrika und solchen „Einheimischen“, die ähnlich arm sind.

In der Drummond Street gab es ein Frauenzentrum, das im letzten November geräumt wurde. Damals ließ sich nichts anderes dagegen tun, als zu gehen und die Gelegenheit für die nächste Besetzung abzuwarten. Sie fand sich. Wieder das alte Spiel: ein verkommener feuchter Laden, frei für die Spekulation, kalt und häßlich. Ein Raum wird notdürftig hergerichtet, für die Treffen, für die Regale mit Büchern, Zeitungen, Farbe, Transparente, für ein Tischchen mit Teebeuteln, Zucker, Babynahrung, Tassen, Tauchsieder. Ein alter Teppich, zu-

sammengespendete Sessel und Sofa, zwei Heizöfen. Ende Juni droht die nächste Räumung: diesmal wird sie nicht klappen!

Inzwischen gibt es Kontakte im Stadtteil mit westindischen Familien, die ebenfalls rausgeschmissen werden sollen, mit „Squatter's Organizations“ (squating heißt Häuser besetzen), mit anderen Frauen aus anderen Stadtteilen, die selbst in besetzten Häusern wohnen. Es wird eine Nachtwache eingerichtet: ein paar Frauen schlafen immer im Zentrum, mit Kindern und Babies. In Schlafsäcken und auf Luftmatratzen.

Aber noch bevor die Frist abgelaufen ist, während derer die Räumung anstand, beschließen die Frauen, zum Angriff überzugehen: Sie haben keine Lust, ihre kostbare Zeit mit Warten zu verschwenden, und sie sagen sich, daß sie mehr erreichen können, wenn sie den Schritt tun, der die Situation verändert!

Der Schritt führt ins Bezirks-Rathaus: am 22. Juni gehen etwa 10 Frauen in die Camden Town Hall und schließen sich in zwei äußerst stilvoll eingerichtete Säle ein. Ein paar Kinder sind dabei, auch ein paar Männer, eine Frau ist schwanger, steckt sich der größeren Deutlichkeit halber noch ein Kissen unters Kleid, eine

Frau wird symbolisch angekettet, vom Balkon hängt ein großes Transparent. Dieser Balkon ist von entscheidender Bedeutung: über ihn und einen provisorischen Aufzug (ein langer Bindfaden und eine Einkaufstasche) läuft die Verbindung zur Außenwelt. Mehr Leute werden herbeigerufen, die draußen Streikposten stehen, denn die Tür zu den Sälen ist verriegelt und die zwei Polizisten lassen niemand herein. Alles, was drinnen gebraucht wird, wird hochgeschickt: Decken und Essen für die Kinder, Getränke, Zeitungen usw.

Reporter der Bezirksblättchen kommen, machen Interviews, auch Radioreporter und Fotografen sind bald da. Die Öffentlichkeitsarbeit klappt genauso gut wie die Arbeit innen.

Die Säle haben auch zwei Telefone, die sofort benutzt werden, um endlich in Ruhe ins Ausland telefonieren zu können, ohne Angst vor den horrenden Kosten haben zu müssen. Eine Ratssitzung am Nachmittag wird beschickt mit ein paar „Delegiertinnen“. Zwischendurch wieder Interviews und Diskussionen mit den paar Männern von den „Squatters“, die sich für so kompetent in Sachen „Wie besetze ich am besten“ hielten, jetzt aber reichlich erstaunt sind, wieviel besser die Frauen so etwas organisieren. . .

Nach sieben Stunden der Sieg: das Zentrum wird nicht geräumt. Aber das ist lediglich der erste Schritt: die Frauen waren davon ausgegangen, daß es *nicht* geräumt werden würde. Was sie durchsetzen wollten, war Geld, um es endlich benutzbar zu machen! Als der Rat zähneknirschend zusagt, einen seiner Vertreter für Social Security abends ins Zentrum zu schicken, wird die Stimmung unbeschreiblich: die Frauen fallen sich in die Arme, tanzen, lachen, die Türen gehen auf, die von der Straße kommen rein – es ist wie ein Fest!

Abends im Zentrum hat's der Mann von der SS (Social Security. . .) reichlich schwer: er war gekommen, um zu sehen, wie er am besten Geld sparen könnte, wollte ein paar Pfennige für Farben locker machen, die Arbeit sollten die Frauen dann tun! Aber der Zahn konnte ihm in erfolgreicher Gemeinschaftsproduktion auch gezogen werden. Das Zentrum WIRD hergerichtet, nicht umsonst von Frauen, sondern von regulären Arbeitern, die dafür regulär bezahlt werden. Und es wird nach den Plänen der Frauen gestaltet, die es benutzen: es wird ein ordentliches Klo, eine ordentliche Küche und drei Räume haben, in denen wir uns wohlfühlen können und wo soviel Platz für die Kinder ist, daß wir sie ohne Sorgen sich selbst überlassen können.

Es wird so aussehen, daß wir mit dem Platz auch Zeit für uns haben können. –

Pieke Biermann

Anitas Sieg

Der Kreuzzug
gegen
Homosexuelle
in den USA



San Francisco, 26.6.77: „Gay freedom parade“ gegen die Unterdrückung der Homosexuellen in den USA

Mit Gottes Wort hat sie ihren Kreuzzug geführt – und gewonnen. Volks- und Küchenlieder bildeten offenbar den geeigneten Rahmen für ihre Hetztiraden, in denen sie Homosexuelle als „degeneriert“, als „menschlichen Abfall“ bezeichnet. Anita Bryant ist es gelungen, durch eine Volksabstimmung in Miami/Florida ein erst jüngst erlassenes Gesetz erneut zu Fall zu bringen, welches die Diskriminierung von Homosexuellen untersagte. Homosexuelle sind Menschen 2. Klasse – das steht in Florida wieder gesetzlich fest. Und immer noch ist in 36 von 50 Einzelstaaten der USA Homosexualität zwischen Erwachsenen strafbar.

Anita Bryant, Mutter von vier Kindern, Sängerin und Miss America 1959, wohnt in Miami, Florida, ist eine fromme Frau und hört die Stimme Gottes. Diese Stimme sagt ihr, daß sie die Homosexuellen bekämpfen muß, denn diese sind: rauschgiftsüchtig, pervers, hemmungslos und Kindesverführer. Sie sind mit schuld an der Arbeitslosigkeit, und ihre gottlose Sexualität hat Kalifornien die Trockenheit gebracht. Sie haben keine andere Absicht, als die wohlorganisierte, christlich-amerikanische Gesellschaft zu zerstören, indem sie vor allem als Lehrer(innen) den Kindern schlimme Ideen in den Kopf setzen. Deshalb heißt die Bewegung, die Anita Bryant in Miami ins Leben gerufen hat, „Save Our Children“. Rettet unsere Kinder. Und wenn sie gefragt wird, wie sich denn ihre Hetzkampagne gegen Homosexuelle vereinbaren läßt mit den hierzulande oft zitierten Menschenrechten, antwortet sie, daß



Freiheit und Recht da aufhören, wo Kinder in Gefahr seien, ‚verdorben‘ zu werden. Und schließlich beansprucht sie Gottes Stimme für sich – läßt sich da noch argumentieren?

Ihr Kreuzzug blieb nicht ohne das gewünschte Ergebnis. In Dade County, Florida, wurde mit einem Stimmenverhältnis 2:1 ein Gesetz zurückgewiesen, in dem gewährleistet war, daß niemand wegen seiner sexuellen Neigungen diskriminiert werden darf. Durch eine Volksbefragung ist erreicht worden, daß homosexuelle Frauen und Männer bei Job- und Wohnungssuche als Menschen zweiter Klasse behandelt werden dürfen – wenn sie es überhaupt wagen, sich öffentlich als Homosexuelle zu zeigen. Aber manchmal genügt ja auch schon der Verdacht. Und Anita Bryant ist ja nicht allein mit ihren Ansichten. Sie wird auch von Vertretern der katholischen, lutherischen und jüdischen Kirche unterstützt. Nach

ihrem Sieg in Florida verkündete sie, daß sie nun den Kampf nach Kalifornien tragen werde. Denn Kalifornien ist bekannt für seine Toleranz und Liberalität, und San Francisco, wo mehr als 10.000 Menschen sich offen zu ihrer Homosexualität bekennen, ist ein Dorn in Anita Bryants heiligem Auge.

Aber schon vor ihrem Triumph in Florida im Mai 1977 zeigt sich, daß auch in kalifornischen Gerichten der Geist Anita Bryants umgeht:

Jeanne Jullion (32) ist seit zwei Jahren von ihrem Mann getrennt. Sie lebt mit ihrer Freundin, Sherri Fried, in einem sehr angenehmen Haus in Oakland, Kalifornien. Sherri hat vier Kinder, drei Jungen und ein Mädchen im Alter zwischen 2 und 9 Jahren. Jeanne hat zwei Söhne: Der ältere, Luka (8), lebt seit der Trennung bei seinem Vater, während Jonny, der jetzt vier Jahre alt ist, bei der Mutter blieb. Damit auch Luka gemeinsam mit

den anderen Kindern bei ihr und Sherri aufwachsen könne, versucht Jeanne, das Sorgerecht für ihn zu bekommen. Das war im Februar dieses Jahres.

Aber dieser Versuch bewirkte genau das Gegenteil. Ihr wurde schließlich auch das Sorgerecht für Johnny abgesprochen.

„Während der ersten Befragung schon wurden wir dauernd in unverschämter Weise nach unserer Sexualität gefragt. Und das Schlimme ist, auf einmal zögerst du tatsächlich, so ne Frage wie „Dürfen die Kinder Ihr gemeinsames Schlafzimmer (also Sherris und meines) betreten?“ ehrlich zu beantworten. Du weißt, daß alles gegen dich ausgelegt wird. Da bekommst du ein Gefühl von totaler Ohnmacht.“

Jeannes Fähigkeit als Mutter wurde nie in Frage gestellt. Sie wurde aber als ‚ungeeignete Erziehungsberechtigte‘ bezeichnet, und das einzig und allein auf Grund der Tatsache, daß sie lesbisch ist. Einen weiteren „Mangel“ konnte ihr niemand nachweisen.

„Ich bin aufgefordert worden, zwischen meinen Kindern und meiner Freundin zu wählen, und der Richter wollte verlangen, daß Sherri nicht anwesend sein dürfe, wenn meine Kinder mich besuchen. Aber damit ist er dann doch nicht durchgekommen.“

Der Vater lebt seit der Trennung alleine. Ihm wurden keine Fragen über sein Liebesleben gestellt. Sein Rechtsanwalt mußte nur das Zauberwort ‚lesbisch‘ in die Debatte werfen, und damit war Jeannes Anspruch auf ihre Kinder erledigt. Aber sie gab sich damit nicht geschlagen. Sie publizierte ihren ‚Fall‘, gab gemeinsam mit Sherri ein Fernsehinterview, trat bei Veranstaltungen auf. Am 20. Mai war die 2. Anhörung vor Gericht. Die Öffentlichkeit wurde ausgeschlossen, Details über die Urteilsbegründung dürfen nicht bekanntgegeben werden.

„Wir wurden z.B. auch gefragt, ob Sherri die ‚Vaterrolle‘ für die Kinder übernehme. Die können sich das einfach nicht vorstellen, daß es eine gleichberechtigte Beziehung gibt. Und eine Familie, in der nicht ein Mann als dominanter Vater den Vorsitz führt, ist eine Bedrohung für das System; darauf reagieren sie mit panischer Abwehr.“

Die Entscheidung, daß Jeanne ihr Kind nicht behalten darf, war nun rechtsgültig. Drei Tage nach dem Gerichtsurteil drang der Vater in Begleitung von Rechtsanwalt und Polizei in Jeannes Haus ein, während sie nicht da war, und nahm Johnny mit. Johnny wußte nicht, wohin er gebracht wurde, durfte nicht einmal seine Schuhe anziehen, geschweige denn etwas mitnehmen, er konnte sich nicht von seiner Mutter verabschieden. Seinen Vater hatte er in den letzten zwei Jahren kaum gesehen, und er war nie vorher von seiner Mutter getrennt gewesen. Und all



„Die lesbische Mutterrechtsbewegung unterstützt Jeane Julian“.

das geschieht mit der Begründung: Es ist das Beste für das Kind.

„Und weißt du, was er als erstes gemacht hat? Er hat Johnny die Haare abgeschnitten. Johnny hatte ziemlich lange blonde Locken, und jetzt hat er nen echten Militärschnitt. Das Kind soll so richtig umgekrempelt werden, damit er nicht mal sich selbst wiedererkennt.“

Jeanne lebt wie viele früher verheiratete Frauen mit Kindern momentan von Sozialhilfe. Das wurde auch gegen sie vorgebracht. Der Vater hat einen Halbtagsjob als Lehrer. Während Johnny bei seiner Mutter lebte, hat der Vater nie seine Unterstützung auch nur angeboten. Was wirklich sehr viel Interesse am Wohl des Kindes zeigt.

„Wenn ihm wirklich so viel liegt an dem materiellen Wohlergehen der Kinder, wie er vor Gericht dauernd gesagt hat – wo war denn dann das viele Geld, solange Johnny bei mir lebte? Er könnte doch mühelos Geld zu Johnnys Erziehung beisteuern, wenn er will. Aber es ist sowieso klar, daß das ganze finanzielle Gerede nur ein Vorwand ist. Wenn ich heterosexuell wäre, hätten sie mir mein Kind nie weggenommen.“

Am 10. Juni lehnte das Gericht Jeanne's Petition ab, daß Johnny wenigstens vorläufig zu ihr zurückkehren könne, bis der Supreme Court – das ist die höchste Instanz – eine Entscheidung gefällt habe. Die Verhandlung dort findet im August statt.

Johnny und Luka dürfen alle 14 Tage 48 Stunden zu Besuch kommen. Ich fragte Jeanne, wie denn Johnny, um dessen ‚Wohlergehen‘ die ganze Ausein-

andersetzung geht, auf all diese Unruhe reagiert.

„Die Kinder sind alle ziemlich durcheinander. Stell dir vor, die Polizei kommt ins Haus, und die Kinder können doch nicht richtig verstehen, was vor sich geht. Und Johnny mit den kurzen Haaren. Aber das Erstaunliche ist, daß er ganz klar seine Wünsche vorbringt. Als er zu Besuch da war und sein Vater ihn am Sonntagabend abholen kam, sagte er: ‚Papa, ich will lieber hier bleiben, ich möchte nicht mit dir gehen.‘ Und der Vater sagt: ‚Komm, sei ein braves Kind‘, und trägt ihn weg, und ich steh da und kann nichts machen. . .“

Aber sie will dieses Gefühl der Machtlosigkeit nicht einfach hinnehmen.

Schließlich ist ihr Fall auch kein Einzelfall. Ihre Rechtsanwältin, Jill Lippitt, sagte:

„Auf dem Spiel stehen die bürgerlichen Rechte aller, die nicht zur konformen Mehrheit gehören: Leute, die in Mischehen leben, arme Leute, Homosexuelle, Behinderte, Leute die nicht ‚traditionsgemäßen‘ politischen Ansichten – sie sind alle in der Gefahr, daß man ihnen ihre Kinder wegnimmt, wenn diese Entscheidung aufrecht erhalten bleibt.“

Daß dieser Gerichtsentscheid nicht aufgehoben wird, wenn nicht von der Öffentlichkeit massiv Druck ausgeübt wird (es genügt nicht, Orangensaft aus Florida, für den Anita Bryant im Fernsehen wirbt, zu boykottieren!) – das ist nach den bisherigen Vorfällen klar. Das Jeanne-Jullion-Verteidigungskomitee arbeitet mit verschiedenen politischen, humanitären und religiösen Gruppen in der

Gegend San Francisco–Oakland zusammen, um möglichst viele Menschen zu erreichen, zu informieren und ihre Unterstützung zu gewinnen. Auch rein finanzielle Hilfe ist dringend nötig: Der Prozeß wird alles in allem mindestens 30.000 DM kosten.

Am 26.6. war in San Francisco wie jedes Jahr die große ‚Gay Freedom Parade‘ (‚Gay‘ ist slang für homosexuell), bei der über 200.000 Leute waren. Die Demonstration endete am Civic Center in einer Kundgebung, mit Musik, Imbißständen, Bücher- und Informationstischen. Meistens hat dieser Zug einen sehr provokativ-verrückten Charakter, aber dieses Jahr war das anders, einheitlicher, politischer:

Am 22. Juni war nachts in San Francisco ein 33jähriger Homosexueller ermordet worden. Vier Jugendliche erstachen ihn, mit den Rufen ‚Tunte, Tunte‘. 15 Messerstiche, ohne Motiv. Homosexuelle als Freiwild.

Der Vertreter einer Homosexuellenaktion sagte, man müsse Anita Bryant wegen Anstiftung zum Mord vor Gericht stellen. Sie machte zu dieser Zeit gerade Urlaub, um sich von ihrem anstrengenden Diskriminierungsfeldzug zu erholen, und konnte nicht Stellung nehmen. Aber ein Organisator der „Save Our Children“-Bewegung, Rechtsanwalt Robert Blake, sagte: „Wir leugnen voll und ganz, daß das, was wir getan haben, in irgendeiner Weise eine Haßkampagne gegen Homosexuelle hervorgerufen hat oder für irgendwelche Gewaltakte verantwortlich gemacht werden könnte.“ Zynismus ist nicht strafbar.

Save our children from Anita Bryant!

Adelheid Zöfel

Wir machen Kino von Frauen für Frauen

In Berlin, beginnend am 22.9.1977, einmal wöchentlich donnerstags im CINEMA an der Steglitzer Bundesallee.

Wir, das sind Gertrud Zyber, Inhaberin des CINEMAs, langjährige Kinomacherin; Hildegard Westbeld, arbeitet z.Zt. als Verleihdisponentin, hat mehrere Jahre ein nichtkommerzielles Clubkino geleitet; Ulrike Herdin, Studentin, arbeitet über Filmzensur, jobt, macht Programmberatung bei verschiedenen Film- und Kinoaktivitäten.

Kino von Frauen und für Frauen zu machen geschieht in der Absicht, Filme (hauptsächlich die von Frauen), die uns interessieren und wichtig sind, durch kontinuierlichen Einsatz, Programminformation und Gespräch zu fördern. Dabei geht es einerseits um die solidarische Kritik an Filmen von Frauen, andererseits um die Kritik am Kino von Männern, d.h. an der Kinosituation, der wir ständig ausgesetzt sind.

Wir wollen eine Kinosituation schaffen, in der Kommunikation wieder mög-

Frauen-im-Kino-Initiative

Unsere Initiative wäre undenkbar ohne bzw. ist Konsequenz der Frauenfilmseminare und -festivals und der in den vergangenen Jahren entwickelten feministischen Filmkritik (Zeitschrift „Frauen + Film“).

Doch während sich für vieles bereits autonome Frauenprojekte gegründet haben, ist die Auseinandersetzung mit und das Vergnügen an Kino etwas, das noch immer gelegentlich und mehr oder minder zufällig passiert, nämlich, wenn *man* sich ein Interesse dafür oder ein Geschäft davon verspricht.

lich wird, weil es unser Kino ist: Zuschauerinnen, Filmemacherinnen, Kinomacherinnen:

Wir haben die „Initiative FRAUEN IM KINO“ als nicht eingetragenen Verein gegründet und führen regelmäßig Filme für Mitglieder vor. Die Mitgliedschaft kann von jeder Frau erworben werden.

Für die ersten Wochen stellen wir ein Programm zusammen, das es ab Anfang September in vielen Kinos, im Frauen- und Lesbenzentrum, in den Frauenbuchläden und -kneipen gibt.

Gertrud, Hildegard, Ulrike



Carla Ravaoli Frauenbefreiung und Arbeiterbewegung



Feminismus und die KPI
ca. 192 Seiten; Paperback; DM 16,-
Über die Autorin: Carla Ravaoli ist als Journalistin und Schriftstellerin tätig; sie gilt als „Feministin der ersten Stunde“. Sie veröffentlichte 1969 das erste feministische Buch in Italien. Seit 1973 ist Carla Ravaoli im Redaktionsbeirat der Zeitschrift „Noi Donne“, dem Organ der „Unione Donne Italiane“.

Agnes Heller Theorie der Bedürfnisse bei Marx

Mit einem Vorwort von Pier Aldo Rovatti
160 Seiten; Paperback; DM 12,80
Über die Autorin: Agnes Heller, 1929 in Budapest geboren, war Schülerin und Assistentin von Georg Lukacs. Ende der 50er Jahre wurde sie aus der Partei wegen „falscher und revisionistischer Ideen“ ausgeschlossen, später jedoch wieder rehabilitiert und in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Nach ihrem Protest gegen die CSSR-Aktion der sozialistischen Länder wurde sie aus der Akademie der Wissenschaften ausgeschlossen.

Agnes Heller Instinkt, Aggression, Charakter

Einleitung zu einer marxistischen Sozialanthropologie; 176 Seiten; Paperback; DM 13,80

... arbeitslos

Berichte, Hintergründe, Perspektiven. Herausgegeben von Jochen Marß und Bernd Löffler.

Mit Fotos und Fotomontagen von Cornelia Fleer, Karin Nummer u.a.; 72 Seiten; Format DIN A 4; DM 9,-

Wie stellt sich dieses Problem aus der Sicht der Betroffenen dar? Was sind die Folgen von Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit? Welche ökonomischen, sozialen und psychischen (persönlichen) Probleme kommen auf die Einzelnen zu, wenn sie ihre Arbeit verloren haben?

Mit dieser Broschüre liegt ein Versuch vor, in Form von Selbstdarstellungen, Fotoreportagen und Analysen das Problem „Arbeitslosigkeit“ und ihre Folgen verständlich darzustellen und durch den Einsatz von visueller Kommunikation einem breiten Leserkreis zugänglich zu machen.

VSA
Eiffestr. 598, 2000 Hamburg 26
Vertrieb: VSA
Erkelenzdammer 7, 1000 Berlin 36

Aus anderen Ländern

Frauenpartei gegründet

ODENSE, 8. Juli (Reuter). Zwei junge dänische Mütter haben am Freitag eine politische Partei gegründet, deren Programm die Unterwerfung der Männer zum Ziel hat. Die „Matriarchalische Volkspartei“ gab in Odense auf der Insel Fünen bekannt, daß sie eine Gesellschaft anstrebt, in der Männern nur mit besonderer Genehmigung erlaubt wird, sich Frauen zu nähern, in der Männer kein Recht auf eigenen Land- oder Kapitalbesitz haben und nicht erbberechtigt sind. Die Partei setzt sich auch für die Einstufung von Männern in drei Kategorien ein: Arbeiter, Fortpflanzer und Lustspender. Das Parteiprogramm wurde von Helle Munter (27) und Britta Svensson (30) bekanntgegeben. Beide Frauen sind Mütter von drei Kindern und leben auf der Insel Fünen.

Auch in Japan gibt es eine Frauenpartei, deren Ziel es ist, „Japan in ein auch für Frauen vorteilhaftes Land umzuwandeln . . . wir streben nicht etwa die Gleichberechtigung von Mann und Frau, sondern die Vorherrschaft der Frau an“, so die Vorsitzende der Nihon Dschosseh Toh. Um dieses Fernziel zu erreichen, ist Frau Enoki vorübergehend bereit, sich gesetzlicher Mittel zu bedienen und hat sich erstmals bei den Oberhauswahlen im Juli um Sitze bemüht. Die 12 Kandidatinnen aller Parteien wurden ausschließlich von weiblichen Parteimitgliedern bestimmt. (Süddeutsche Zeitung informierte darüber unter dem Titel „Amazone bahnt Damen den Weg ins Oberhaus“).

Erstes internationales Frauentreffen der Gesundheitszentren

Ca. 300 Frauen trafen sich vom 24.–26. Juni in Rom. In 17 Arbeitsgruppen diskutierten sie Themen wie: Synthetische Hormone, Entbindung, Ernährung, Frauen und Alter, Selbsterfahrungen, Politik der Geburtenkontrolle, Abtreibung und gynäkologische Infektionen. Besondere Fragestellungen waren:

- wie können Frauen ihre Sexualität im Zusammenhang mit ihren Bedürfnissen neu denken?
- wie können sie ihren Körper unabhängig von Männern kennenlernen?
- wie können sie ihre Krankheiten übernehmen und heilen, anders und anderswo als im Schatten der ärztlichen Abhängigkeit?

Die Debatten zeigten ganz klar, daß es für die Frauen nicht damit getan ist, gegen den Staat zu kämpfen, gegen die Macht der ärztlichen Institutionen, gegen die Lebens- und Arbeitsbedingungen, die unsere Gesundheit bestimmen; sondern daß es auch darum geht, gewisse orthodoxe medizinische Praktiken radikal anders anzugehen. Die Frau soll von sich selbst ausgehen, es ablehnen, ihren Körper zu objektivieren, weil die Krankheit sehr oft eine Revolte gegenüber anderen und sich selber ausdrückt.

Anhaltspunkt der Frauen bleibt die westliche Medizin, wobei sie die Bedeutung der traditionellen Volksmedizin oder der orientalischen Medizin anerkennen. Die Frauen wollen nicht Spezialistinnen einer alternativen Frauengesundheitspraxis werden, sondern versuchen, ihre Kenntnisse und Erfahrungen anderen Gruppen weiterzuvermitteln. Damit sich 'das Persönliche ist politisch' nicht umkehrt in eine 'Politik des Persönlichen', arbeiten die Feministinnen in Rom nicht nur in Selbsterfahrungsgruppen, sondern auch in Stadtteilgruppen, z.B. wurden mit Bahnarbeiterfrauen 10 Broschüren über gynäkologische Untersuchung, Wechseljahre und Verhütung herausgegeben.

Die Frauen wollen Forschung und Erfahrung über Verhütungsmittel weiterentwickeln: „Wir müßten gegen die sexuelle Repression der Frau kämpfen und uns nicht nur für Verhütungsmittel einsetzen, was nur eine zusätzliche Kontrolle durch den Staat bedeutet.“

Bei der Diskussion um selbstausgeführte Abtreibungen meinten die meisten Frauen, daß es notwendig sei, direkt im Zusammenhang mit dem medizinischen Apparat zu arbeiten, und parallel dazu, eigene autonom organisierte Erfahrungen zu machen.

Auch wurden Methoden der Absaugung der Menstruation und die Versuche mit Prostaglandinen diskutiert.

In Rom soll jetzt ein internationales Dokumentationszentrum FRAU UND GESUNDEHEIT entstehen.

Einige Frauen haben vom Kongress ein Videoband gemacht, das ab Oktober bezogen werden kann.

Tel.: Dominique Barbier, Paris 00331/25 70 771 (aus ID 188/189)

Der National Council of African Women

bittet in einem Aufruf Frauen und Frauenorganisationen mit Ideen und Spenden den Aufbau von Kindergärten in den Gebieten Mafeking und Taung zu unterstützen, da die Frauen nicht auf das Entwicklungsprogramm der

Regierung warten wollen und können. Ein Kindergarten kostet ca. 25.000 Rand (75.000 DM).

„Die Gemeinden beider Bezirke bestehen hauptsächlich aus Frauen und Kindern, da die meisten Männer auf Wander- oder Kontraktarbeit im entwickelten Südafrika sind.“

Viele Mütter sind gezwungen, ihr Haushaltsgeld zu ergänzen durch Arbeit außerhalb, sei es als Verkaufshelferin oder Haushaltshilfe. Die Entwicklung dieser Gebiete deutet darauf hin, daß in kurzer Zeit sich mehr Arbeitsmöglichkeiten für die örtliche Bevölkerung ergeben. In Taung ist eine Keramikfabrik entstanden und in Mafeking erwartet der wachsende öffentliche Dienst von Bophuthswana auch gleiche Möglichkeiten für die unbeschäftigten, armen und ungeschulten Frauen dieses Bezirkes.

Bisher wurde auf lokaler Ebene nichts organisiert, außer daß Anträge für geeignete Baulplätze gestellt wurden.“

. . . und das auch nur, um die Mütter zu beruhigen!

Kontaktadresse: Miriam L. Msimang, Mafeking 8670 South-Africa P.O. Box 179

Mexikanerinnen als Versuchskaninchen

bei der Erforschung verdächtiger Fungizide (Pilzbekämpfungsgifte), die Krebselemente enthalten und angeborene Mißbildungen hervorrufen sollen. Die Forschungsabteilung der nordamerikanischen Agentur für Umweltschutz hatte dieses Programm 1975 durchgeführt. Diese Form von Human-Versuchen ist in den USA strikt verboten, sie wurde von der jetzt aufgelösten Forschungsabteilung so gerechtfertigt: man hätte die flexiblere mexikanische Gesetzgebung ausgenutzt, um die Fungizide an Patientinnen einer gynäkologischen Frauenklinik auszuprobieren. (Peruanische Zeitung Expresso vom 12.5.77)

„Becoming Visible: Women In European History“

herausgegeben von Renate Bridenthal und Claudia Koonz, untersucht die Rolle der Frau in Wirtschaft, Politik, Religion, Kultur und Gesellschaft von „der Zeit an, als es noch keine Schrift gab, bis zum Jahr 2000“.

Dieses Buch ist noch nicht ins Deutsche übersetzt, erhältlich über European Book Service, Hogeweyselaan 119, P. O. Box 124, Weesp, Niederlande. Es kostet ca. 20,00 DM.

Frauen-Festival in Amsterdam

vom 21.–25. September: „Frauen, die mit Medien arbeiten wie Theater, Film, Musik, Tanz, Malerei, Schreiben, Fotografie etc. sollen ihre Arbeit vorstellen und ihre Kunst und Kenntnis durch Workshops anderen Frauen nahebringen. Frauen, die in Aktionsgruppen politisch tätig sind, sind zusammen eingeladen, um über ihre Arbeit zu informieren.“ Schlafplätze können besorgt werden, ein Raum für Kinder ist auch da. Nur am 22. und 23. sind keine Männer zugelassen, sonst ja. Kontaktadresse: MELKWEG, Lijnbaansgracht 234a, Amsterdam, Tel. 241 777

Woman Against Rape (WAR) verurteilen Richter

Damit seine Armee-Karriere keinen Schaden erleide, wurde in London ein Soldat, der eine 17jährige vergewaltigt hatte, freigesprochen. „... daß ihn sein Enthusiasmus für Sex in dieser Nacht überkommen hat, steht zwar im Gegensatz zu seinem sonstigen guten Verhalten, heißt aber nicht, daß er deshalb im üblichen Sinne ein Krimineller ist“, so der Richter. Dazu, daß der Soldat das Mädchen in der Vagina und an den Brüsten schwer verletzt hat, ihr gebrochene Rippen, Wunden und andere Verletzungen zugefügt hat, meinte der Richter, warum das Mädchen nicht einwilligt hätte, dann wären ihr die Verletzun-

gen nicht zugefügt worden.

Aus Empörung über dieses Urteil haben ca. 200 Frauen der Anti-Vergewaltigungskampagne in einem öffentlichen 'Tribunal' drei Richter und fünf Minister zu 30 Billionen Pfund Strafe verurteilt, wegen Vergewaltigung und „unbefugtes Eindringen in unsere Köpfe und Körper“ durch ihre Behandlung von Frauen.

Die verurteilten Minister seien verantwortlich für die ökonomische Situation von Frauen, für die polizeiliche Behandlung vergewaltigter Frauen, für Vergewaltigungsgesetze, für Diskriminierung von Frauen bei Anträgen bezüglich sozialer Sicherung und für die Verteidigung, „er nimmt unser Geld, aber verteidigt uns nicht“.



Anarcho-Feminismus

Aus einer nationalen Frauenkonferenz heraus hat sich in England vor einigen Monaten die Gruppe der Anarcho-Feministinnen herausgebildet. Sie gehen davon aus, daß die feministische Bewegung anarchistisch ist. Sie lehnen hierarchische Funktionen zur Machtausübung ab. Jede Frau und jede Gruppe soll gleich verantwortlich und autonom innerhalb der Organisation handeln. Da die staatliche Gewalt gegen Frauen (Lohn-Diskriminierung, häusliche Sklaverei, Zwangssterilisation) durch patriarchalische Strukturen und traditionelle Kultur ständig reproduziert wird, kämpfen die Frauen in 'gewaltlosen' aber subversiven Aktionen auch um eine eigene feministische Kultur. Im eigenen Lebensbereich, Kooperativen, Gruppen, in der Sexualität, etc. versuchen die Frauen, ihre Theorie umzusetzen. Das Persönliche ist politisch.

Wichtig ist ihnen die persönliche Verantwortung im Kollektiv für eine Veränderung des eigenen Lebensbereichs und darüber hinaus des anderen. Selbstbestimmte Arbeit innerhalb der Basisgruppen sehen sie als politische Strategie an, eine feministische Macht-Basis zu entwickeln. Nicht nur müssen die Aktionen auf die Ziele abgestimmt sein, sondern auch andersherum:

„Keine Revolution kann jemals Befreiung bedeuten, solange die dazu benutzten Mittel nicht identisch sind mit den angestrebten Zielen.“ (Emma Goldman)
Kontaktadresse: Lyn Alderson, 184 Lansdowne Drive, London E8, England

Portugiesische Hausangestellte kämpfen um ihr Gewerkschaftshaus

Zu ihrem dreijährigen Bestehen ist die portugiesische Gewerkschaft für Hausangestellte (ca. 6000 Mitglieder) von der Regierung aufgefordert worden, ihr Haus zu verlassen. In diesem Haus, das die Frauen 1975 besetzt hatten, sind ihre Büros, eine Gemeinschaftswäscherei, Cafeteria und Schlafräume für arbeitslose Hausangestellte untergebracht. In ständigen Stadtteilkampagnen haben die Frauen versucht, mit anderen Hausangestellten Kontakt aufzunehmen. Auf Demonstrationen, Rallies und sit-ins beim Minister für Arbeit haben sie gefordert: mindestens einen Tag pro Woche frei, einen Minimum-Lohn von ca. 300 DM monatlich, Mindestalter von 14 Jahren (viele Mädchen arbeiten mit 8 oder 9 Jahren als Hausangestellte), Kündigungsschutz, bessere Schlafräume und Nahrung. Doch keine Reaktion seitens der Regierung. Obwohl die Gewerkschaft für Hausange-

stellte von Anfang an Mitglied der Nationalen Arbeiter-Gewerkschafts-Föderation ist, hat sie keinerlei Hilfe von ihr erhalten. Deshalb ein Aufruf an alle Frauenorganisationen, diese Frauen in ihrem Kampf zu unterstützen, durch Solidaritätsbriefe und Spenden an: Sindicato do Servico Domestico Rua de Sao Bento, 337 Lisboa 2, Portugal

Weitere Informationen über diese Gewerkschaft gibt Women's Liberations-News & Letters, 1900 E. Jefferson, Detroit, Michigan, 48207, USA.

Ein leerstehendes Haus

in der Nähe von London wird Lesbierinnen zur Verfügung gestellt, die bei ihrem Aufenthalt in England Vorurteilen und Diskriminierungen ausgesetzt sind, Hetero- und bi-sexuelle Frauen sind allerdings nicht ausgeschlossen.

Adresse: L. J. Roberts, 2 Fernleigh Court, Victoria Road, Farnborough, Hampshire, GU 147 RB, England

FRAUENBUCHLÄDEN IN DER BRD UND WESTBERLIN

Berlin		
Frauenbuchladen Labrys	Yorckstr. 22 1 Berlin 61 Tel. 785 55 66	Mo - Fr 12.00 - 18.30 Sa 10.00 - 14.00
Berlin		
Lilith - Frauenbuch- laden	Kantstr. 125 1 Berlin 12 Tel. 312 80 44	Mo - Fr 9.30 - 18.30 Sa 9.30 - 14.00 1. Sa 9.30 - 18.00
Bonn		
Nora Frauenbuchladen	Bornheimerstr. 92 53 Bonn Tel. 65 47 67	Mo - Fr 10.00 - 18.30 Sa 9.00 - 14.00
Braunschweig		
Frauenbuchladen am Eulenspiegelbrunnen	Bäckerklint 1 33 Braunschweig Tel. 4 07 44	Mo - Fr 10.00 - 18.00 Sa 10.00 - 13.00
Bremen		
Frauenbuch- und Wolladen	Schildstr. 27 28 Bremen Tel. 70 12 59	Mo - Fr 10.00 - 18.00
Frankfurt		
Frauenbuchladen	Kiesstr. 27 6 Frankfurt Tel. 70 52 95	Mo - Fr 10.00 - 18.30 Sa 10.00 - 14.00
Hannover		
annabee Frauenbuchladen	Wittekindstr. 24 3 Hannover Tel. 45 33 43	Mo - Fr 10.00 - 18.30 Sa 10.00 - 13.00 Fr ab 20.00 Teestube
Heidelberg		
Frauenbuchladen	Friedrich-Ebert- Anlage 51 b 69 Heidelberg Tel. 2 22 01	Mo - Fr 10.00 - 18.30 Sa 10.00 - 14.00
Köln		
Frauenbuchladen	Engelbertstr. 31 a 5 Köln Tel. 23 91 62	Mo - Fr 10.00 - 18.30 Sa 10.00 - 14.00
München		
Lillemor's Frauenbuchladen	Arcisstr. 57 8 München 40 Tel. 378 12 05	Mo - Fr 10.00 - 18.30 Sa 10.00 - 14.00
Wiesbaden		
Frauenbuchladen	Albrechtstr. 37 62 Wiesbaden	Mo - Fr 14.30 - 18.30 Sa 10.00 - 14.00

Am 7. Juli 1977 sind wir, sechs Frauen aus der Untersuchungshaft, während der Freistunde auf die Birke im Hof geklettert. Die Presse hat darüber nur sehr verkürzt berichtet und auch nur eine unserer Forderungen, die wir damit durchsetzen wollten, erwähnt, nämlich – typisch – die nach Freizeitverlängerung. Unsere Forderungen aus der U-Haft an die Anstaltsleitung aber waren und sind:

- bessere medizinische Versorgung der Stationen. Die medikamentöse Betreuung von Seiten des internen Lazarets ist unzureichend, da die zuständigen Schwestern sich untereinander nie einig sind, welche Dosierung von Medikamenten laut Arzt erforderlich sein soll.
- Freizeitverlängerung. Üblich ist zur Zeit einmal am Tag eine Stunde Hofgang sowie neun Stunden in der Woche Fernsehen im Freizeitraum, dort spielt sich alles ab. Wir fordern: längeren Aufschluß!
- das diskriminierende Verhalten der Beamtinnen den Gefangenen gegenüber muß auch unterbleiben, da es sich doch angeblich um psychologisch geschultes Personal handelt!
- außerdem sind es primitivste hygienische Verhältnisse, wenn nur alle vier Wochen ein Bettwäschetausch erfolgt. Es kommt noch dazu, daß sämtliche Inhaftierte gezwungen sind, zu zweit auf engstem Raume zu leben! Wegen totaler Überbelegung sind fast auf der ganzen U-Station 2 Frauen auf einer Einzelzelle; die Bettgestelle gehen nicht rein, also liegen die Matratzen auf dem Fußboden! Es gab auch 3 und 4 Frauen auf einer Zelle. Wir möchten noch beanstanden, daß es uns auch nicht einmal möglich ist, bei offener Zelle unsere Zellen zu reinigen. Logischerweise wird dadurch mehr oder weniger der Schmutz von einer Ecke in die andere befördert.
- es ist auch unzumutbar, den Gefangenen aufzuerlegen, ihre Kleidungsstücke, die sie in die Reinigung geben, selbst finanzieren zu müssen: denn etliche Gefangene haben, durch den Mangel an anstaltsinterner Arbeit, kein Geld zur Verfügung, sofern sie nicht über Eigengeld verfügen.
- unter den unzureichenden hygienischen Zuständen – wie oben beschrieben – ist es außerdem unzumutbar, daß die primärste Angelegenheit – das Duschen – nur e i n m a l w ö c h e n t l i c h erfolgen kann!

Aus diesen Gründen sind wir auf die Birke gestiegen.

Eine Frau, die dabei war und diese Forderungen unterstützte, erstattete hinterher Anzeige wegen körperlicher Mißhandlungen und versteht ihren Bericht

Bambule auf der Birke

befestigt, der uns den Abstieg vom Baum erleichtern sollte. Dieser Korb wurde dann aufgeföhren, wobei zu bemerken ist, daß sich beim ersten Mal keiner der Feuerwehrleute in diesem Korb befand. Als keine Frau in den Korb einstieg, wurde er wieder eingeholt, und darauf bestiegen dann 2 Leute den Korb, der danach erneut heraufgeföhren wurde. Die ‚unterste‘ Frau wurde ohne Aufforderung, von selbst zu kommen, sofort brutal an den Haaren gezerrt und unter mehreren Gewaltanwendungen in den Korb gezerrt und nach unten gebracht. Sofort nachdem der Korb unten war,

der Länge nach auf die Steine fiel. Ich erhob mich sofort und versuchte, mich dem Mann wieder zu nähern. Dazu kam es aber nicht, da wiederum Frau M. eingriff. Zu weiteren Körperverletzungen kam es nicht mehr, jedenfalls nicht, was mich betrifft.“

Frauen von der Station III (erwachsene Strafgefängene) haben die Feuerwehraktion wie folgt mitbekommen:

„Als wir sahen, daß die Frauen auf eine solch brutale Weise mißhandelt wurden, sind wir ausgerastet. Wir konnten den Frauen auf der Birke nicht zu Hilfe kommen, da uns dies nach versuchter Diskussion mit dem Anstaltsleiter verwehrt wurde. Nachdem wir nun mitansehen mußten, wie die Feuerwehr die Frauen auf brutalste Art und Weise mit Gewalt und Schlägen vom Baum zerrten und schlugen – sind wir durchgedreht. Durch die angestauten Aggressionen, denen wir täglich ausgesetzt waren und die Gewaltaktion, die auf der Birke und dem Hof stattfand, ist es verständlich, daß auch unsere Wut rausmußte und wir auf Grund dessen mit Knastmobiliar um uns schmissen.

Anschließend bekamen die Frauen von der Birke die Erlaubnis, sich im Fernsehraum zusammenschließen zu lassen, um sich erst einmal zu beruhigen. Dazu wurden sie von der Schwester mit Valium (10 mg) ‚versorgt‘. Nach einem 1 1/2stündigen Gespräch der Birkenfrauen untereinander ließen wir uns freiwillig auf unsere Löcher zurückschließen. Wir – die Frauen von Station III – bekamen auch Beruhigungsmittel ‚zwecks Ruhigstellung‘.

Zwei Tage später hatten 4 Birkenfrauen ein Gespräch mit dem Anstaltsleiter und der Anstaltspsychologin über die Forderungen, die – bis zum heutigen Tage – nicht erfüllt sind.

Stattdessen haben Station I (jugendl. U-Haft) und Station II totale Aufschlußsperre, voraussichtlich bis Herbst, 4 Monate lang Einkaufssperre!

Der Schaden der Bambule wurde auf 5–10.000 Mark geschätzt, und dafür müssen die Gefangenen aufkommen!

die Birkenfrauen und einige Frauen der Station III

Zwei Tage später hatten 4 Birkenfrauen ein Gespräch mit dem Anstaltsleiter und der Anstaltspsychologin über die Forderungen, die – bis zum heutigen Tage – nicht erfüllt sind.

Stattdessen haben Station I (jugendl. U-Haft) und Station II totale Aufschlußsperre, voraussichtlich bis Herbst, 4 Monate lang Einkaufssperre!

Der Schaden der Bambule wurde auf 5–10.000 Mark geschätzt, und dafür müssen die Gefangenen aufkommen!

die Birkenfrauen und einige Frauen der Station III



auch als eine Korrektur der bisherigen Presseberichterstattung:

„Am 17.7.77 befand ich mich mit mehreren Frauen der Abteilung II auf einem Baum, der sich auf dem Hof in der Haftanstalt befindet. Nach mehreren Aufforderungen von Seiten des Aufsichtspersonals aus der Vollzugsanstalt für Frauen, 1 Berlin 21, Lehrterstraße 61, den Baum zu verlassen, wurde gegen 17 Uhr von dem Anstaltsleiter Herrn Hübner die Feuerwehr benachrichtigt, die uns von dem Baum herunterholen sollte. Diese traf dann auch etwa 30 Minuten bis eine Stunde später ein. Ein großer Leiterwagen der Feuerwehr und 27 Leute, die der Feuerwehr angehören, kamen in den Hof.

Nachdem sie das Sprungtuch ausgebreitet hatten und sich damit unter dem Baum plazierten, damit nicht die Gefahr bestand, daß wir runterfallen, wurde die Leiter ausgefahren und ein Korb daran

zerrten die Männer diese Frau heraus und versuchten, auf sie einzuschlagen. Es ist nur Frau M. zu verdanken, einer Bediensteten der Vollzugsanstalt, die sich auch auf dem Hof befand, daß auf diese Frau nicht weiter eingeschlagen wurde, denn diese wies die Feuerwehrleute zurück. Danach wurden die restlichen Frauen unter den gleichen Bedingungen und weiterhin unter Anwendung von Gewalt einzeln vom Baum geholt.

Als ich als Dritte vom Baum war und die Männer endlich von mir abließen, trat ich zurück, um mich zu beruhigen. Einige Zeit später wurde Frau A. als vorletzte vom Baum geholt und nach unten gebracht. Als diese Frau unten ankam, versuchten die Männer, Frau A. zu treten. Ich sah das und eilte auf den Korb zu, um der Frau zu helfen. Als ich mich auf Reichweite genähert hatte, schlug der eine Mann sofort mit der Faust zu und traf mich dabei im Gesicht, worauf ich

Wenn mein Chef mit mir schlafen will

Daß manche Chefs mit ihren Sekretärinnen schlafen wollen, ist wahrlich nicht neu. Daß sich eine Frau offen und auf Betriebsebene dagegen wehrt, ist neu. Annelie Runge, auch als Sprecherin ihrer Kolleginnen, stellte sich in einem Offenen Brief die Frage: Was sagen Sie Ihrem Chef, wenn er Ihnen offen zu verstehen gibt, daß er mit Ihnen schlafen will, (vorausgesetzt Sie wollen es nicht) – und vorausgesetzt – Sie wollen die Stelle behalten?

Der „Offene Brief an einen Chef“ wurde im Beisein des Vorsitzenden, des Stellvertretenden Vorsitzenden unseres Verbandes und natürlich auch im Beisein des Chefs, den dieser Brief betraf, verlesen. Bevor ich begann, machte der Vorsitzende meinen Chef darauf aufmerksam, daß er mich wegen „Verleumdung“ und „Übler Nachrede“ anzeigen könne, wenn der Wortlaut des Briefes nicht mit der Wahrheit übereinstimme. Ich las:

„Herr Y., Herr Dr. Z.,
(das ‚Sehr geehrte‘ ließ ich bewußt weg. Ich wollte nicht ironisch, sondern sachlich sein.)
den Grund, warum ich mich heute entschlossen habe, für die weiblichen Angestellten dieses Verbandes zu sprechen, kennen Sie. Ich möchte diesen Grund aber noch etwas detaillierter besprechen, um Ihnen klar zu machen, warum das Betriebsklima in diesem Verband so schlecht ist. Es geht dabei in der Hauptsache um folgenden Punkt:

Die Zusammenarbeit mit Herrn X. wird für die weiblichen Angestellten dieses Verbandes – durch seine nicht endenwollenden Annäherungsversuche – zu einer Tortur. Gleichzeitig hat Herr X. den Angestellten klar gemacht, daß die Kündigung erfolge, sobald etwas über seine Annäherungsversuche nach außen dringe. Er hat bei jeder Neueinstellung betont, daß es in seiner Macht liege, was die einzelne Angestellte verdiene, es komme ganz darauf an, wie er mit ihr zurecht komme. Lehnten die Angestellten sein Angebot ab (seit meiner Einstellung vor 18 Monaten taten das alle Neueinstellungen), brach ein gleichmäßiger Psychoterror los, der sich so äußerte, daß Herr X. derjenigen Angestellten, die gerade sein Anerbieten abgelehnt hatte, konstant Fehler nachzuweisen versuchte (die dann auch prompt passierten), sie vor den anderen Angestellten in der übelsten Weise diffamierte und sie schließlich so verunsicherte, daß sie von selbst kündigten. Innerhalb von 18 Monaten kündigten vier Sekretärinnen, zwei Sachbearbeiterinnen.

Herr X. gab mir zu Beginn meiner Tätigkeit offen zu verstehen, daß er gerne mit mir sexuellen Kontakt aufnehmen möchte. Ich lehnte das ab. Aber auch

nach der Ablehnung fehlte es nicht an anzüglichen Bemerkungen.

Sie werden mich jetzt nach Beweisen fragen, nach dem konkreten Wortlaut meiner Aussage. Ich müßte lügen, wenn ich den Wortlaut nach so langer Zeit noch wüßte. Ich weiß nur noch, daß Herr X. immer wieder das Gespräch auf das Thema ‚Treue‘ brachte (in der letzten Zeit tarnte er seine Frage: ‚Was halten Sie von ehelicher Treue?‘ als zu einem psychologischen Test dazugehörig und in Personalfragen erlaubt.), sich nach meinem Privatleben erkundigte. Er wollte wissen, ob ich bei meinem Freund schlafe und mit wievielen anderen ich es sonst noch täte, ob ich für ihn nicht auch einmal Zeit aufbringen könne, ich hätte eine so schöne Stimme und sei so reif. Ich solle in ihm doch einmal die Privatperson sehen, nicht nur den Chef. Ich versuchte Herrn X. höflich, aber unmißverständlich klarzumachen, daß ich kein Interesse hätte, weder solche Gespräche zu führen, noch mich mit ihm persönlich einzulassen.

Es ergriff Herr X. das Wort: Er entschuldigte sich in aller Form für die „Annäherungsversuche“, die er von seiner Person her gesehen anders verstanden haben will. Seine „mißverständliche Wortwahl“, er gebe ja zu, daß er sich nicht sehr fein ‚ausgedrückt habe, er sei eben ein „grober Klotz“, aber „im Herzen weich“, habe er als Flachserie gemeint, um das Betriebsklima aufzulockern. Er hätte nie daran gedacht, mit einer von uns sexuellen Kontakt aufzunehmen. Wir seien alle viel zu sensibel veranlagt. Als ich noch einmal auf einen konkreten Annäherungsversuch hinwies, leugnete er ab. Als ich ihm sagte, dann könne er uns ja wegen „Übler Nachrede“ anzeigen, erklärte er, die Sache nicht so aufbauschen zu wollen.

Er werde vielmehr ab sofort jeglichen kollegialen Ton unterbinden.

Kuchen von der Ehefrau

Hier mußte ich ihn unterbrechen und ihm sagen, daß ich unter Kollegialität nicht Intimität verstünde, nicht Intrige und Diffamierung, sondern Offenheit, Information und unter Umständen sogar eine Atmosphäre von Vertrauen und Freundlichkeit. Herr X. wurde daraufhin

ausfällig. Er habe des öfteren durch seine Frau Kuchen für uns alle bringen lassen, bei Geburtstagen von Angestellten habe man während der Dienstzeit sogar zusammensitzen können, aber eine gemeinsame Geselligkeit wäre ja nur bis zum Dienstschluß möglich gewesen.

X. redete und versprach. Und versprach zuviel. Er wehrte sich lange und ausdauernd und gewann immer mehr an Oberwasser. Zum Ende der Verhandlung wirkte er fast glücklich. Der Vorsitzende ließ ihn gewähren. Der Vorsitzende war bereit, die Sache unter den Teppich zu kehren. Und mir wurde auch langsam klar warum: Der Vorsitzende spricht von peinlichen Vorfällen und denkt: Kavaliärsdelikt.

Die Diskussion um das innerbetriebliche Vertrauensverhältnis begann. Ist es gestört oder nicht? Ich sagte: von meiner Seite, Ja. X. sagte: von seiner Seite nicht. Er könne ohne weiteres mit mir zusammenarbeiten. Und die Chefsekretärin? Ja, das sei abzuwarten, von seiner Seite würde er sich die größte Mühe geben. Leider sei diese Dame, das müsse gesagt werden, fachlich nicht besonders qualifiziert. X. gewann immer mehr Oberwasser. Der Vorsitzende dankte mir mit den Worten: Sie haben durch Ihre sachliche, intellektuelle Aufarbeitung sowie Aufzeichnung der Problematik die Diskussion versachlicht. Durch Ihren persönlichen Mut – dazu muß ich sagen, daß es diesen in der heutigen Zeit kaum noch gibt – haben Sie sich um das Betriebsklima im Verband verdient gemacht. Sie haben Aufklärung in eine mir schon längst unverständliche und schon immer etwas suspekte falsche Personalpolitik gebracht. Wir danken Ihnen.

Kündigung?

Solche Danksagungen machten mich sprachlos. Hatte ich etwa unsere Sache verwässert, entschärft? Hatte ich mich etwa einfangen lassen von einer akademischen Sprache? Hatte ich mich etwa zu einem Kompromiß überreden lassen? Nein, ich konnte mir nichts vorwerfen. Ich wäre zwar alleine fast zu einem Kompromiß bereit gewesen, aber jetzt, wo wir fünf Frauen sind, darf ich nicht nachgeben. Ich habe für uns gesprochen. Ein Betriebsrat ist sowieso nicht vorhan-

den. Und außerdem fällt mir immer wieder ein, daß die nicht endenwollenden Versuche von Herrn X. bei uns Magengeschwüre, Gürtelrosen, Nervosität, Angst und Verunsicherung hervorgerufen haben. Die Methoden von Herrn X. dürfen nicht unter den Teppich gekehrt werden, denn wenn er uns raus geekelt hat, kann er bei einem neuen Team von vorne beginnen.

Unser nächster Schritt: Wir haben heute alle fünf gekündigt. Ein Anwalt hat sich mit uns solidarisiert. Jetzt sind wir sechs, die auf die Entscheidung des Vorstandes warten.

14 Tage später...

Der Vorstand hat beraten. Er tagte zwei Tage. Für unsere Sache beraumte er vier Stunden an. Gehört wurde nur der Vorsitzende, der über die erfolgten Kündigungen berichtete, zwei Minuten ließ man auch den Anwalt zu Wort kommen.

Die Kündigungen der weiblichen Angestellten wurden als „freie Willensentscheidungen Einzelner“ deklariert, die aufgrund des schlechten Betriebsklimas erfolgt seien. Da alle Frauen mit Begründung gekündigt hatten, war der Grund für das schlechte Betriebsklima bekannt, doch man setzte sich, laut Aussage des Vorsitzenden, nicht damit auseinander, da von vorneherein feststand, daß der Geschäftsführer seinen Posten behalten sollte. Das hatte der Vorstand bald entschieden und deshalb wurde auch keine der Frauen gehört, konsequenterweise.

Woher ich das alles weiß? Vom Vorsitzenden selber. Ich bat ihn, nachdem ich beiliegendes Rundschreiben erhalten hatte, uns doch mitzuteilen, warum der Vorstand kaltlächelnd/stillschweigend über unsere Kündigungen hinweggeht. Er betonte noch einmal: Es habe keine Alternative gegeben als die – entweder der Geschäftsführer geht oder wir. Man habe sich natürlich für den Geschäftsführer entschieden. Warum? Darauf brauche er mir nicht zu antworten, das seien Interna, die Außenstehende nichts angehen.

• Was wir nun tun? Wir wollten den Geschäftsführer wegen Nötigung anzeigen. Zwei Rechtsanwälte, die wir befragt haben, erklärten uns, daß unsere Aussagen für eine Nötigungsklage nicht ausreichen. – Wir sind jetzt alle auf Stellensuche und können nur hoffen, daß unsere neuen Chefs unter Kollegialität tatsächlich Kollegialität verstehen...

Annelie Runge

HEXENGEFLÜSTER 2

HEXENGEFLÜSTER 2 – Frauen greifen zur Selbsthilfe
Überarbeitet u. erweitert v. Christiane Ewert, Gaby Karsten
Dagmar Schulz

Aus dem Inhalt:
– Sexualität
– Das Geschäft mit dem weiblichen Körper
– Von der Weisheit der Frauen zur Ignoranz der Gynäkologie
– Informationen zur Selbstuntersuchung
– Geburt
– Menopause
– Gesund sein – Gesund bleiben
– Kuretage, Absaugmethoden u. Menstruelle Extraktion
– Modelle von Abtreibkassen in den USA
– Gesundheitsversorgung von Frauen für Frauen in den USA



CLIO
eine monatlich
zeitliche zur
selbsthilfe

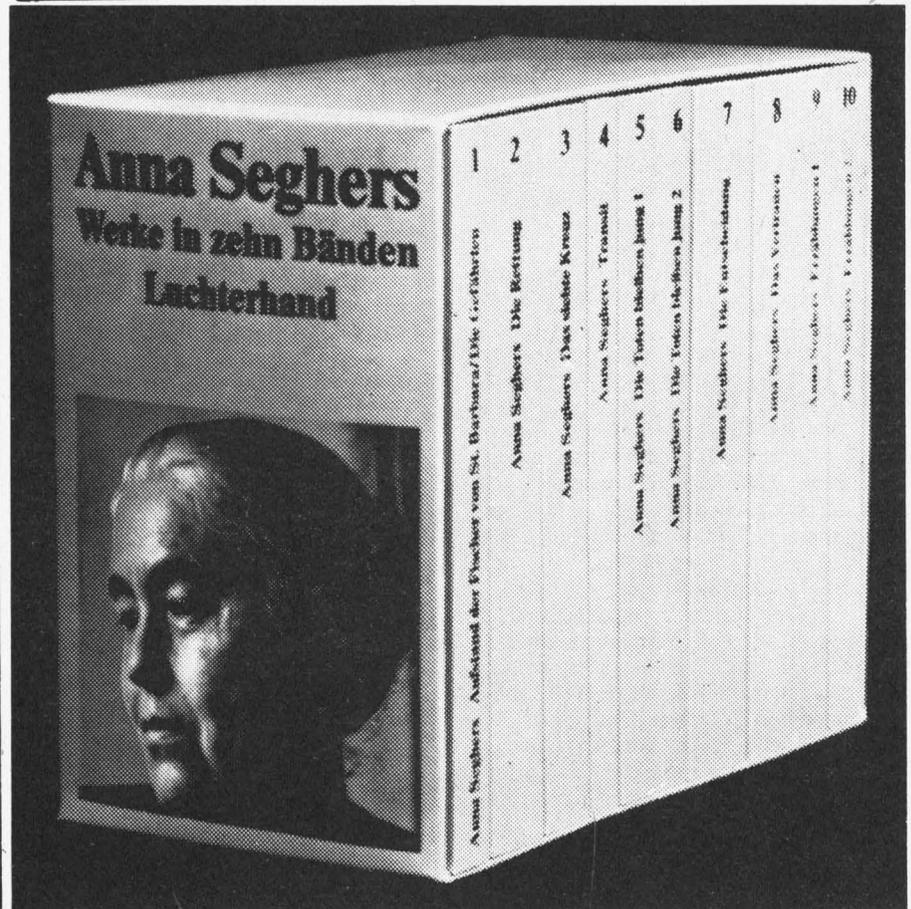


Frauen, dies ist die erste Zeitschrift zur Selbsthilfe. CLIO ist eure Zeitung. Wir drucken gern eure Artikel, Briefe und Zuschriften. CLIO erscheint vierteljährlich, jede Nummer mit Informationen und Erfahrungen zu einem bestimmten Thema. Die jährliche Dezember-Ausgabe bringt euch „Selbsthilfe in aller Welt“.

Aus den bisherigen Nummern:

- Nr. 0: – Frauen verhindern Schließung von Abtreibkassen in Holland
- Nr. 1/2: – Ich war in einem Selbsthilfekurs
- Nr. 3: – Schwerpunkt: Selbsthilfe in aller Welt
- Nr. 4: – Schwerpunkt: Bevölkerungspolitik und Sterilisationsmißbrauch

HEXENGEFLÜSTER: in Buchläden u. beim Frauenbuchvertrieb für 10 DM erhältlich
CLIO: Abo's beim FFGZ gegen Vorauszahlung von 11 DM auf das Konto der FFGZ
Sparkasse d. Std. Berlin-W. Kontonr. 064000733, Einzelausgaben beim Frauenbuchvertrieb.



Broschiert in Kasette. Insgesamt 2.700 Seiten. Subskriptionspreis bis 31.12.1977 DM 120,-. Ab 1.1.1978 DM 150,-. Diese Ausgabe wird nur geschlossen abgegeben. ISBN 3-472-86444-3

„Bisher einzig dastehender Versuch, das Schicksal der Deutschen seit dem Ende des Ersten Weltkrieges in einem umfassenden epischen Werk darzustellen.“
Christa Wolf

Bd. 1: Aufstand der Fischer von St. Barbara/Die Gefährten / Bd. 2: Die Rettung / Bd. 3: Das siebte Kreuz / Bd. 4: Transit / Bd. 5: Die Toten bleiben jung (I) / Bd. 6: Die Toten bleiben jung (II) / Bd. 7: Die Entscheidung / Bd. 8: Das Vertrauen / Bd. 9: Erzählungen (I) / Bd. 10: Erzählungen (II)

Luchterhand

Frau N. wohnt im Märkischen Viertel. Wir fahren mit dem Fahrrad in den dritten Stock und müssen sehr lange vor der Tür warten. Wir hören merkwürdige metallische Geräusche. Endlich wird geöffnet, und wir sehen eine Frau, die sich auf einen ‚Käfigwagen‘ stützt. Mit Handzeichen bittet sie uns, in das Zimmer zu gehen. Unser Erstaunen über Frau N.'s Verhalten legt sich erst, als sie – wieder im Bett – uns erklärt, daß sie immer nur eine Sache tun kann.

Wenn sie läuft, kann sie nicht sprechen, wenn sie doch dabei spricht, versagen ihre Beine. Frau N. leidet an Multiple Sklerose, eine der häufigsten Nervenkrankheiten mit bisher unbekanntem Ursachen, die schleichend und in Schüben im Alter von 20–40 Jahren auftritt.

Frau N. hat um eine Unterredung gebeten, um uns ihren ‚Fall‘ zu schildern. Die Öffentlichmachung ihres Kampfes gegen die Bürokratie der Ämter, Richter, BFA und Gutachten von Amtsärzten kennzeichnet ihr Leben seit 1954. Heute ist sie deshalb bei den Ämtern als „die verrückte N“ bekannt.

Die katastrophale Arbeitsmarktlage nach 1945 in Berlin führte dazu, daß Frau N. erst 1954 ihren ersten festen Job bei einer Bank bekam. Sie arbeitete in einem feuchten, lichtlosen, sauerstoffarmen Raum. Bald tauchten ständige Lähmungserscheinungen in Händen und Armen auf. Es war fürchterlich für sie, sich zehn Wochen im Westend-Krankenhaus untersuchen zu lassen, denn sie hatte Angst ihren Arbeitsplatz zu verlieren. Man sprach von deutlichen Symptomen der MS. Da die Ärzte ihr keine genaue Auskunft über ihre Krankheit und deren Folgen gaben, kehrte sie, ohne völlig gesund zu sein, vorzeitig an ihren Arbeitsplatz zurück. Frau N. beschreibt ihre Tätigkeit und die Verschleierung ihrer Krankheit so:

„Ich habe den Leuten ja immer Theater vorgespielt, immer versucht nett und freundlich zu sein und niemand merken zu lassen, wie es mir geht, ich hatte mir doppelt und dreifach die Hüften verpackt, ein Rheumaschal lief die ganze Wirbelsäule herunter und um die Hüften hatte ich meine Strickjacke geschlungen, und noch eine Decke übergelegt und eben noch eine Strickjacke angezogen, ich hab mich so beholfen, wie es nur ging, ich hab mir alles notiert, damit ich nicht so oft aufstehen mußte. Wenn ich die ganzen Jahre nicht immer alles durchdacht hätte, ich hätte niemals das alles geschafft und durchgehalten.“

Trotz allem wurde sie 1962 entlassen. In den folgenden Jahren wurde Frau N. bei 138 Bewerbungen abgelehnt, weil die Lähmungserscheinungen es ihr unmöglich machten, an Maschinen zu ar-

beiten. Sie lebte von zufälligen Halbtagsstellen in zugigen Schuppen und mußte sich und ihre kranke Mutter von ca. 200 DM monatlich ernähren. Trotz ständiger Einwände ihrer Mutter, die keine ‚Almosen von Behörden‘ wollte, beantragte sie 1965 zum erstenmal eine Erwerbsunfähigkeitsrente.

Das amtsärztliche Gutachten bescheinigte ihr lediglich 70 % Schwerbeschädigung: 70 % orthopädische Gehbehinderung, 50 % Hüftgelenksschaden, 30 % Wirbelsäulenabweichungsveränderung. Die 1954 vermutete MS und die Symptombeschwerden von Frau N. blieben dabei unberücksichtigt. Die Richterin, die ihren Rentenanspruch ablehnte, meinte: „... und trotzdem erhalten Sie kei-

Ich will kein Almosen, sondern mein Recht

ne Rente, Sie sind viel zu jung, ich habe auch kaputte Kniegelenke und ich arbeite“, wobei sie auf einen Knopf drückte und sich vom Gerichtsdienner die Akten bringen ließ. Außerdem hätte Frau N. bewiesen, daß sie arbeiten und sich bewegen könne, sie käme jetzt ja von der Arbeit. Frau N. darauf: „Ich will ja arbeiten, muß ja arbeiten . . . anders habe ich nur noch eine Wahl, den Gas-

hahn.“ Sie wurde als arbeitsscheu hingestellt, obwohl in einem ärztlichen Gutachten eine Umschulung mit der Begründung abgelehnt worden war, daß sie auch dadurch nicht voll erwerbsfähig geworden wäre. Also lebte Frau N. weiterhin von 29 DM Sozialhilfe in der Woche. In dieser Zeit wandte sie sich mit unglaublicher Energie an Petitionsausschüsse, Politiker, kirchliche Vertreter, Presse und Rundfunk, um ihren ‚Fall‘ öffentlich zu machen. Darauf reagierten die Behörden böse und warfen ihr vor, nicht ‚ernsthaft mit ihnen zusammenarbeiten‘ zu wollen.

Als der zweite Rentenanspruch auch abgelehnt wurde (alte Gutachten wurden als Grundlage benützt), versuchte sie über Armenrecht einen Musterprozeß anzustreben. Das Armenrecht wurde abgelehnt. Mit ihrer Schilderung der amtsärztlichen Untersuchung zum dritten Rentenanspruch, versuchte Frau N. uns

ihre Ängste vor weiteren amtsärztlichen Untersuchungen verständlich zu machen: „Am 18. September 1968 zur Untersuchung, düstere Atmosphäre, ich konnte kaum atmen, ich sollte still stehen, konnte es aber nicht, als ich daraufhin meinen Mantel nahm und gehen wollte, untersuchte er weiter, und plötzlich kam ohne vorherige Ankündigung ein Schlag auf meinen Nacken, der Kopf flog vorne über, fast bis zur Brust und ich sah Funken, ein Ball sprang vom Hals weg, ich hätte nicht nur schreien, ich hätte brüllen müssen, ein wahnsinniger Schmerz, und ich stand wie gelähmt, er fragte mich, ob das weh getan hätte, als ich mich beschwerte, kam der nächste Schlag ins Genick, normalerweise hätte ich bei jedem anderen zurückgeschlagen, aber so konnte ich nicht, es hing für mich zuviel von der Untersuchung ab.“

Seitdem will sich Frau N. nur noch in Gegenwart einer neutralen Person amtsärztlich untersuchen lassen. Das wird ihr verweigert und so ausgelegt, ‚sie sei nicht dazu bereit ihren Fall aufzuklären‘.

Der durchgeführte Wirbelsäulentest und die sich verschlimmernden Lähmungserscheinungen, fesseln Frau N. seit neun Jahren ans Haus. Wenn sie die Kraft hat, sich anzuziehen, bringt sie mit Hilfe des Käfigwagens Briefe selbst zum Briefkasten. Bei dieser Anstrengung passiert es oft, daß beim Sprechen mit Vorübergehenden die Beine versagen. Feuerwehr und Polizei mußten sie schon öfter nach Hause tragen. Aus Angst angesprochen zu werden, ging Frau N. deshalb manchmal in der Dunkelheit raus. Nachbarn beobachteten das und trugen es den Behörden zu, die es wiederum gegen sie verwendeten ‚sie würde ihre Krankheit simulieren‘.

Inzwischen versuchen die Behörden, Frau N. eine Pflugschaft aufzuzwingen, durch die ihr Geld, ihre Post usw. verwaltet werden soll. Dies käme einer Entmündigung gleich. Frau N. hat Angst, daß sie dann auch in eine geschlossene Anstalt gebracht werden kann. Deshalb weigert sie sich, die amtlich eingesetzte Pflegerin zu empfangen. Frau N. ist nicht verrückt, sie ist behindert durch ihre Krankheit und braucht deshalb keine Bevormundung, sondern Anerkennung der Multiple Sklerose, rückwirkende Zahlung der Erwerbsunfähigkeitsrente, Hilflosenpflegegeld, eine verkehrsgerechte Wohnung und Hilfsmittel zu ihrer Fortbewegung.

Frau N. braucht dringend Frauen, die sie juristisch im Kampf gegen die Bürokraten unterstützen, sowie eine Ärztin und Sozialarbeiterin. Die Adresse von Frau N. ist über die Artikelschreiberinnen zu erfahren.

Traude Bührmann
Mojkin Müller

Als der Gewerkschaftssekretär Bruno Eisenburger an einem regnerischen Tag des Jahres 1953 in Bakede, einem kleinen niedersächsischen Ort in der Nähe von Hameln, der dortigen Stuhlfabrik einen Besuch abstattet, waren auf dem Holzplatz der Firma Männer und Frauen dabei Stuhlkanteln zu stapeln. Nach dem Tarifvertrag für die Holzverarbeitende Industrie Niedersachsens erhielten die Männer damals den Hilfsarbeiterlohn von 1,17 je Stunde. Den Frauen auf dem Holzplatz zahlte die Firma jedoch nur 94 Pfennig. Die schlechtere Bezahlung der Frauen schien durch den Absatz „Frauenarbeit“ im Tarifvertrag gedeckt. Dort hieß es:

„Weibliche Arbeitskräfte erhalten für die Spulenindustrie 75 Prozent, für die übrige unter diese Tarifvereinbarung fallende Holzverarbeitende Industrie 80 Prozent der betreffenden Männerlöhne.“

Dem Gewerkschafter Eisenburger erschien die Minderentlohnung der Frauen ungerecht, die wie die Männer bei Wind und Wetter auf dem Holzplatz arbeiteten. Bald darauf prozessierte er für eine der Hilfsarbeiterinnen aus Bakede vor dem Arbeitsgericht Hameln: Sie forderte von der Stuhlfabrik eine Lohnnachzahlung in Höhe von 92 Mark, die Differenz zwischen dem was sie und dem was ihre männlichen Kollegen auf dem Holzplatz verdient hatten. Das Arbeitsgericht gab der Klage statt, die Stuhlfabrik ging jedoch in die Revision. Das Landesarbeitsgericht Hannover erteilte der Klägerin und der sie vertretenden Gewerkschaft Holz eine Abfuhr, ließ jedoch die Revision beim Bundesarbeitsgericht zu.

Dieses fällt am 15. Januar 1955 ein Grundsatzurteil in Sachen Lohngleichheit. Es stellte fest, daß der Gleichheitsgrundsatz des Artikels 3 Grundgesetz nicht nur die staatliche Gewalt, sondern auch die Tarifvertragsparteien, also Unternehmerverbände und Gewerkschaften,

Claudia Pinl, langjährige Mitarbeiterin bei den „Gewerkschaftlichen Monatsheften“ und heute freiberufliche Journalistin, hat in ihrem neuen Buch „Das Arbeitnehmerpatriarchat“ die Frauenpolitik der Gewerkschaften unter die Lupe genommen. Mit anschaulichen Beispielen, Zitaten und vielen Zahlen beschreibt Claudia Pinl die Beteiligung bzw. den Ausschluß von Frauen aus den männerdominierten Gewerkschaften, schildert die Arbeit der Frauenausschüsse, und fordert eine größere Autonomie der Frauen innerhalb der Gewerkschaften.



Wie die Leichtlohngruppen entstanden

als unmittelbar geltendes Recht bindet. „Eine Tarifklausel“, so das Bundesarbeitsgericht, „die generell und schematisch weiblichen Arbeitskräften bei gleicher Arbeit nur einen bestimmten Hundertsatz der tariflichen Löhne als Mindestlohn zubilligt, verstößt gegen den Lohngleichheitsgrundsatz und ist nichtig.“

Damit hatte das Gericht nicht nur der Hilfsarbeiterin aus Bakede das Recht auf 92 Mark vorenthaltenen Lohn zubilligt sondern zugleich wesentliche Teile fast aller damals geltenden Tarifverträge für verfassungswidrig erklärt.

Kaum war das historische Urteil ergangen, machten sich die Unternehmer Gedanken darüber, wie sie sich möglichst billig aus der Affäre ziehen könnten. Die Bezahlung der Frauen nach den Tarifen für männliche Hilfsarbeiter hätte eine Lohnerhöhung von 25 bis 35 Prozent bedeutet. Das war den Unternehmern zuviel. Und die Gewerkschaften zeigten Verständnis für die Sorgen der Bosse. Denn schon bald wurden in gewerkschaftlichen Tarifkommissionen Überlegungen angestellt, ob nicht eine Unterscheidung zwischen „leichter“ und „schwerer“ Arbeit gerechtfertigt sei. Auf der 2. Bundesfrauenkonferenz des DGB im Mai 1955 wies die Delegierte Liesel Winkelsträter auf diese Gefahr hin: „Ich warne vor dem Versuch, der in einzelnen Tarifkommissionen gemacht wird, aus den vielleicht vorhandenen vier Lohngruppen, nach denen bisher die Männer entlohnt wurden, jetzt sechs oder sieben, oder sogar acht Lohngruppen zu machen und die Tätigkeiten der Frauen einzugruppieren und ihnen eine Lohnerhöhung von drei oder vier Pfennig zu geben.“

1956 einigte sich der Vorstand der IG-Metall mit dem Gesamtverband der metallindustriellen Arbeitgeberverbände auf Lohngruppentexte mit dem Merkmal

„ohne besondere Anforderungen an die körperliche Leistungsfähigkeit“. Das war die Geburtsstunde der Leichtlohngruppen. „Wahrscheinlich“, so mutmaßt Inge Döbbeling von der Frauenabteilung beim IG-Metall-Vorstand, „ist die Problematik, die sich daraus ergab, damals noch nicht abschätzbar gewesen.“

Näher an der Wahrheit liegt wohl Liesel Winkelsträter vom Hauptvorstand der IG Chemie, wenn sie 1975 auf einem vom DGB veranstalteten Symposium zur Frauenerwerbsarbeit sagte: „Für Industrien mit sehr hohem weiblichen Beschäftigtenanteil hätte die Erhöhung der Frauenlöhne in diesem Umfang in einem Zuge unweigerlich erhebliche Auswirkungen auf die Einkommen aller Beschäftigten gehabt und andere, sozialpolitisch wichtige Verbesserungen – wie zum Beispiel die Verwirklichung der 40-Stunden-Woche, die dringende Urlaubsverbesserung und die Einführung des Urlaubsgeldes – um nur diese zu nennen – gefährdet, mindestens erheblich verzögert.“

Es ging konkret um die Interessen der männlichen Mehrheit der Gewerkschaftsmitglieder als die Gewerkschaften der Einführung der Leichtlohngruppen zustimmten – deren Abschaffung zu fordern sie in den folgenden Jahren nicht müde wurden. Allerdings hatte es das Bundesarbeitsgericht den Tarifparteien – auf Kosten der Frauen – auch leicht gemacht. Wurde doch im Urteil vom 15.1.1955 Unternehmerverbänden und Gewerkschaften nahegelegt, neue Lohnkategorien zu bilden, „insbesondere auch für leichtere und schwerere Arbeiten, die näher bezeichnet werden.“

Vorabdruck aus: Claudia Pinl „Das Arbeitnehmerpatriarchat“ – Die Frauenpolitik der Gewerkschaften – Erscheint 1977 bei Kiepenheuer & Witsch.

USA – wir haben gegen dieses imperialistische Monsterland demonstriert, gegen Nixon, den Vietnamkrieg, die Plastikkultur. Und wir hören seit Jahren Bob Dylan, Janis Joplin, West Coast Musik. Amerikanisierung, die einen Teil unserer Zukunft mit prägen wird, ist uns gleichbedeutend mit Durchkapitalisierung unseres Lebens – und doch übernehmen wir schon lange Ideen und Lebensformen der amerikanischen Gegenkultur. Inmitten der entfaltetsten Todeskultur werden in den USA neue Lebensformen entwickelt, die von unseren Phantasien nicht weit entfernt sind. Davon handelt dieses Heft der "Autonomie".

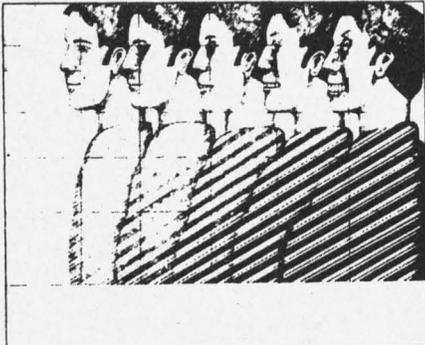
Aus dem Inhalt:

DIE KRISE DER STÄDTE: Am Beispiel New York: Nicht-Arbeit, Aneignung, Kampf in den Ghettos, Kampf der Sozialhilfe-Empfänger; Zerstörung, Sexismus, Container-Schule; Ego-Beichte und die Rückkehr des Magischen.

AUTONOMIE

VIETNAM, DOPE, REIHENHAUS: Ich bin von überhaupt nichts mehr überzeugt: das Leben nach der Revolte. Am Beispiel Tom Hayden: neue Linke und alte Macht. Phantasien über ein Land: so mellow and so violent.

COMMUNITIES, ALTERNATIVPROJEKTE, PRAGMATISMUS: Ellenbogenbrutalität, pressure groups, Alternativen. Stadtteilinitiative in Washington – wie eine neue Community entsteht. Frauen in selbstorganisierten Betrieben. Food-Conspiracies: Nahrungsmittel-Coops in Kalifornien. Neue Technologien.



Die AUTONOMIE erscheint zweimonatig. Zu beziehen über den linken Buchhandel oder den Trikont-Verlag, Josephsburgstr.16, 8000 München 80. Einzelheft: DM 6.– Abonnement: 5 Hefte DM 30.– Konto: M.Röhner, Postscheckamt München Nr. 31 2214 - 809.

Berliner Frauenkonferenz 1977

Mal sehen ...



Wenig begeistert waren 1975 die etablierten Frauenverbände von der Aktion des Frauenzentrums Berlin zur Eröffnung der „Berliner Frauentage“.

Frauenverbände und Feministinnen an einem Tisch

Vom 16.–18. September 1977 findet in den Räumen der Freien Universität, der Rostlaube, die erste gemeinsame Veranstaltung von Frauen aus der autonomen Frauenbewegung und von traditionellen Verbänden statt: die Berliner Frauenkonferenz.

Bislang hatten Frauen auf beiden Seiten sich wenig von solchen Kontakten versprochen: bekämpft z.B. die autonome Frauenbewegung die herkömmliche Familie und Ehe als Fessel der Frau, so wollen die traditionellen Verbände sie gerade schützen – zum „Schutze“ der Frau. Während die autonome Frauenbewegung ausschließlich Frauen organisiert, weil sie eigene Interessen haben und diese gegen patriarchalische Strukturen erkämpfen müssen, so organisieren die traditionellen Verbände ausschließlich Frauen, weil sie die Geschlechterrolle akzeptieren und den Frauen vorwiegend soziale Aufgaben zuweisen oder ihnen bestenfalls Nachhilfeunterricht in Sachen Emanzipation und Politik erteilen, damit sie in Parteien, Verbänden und Parlamenten ihren „Mann“ stehen können.

Für die traditionellen Verbände waren oder sind die Frauenzentren ein Synonym für „Untergrund“ und „Kommunismus“. Mit unseren Aktionen, Flugblättern, Demonstrationen, unserer anti-autoritären Haltung und Offenheit, unserem ganzen „Stil“ wollten sie nichts zu tun haben. Das „Jahr der Frau“ 1975 hatte zwar bewirkt, daß Forderungen und Aktionen der Neuen Frauenbewegung überall diskutiert wurden, eine praktische Zusammenarbeit war jedoch daraus nicht erfolgt. Einzige Ausnahme bildete die Unterstützung der Berliner Frauenhausinitiativgruppe durch Frauen aus der FDP, die schließlich auch – gemeinsam mit Frauen aus dem FZ – die Idee zu einer gemeinsamen Veranstaltung mit dem Thema „Alte und neue Frauenbewegung“ hatten.

Offiziellen Anlaß, eine Tagung zu planen, lieferte Mme. Jafaralli, Angestellte des Informationsbüros der Europäischen Gemeinschaft in Brüssel. Ihre Aufgabe ist es, Frauenverbände über die Aktivitäten der EG zu unterrichten sowie deren Institutionen dazu zu nutzen, die Frauenverbände der Länder der Europäischen Gemeinschaft untereinander in Verbindung zu bringen. Die Wahlen zum Europäischen Parlament stehen 1978 bevor und das Interesse der Frauen an der EG ist – zu Recht – gering. Auf beiden Seiten gab es Skepsis. Im Frauenzentrum waren wir uns einig, daß wir keinen Anlaß haben, Wahlpropaganda

für die EG zu machen, daß wir es andererseits nicht prinzipiell ablehnen, an einer von der EG mitfinanzierten Tagung teilzunehmen. Kontrovers war die Frage, welchen Sinn es haben kann, sich mit den traditionellen Verbänden zusammenzutun. Es wurde darauf hingewiesen, die Vorstandsfrauen der Verbände seien Frauen, die alles an sich gerissen haben und daß die Basis dort wenig machen könne bzw. gar nicht existiere. Ein Treffen mit diesen Frauen sei pure Zeitverschwendung. Doch es überwogen die Frauen, die ihre eigene Erfahrung mit den Verbänden machen wollten, die daran interessiert waren, von ihnen selbst über ihre Aktivitäten informiert zu werden und daran anknüpfend eine Diskussion der unterschiedlichen Strategien zu beginnen.

Die „Arbeitsgemeinschaft Berliner Frauenverbände“ entsandte ebenfalls Vertreterinnen in das Vorbereitungskomitee, jedem Verband wurde freigestellt, ob er teilnehmen möchte oder nicht – die großen Auseinandersetzungen kamen hier erst später.

Das Politikum spielte sich nicht innerhalb der nun kontinuierlich tagenden Vorbereitungsgruppe ab, sondern außerhalb: in und zwischen den Verbänden, die sich damit nicht abfinden konnten und wollten, daß die neue Frauenbewegung so offiziell anerkannt wird; denn verberge sich dahinter nicht doch nur wieder der Kommunismus?

Während auf der einen Seite Frauen aus dem Frauenzentrum, dem Lesbischen Aktionszentrum und der Gruppe L 74 (Lesbos) zusammen mit Frauen aus dem Berliner Frauenbund, den Staatsbürgerinnen, dem Hausfrauenverband, der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen, der F.D.P. der Humanistischen Union, des Vereins weiblicher Angestellter und des Katholischen Frauenbundes ein Programm entwickelten, einen Budgetplan aufstellten, sich immer besser kennen lernten und bei der Arbeit gut vorankamen, wuchs außerhalb die Skepsis und Ablehnung eines solchen Unternehmens.

Eine der CDU-nahestehende Dame aus der Europa-Union veranlaßte einen von verschiedenen Verbänden unterschriebenen Brief an die EG, worin gefragt wird, „ob sich die EG über die Intentionen und Ziele der ‚autonomen Frauengruppen‘ informiert“ habe. Ob es zutrefte, daß die „autonomen Frauengruppen“ in Berlin von der EG Zuschüsse erhalten haben und weitere bekommen sollen, und daß doch bekannt sein müßte, „daß der Adressat für die Berliner Frauen in der Arbeitsgemeinschaft der Berliner Frauenverbände, dem DGB, dem Deutschen Beamtenbund und der Europa-Union-

Berlin“ zu finden sei. In einem Antwortschreiben aus Brüssel wird versichert, daß die autonomen Gruppen bisher noch keine Subventionen erhalten haben, daß es jedoch Aufgabe der EG sei, „unterschiedslos alle Europäer zu informieren“ und daß man daran interessiert sei, „den Dialog mit Gruppen aufzunehmen, die bisher noch keinen Kontakt zu den Gemeinschaftsinstitutionen hätten“.

Als Erster entschied sich der Frauenausschuß des DGB, nicht offiziell an der

Der Deutsche Frauenrat

Der Deutsche Frauenrat ist die „Bundesvereinigung deutscher Frauenverbände und Frauengruppen e.V.“ und repräsentiert als Zusammenschluß von 18 Bundesverbänden und 30 zentralen Frauenverbänden 7 Mill. weibliche Mitglieder. Sitz: Bad Godesberg

Der Frauenrat ist ebenso wie die einzelnen Verbände hierarchisch gegliedert mit 1. u. 2. Vorsitzenden, einem Vorstand und einer Geschäftsführerin. Auf regionaler Ebene haben sieh die im Frauenrat vertretenen Verbände in den Landesfrauenräten oder Arbeitsgemeinschaften organisiert.

Die bedeutendsten Verbände sind:

- Der Deutsche Gewerkschaftsbund
- Deutsche Angestelltengewerkschaft
- Deutscher Hausfrauenbund
- Evangelischer Frauenbund
- Arbeitsgemeinschaft katholischer Frauenverbände
- Deutscher Frauenring
- Deutscher Staatsbürgerinnenverband
- Verband der weiblichen Angestellten
- Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen
- Frauenvereinigung der CDU
- Verband alleinstehender Mütter
- Juristinnenbund
- Deutscher Ärztinnenbund
- Deutscher Landfrauenverband
- Deutscher Akademikerinnenbund
- Deutscher Beamtenbund
- Deutscher Verband Frau und Kultur
- Deutscher Berufsverband der Sozialarbeiter und Sozialpädagogen
- Unternehmerinnen

siehe auch Seite 35/36

Konferenz teilzunehmen. Als Begründung wurde vorwiegend Zeitmangel genannt. Der Vorstand der DAG beschloß, daß der Frauenausschuß seiner Gewerkschaft nicht offiziell an der Konferenz teilnehmen kann. Auf einer Sitzung der „Arbeitsgemeinschaft Berliner Frauen“,

die unter der Federführung der CDU-Frauen stattfand, wurden die an der Konferenzvorbereitung beteiligten Frauen als „nützliche Idiotinnen“ gekennzeichnet und die Beteiligung der Arbeitsgemeinschaft als solche wurde wieder rückgängig gemacht. Es wurde den einzelnen Mitgliedsverbänden überlassen, in ihrem Namen mitzumachen oder nicht. Schließlich entschied sich auch die „Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen“ (ASF), vom Benneter-Syndrom gekennzeichnet, mit einer Stimme Mehrheit, ihre Teilnahme an der Konferenz zurückzuziehen. Da jedoch das Interesse zahlreicher SPD-Frauen, besonders derjenigen, die die ASF-Arbeit in den Berliner Bezirken leisten, an der Konferenz recht groß ist, ist mit dem oben genannten Beschluß des ASF-Landesvorstandes noch nicht das letzte Wort gesprochen. Der Beschluß der ASF nimmt sich umso seltsamer aus, da inzwischen die Frauenkonferenz zur Hälfte (rund 6.000 Mark) aus dem Topf der Senatorin für Familie, Jugend und Sport, Frau Ilse Reichel, unterstützt werden wird.

In Zusammenarbeit mit der Konferenz-Vorbereitungsgruppe entsandte das Presse- und Informationsbüro der EG in Berlin eine Einladung an zahlreiche Frauenverbände und Einzelfrauen mit der Aufforderung, sich an der Konferenz zu beteiligen. In den zahlreichen Sitzungen des Vorbereitungskomitees wurde währenddessen

folgendes Programm erarbeitet: Auf der Eingangsveranstaltung werden Frauen aus den Verbänden und des Frauenzentrums darstellen, wo wir an der alten Frauenbewegung anknüpfen, wo sich unsere Kampfinhalte und Formen gewandelt haben und welche Forderungen, Aktionen und Organisationsformen wir heute gefunden haben. Darüber wird diskutiert. Im zweiten Teil der Veranstaltung wird Frau Nonon aus Brüssel über die Situation der Arbeitnehmerin in den Ländern der EG referieren – mit anschließender Diskussion.

Doch der wichtigste Bestandteil der Konferenz sind die Arbeitsgruppen. Sie sollen nicht mehr als 15 Frauen umfassen, wer daran teilnehmen will, muß sich voranmelden.

In den Arbeitsgruppen sollen die Frauen über ihre jeweiligen Aktivitäten berichten, daran anknüpfend ihre Strategien zur Diskussion stellen und Forderungen entwickeln.

Frauen aus dem Frauenzentrum und dem LAZ und „L 74“ schlugen Arbeitsgruppen vor, Frauen aus den Verbänden ergänzten sie. Einige Themen wurden umformuliert, erweitert, spezifiziert und – nach dem Wunsch der Verbände, – Oberbegriffen zugeordnet. Eine Zuordnung von Themen wie Gewalt gegen Frauen, Hausarbeit, Frau und Gesundheit, Sexualität, Alleinstehende Mütter, unter „Arbeit“, „privat“ oder „öffentlich“ schien uns unmöglich, lehnen wir doch prinzipiell die Trennung von „pri-

vat“ und „öffentlich“ bzw. „privat“ und „politisch“ ab. Wir einigten uns schließlich auf einen „Kompromiß“ und teilten ein in:

I Frau in der Arbeitswelt
 II Frau im sogenannten privaten Bereich
 III Frau in der Öffentlichkeitsarbeit
 Eine Betreuung der Kinder während der Konferenz soll den Müttern die Teilnahme ermöglichen. Eine Photoausstellung und eine kulturelle Begegnung (sprich Frauenfest) sowie weitere Vorträge zum Thema „Frauen und die EG“ sind geplant. Auf einer Abschlußveranstaltung sollen die Ergebnisse der Arbeitsgruppen vorgetragen und gemeinsame Forderungen an Senat, Bundesregierung oder EG verabschiedet werden.

Wir stellten einen Budgetplan auf und schickten ihn nach Brüssel. Von den 12.000 geforderten Mark wurden rund 6.000 zugesagt – jedoch mit Einschränkungen. Themen wie Hausfrauen, Lesbische Frauen und Gewalt gegen Frauen fielen nicht in den Kompetenzbereich der EG, dafür könnten keine Referentinnen finanziert werden, es stünde uns jedoch frei, innerhalb der Arbeitsgruppen auch über diese Themen zu diskutieren. Sicher werden wir darüber diskutieren, warum gerade diese Themen *nicht* in den Bereich der EG fallen.

Nur einmal gab es innerhalb der Vorbereitungsgruppe eine Kontroverse: Teilnahme von Männern, ja oder nein! Die Frauen des FZ bestanden auf einer



Seit 60 Jahren in der Frauenbewegung

reinen Frauenkonferenz, Frauen aus den Verbänden argumentierten: einige Frauen wollten vielleicht ihren Ehemann mitbringen; andere sagten, daß zu ihren Frauenkonferenzen sowieso fast keine Männer kämen und die wenigen würden nicht stören und außerdem brauchten wir die Presse, um Öffentlichkeit herzustellen. Wir waren uns darin einig, daß wir als Frauenkonferenz die Chance wahrnehmen sollten, gezielt Journalistinnen einzuladen und ihnen die Möglichkeit zu geben, an allen Arbeitskreisen teilzunehmen. Die Forderung, die Teilnahme an dem Kolloquium Frauen vorzubehalten, wurde überraschenderweise vom männlichen Vertreter des Berliner EG-Büros Herrn Freisberg, unterstützt. Für die EG sei klar, daß an einer Frauenkonferenz nur Frauen teilnehmen.

Doch immer wieder machten Frauen den Vorschlag, zu diesem oder jenem Thema einen sehr fähigen Fachmann oder Professor, den sie kannten, einzuladen. Immer wieder mußten wir uns über die Form unseres Kolloquiums vergewissern: Wir wollen weder von Fachfrauen – und erst recht nicht von Fachmännern – Analysen und Referate über die Situation von Frauen anhören.

Wir wollen diesmal nicht nur hören, wieviele Frauen, wo, in welchem Alter arbeitslos sind, wieviele in psychiatrischen Anstalten sitzen und wie schlecht es ihnen da geht, wieviele täglich vergewaltigt und geschlagen werden, wie gering die Zahl weiblicher Abgeordneter im Bundestag ist und wie niedrig die Löhne der Arbeitnehmerinnen sind. Wir wollen vielmehr wissen, was Frauen tun, um diese Situation zu ändern, wir wollen wissen, welchen Erfolg oder Mißerfolg sie mit ihren Aktionen und Protesten haben und wie ihre Perspektive aussieht.

Es kann sein, daß diese Form des offenen Gesprächs, in der wir vorwiegend über uns, über unsere Arbeit, Organisationsformen und Schwierigkeiten sprechen wollen, für Frauen aus den traditionellen Verbänden ein beängstigendes Novum darstellt. Und wenn sie sich darauf einlassen, so kann dies ein wichtiger Schritt raus aus ihren erstarrten Strukturen sein.

Sigrid Frontus

Mehr Informationen gibt es: Mo und Do 15–18 Uhr bei Marianne Christel, Tel.: 030/465 55 80

Anmeldungen und Programme für Frauen aus Verbänden, Gewerkschaften und aktiven Frauengruppen bei: Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Presse- und Informationsbüro, 1000 Berlin 31, Kurfürstendamm 102, zu Hd. Frau Marianne Christel.

Während man mehrere Generationen lang diskutierte, ob Frauen körperlich und geistig in der Lage seien, einer Berufstätigkeit nachzugehen, hatte die Entwicklung der Industrie die Frage der außerhäuslichen Tätigkeit von Frauen längst entschieden. In Bergwerken, Textil- und Tabakfabriken, überall, wo Arbeitskräfte besonders hart ausgenutzt wurden, arbeiteten längst Frauen.

COURAGE sprach mit einer Frau, die sich seit 60 Jahren für die Sache der Frauen engagiert, die im Rahmen der sogenannten bürgerlichen Frauenbewegung um Rechte für Frauen kämpfte. Inzwischen 81jährig, gab sie uns Auskunft über ihre Arbeit und ihre Erfahrungen.

Interview mit Else Sander

Obwohl sie selbst, wie sie sagt, „sehr freiheitlich erzogen“ wurde, war es für ihre Eltern keineswegs selbstverständlich, daß sie aufs Lyceum, die Mädchen-Oberschule, gehen durfte. „Da war im Bekanntenkreis ein Mädchen. Die durfte hin. Und da konnte ich die Eltern von überzeugen, daß das mir nicht schadet. Sie hätten doch sonst vielleicht gedacht, meine Ehemöglichkeit würde verringert.“

Else Sander hat nach ihrer Schulzeit ihr Leben lang auch außer Haus gearbeitet. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit: anderen Frauen Arbeit zu verschaffen: „Ich kam sehr früh zum Frauenberufsamt des Bundes Deutscher Frauenvereine im Kartell der Auskunftsstellen für Frauenberufe.“

Der Bund Deutscher Frauenvereine war ein Zusammenschluß vieler berufsständischer und sozial engagierter Frauenvereine, 1894 gegründet, lehnte er die Zusammenarbeit mit SPD-Frauen, also sozialistischen Frauen auf Gesamtebene ab. Gewissermaßen ein 'Unvereinbarkeitsbeschluß'. Gespalten u.a. an dieser Frage, existierte daneben der kleinere, aber häufig radikalere Verband Fortschrittlicher Frauenvereine, der auch offiziell dann, wenn es sinnvoll schien, mit den sozialistischen Frauen zusammenarbeitete.

„Ich war die letzte praktische Berufsberaterin in der Großberliner Auskunftsstelle für Frauenberufe, zuletzt Winterfeldtstraße, und bin dann die letzte Geschäftsführerin im Berufsamt des Bundes deutscher Frauenvereine gewesen.“

Berufsberatungen, wie sie um die Jahrhundertwende bestanden, gingen zunächst immer auf private Initiative zurück. „Am 1. Mai 1920, als das Berufsamt der Stadt Berlin gegründet wurde, wurde die Auskunftsstelle der privaten Frauenarbeit aufgelöst.“

Neben der Vermittlung von Stellen bemühte sich Else Sander auch besonders um die technischen Angestellten und deren Ausbildung. „Frau Levy-Rathenau hatte über den Verband der Berliner Metallindustrie und den Leiter des Gewerbesaales erreicht, daß er eine Ausbildungsstätte einrichtete für technische Zeichnerinnen. Die lernten die Zeichnungen lesen, die für die Maschinenarbeit Voraussetzung sind. Die sind dann so gut gewesen, daß dies auch für Männer eingerichtet wurde. Da hatten wir dann wieder Mangel an Ausbildungsgelegenheiten.“

Und wieviele Frauen wurden da ausgebildet? „Wir hatten regelmäßige Kurse. Ich glaube, die waren zweijährig. Es waren etwa zwanzig, damit es sich rentierte. Schließlich war Mangel an handwerklichen Ausbildungsplätzen. Und da gab uns der damalige § 120 der Gewerbeordnung die Möglichkeit, die Meisterlehre ganz oder teilweise durch Schule zu ersetzen. So entstand damals im Letteverein die Klasse für Fotografinnen und Schneiderinnen.“

Der Lette-Verein war die erste Ausbildungsstätte größeren Ausmaßes für Frauen. Seine Fortschrittlichkeit, daß er überhaupt qualifiziertere Ausbildung anbot, fand allerdings seine Grenzen in den Grundsätzen des Hauses, nach denen nur für ledige Frauen, die sozusagen ihrer „natürlichen“ Bestimmung nicht hatten nachkommen können, Ausbildungsplätze zur Verfügung standen. Der Lette-Verein stand ausdrücklich nur „Töchtern aus gutem Hause“ zur Verfügung.

„Die Ausbildung war so gut, daß man für alle Fotografien, also auch für männliche Photographie die Ausbildung dorthin legte. Auch die Wäschschneiderin war als fachliche Ausbildung neu. Und



dann eben die Anlernberufe der Metallindustrie, Metallographie, technische Angestellte. Diese ganzen technischen Spezialberufe sind erst eigentlich am Anfang des Jahrhunderts entstanden mit der Spezialisierung der Industrie.“

Frauen beraten Frauen

Für viele Frauen war der erste Schritt zur Berufstätigkeit die Information: „Wir hatten innerhalb der Frauenbewegung ein Handbuch. Der Band V hieß 'Die Frau in Haus und Beruf'. Das erschien in kürzeren Abständen, denn das war eine Zusammenstellung der Ausbildungsmöglichkeiten für ganz Deutschland. Das machte wahnsinnige Arbeit. Da mußte jede Ausbildungsanstalt angeschrieben werden. Mit der Zeit lernten wir aber, daß diese Buchveröffentlichung unpraktisch war. Und da habe ich dann die ersten Materialmappen für die Beratung – es waren landwirtschaftliche und gärtnerische Berufe – zusammen mit der Landwirtschaftskammer und dem preußischen Handelsministerium herausgegeben.“

Es war außerdem üblich, daß die Arbeitsvermittlung für Frauen von Frauen gemacht wurde: „Ich weine den typisch weiblichen Abteilungen in den Arbeitsämtern nach. Welcher Mann ist so objektiv, wenn er eine Stelle zu besetzen hat? Er hat einen Mann und eine Frau. Die Frau ist die fachlich Tüchtigere. Wird er es übers Herz bringen? Aber das darf man ja heute nicht laut sagen.“

Zu der sozialen Situation der Frauen im Bund Deutscher Frauenvereine sagt sie: „Die Frauen waren im Haushalt entlastet. Sie hatten jemanden und konnten sich daher freier bewegen. Das hat dann erst durch die Kriegseinwirkung langsam aufgehört. Und das macht sehr viel aus.“

Wir hatten als Spitzenorganisation den Bund Deutscher Frauenvereine. Und da war führend die erste, starke Berufsorganisation: der Allgemeine Deutsche Lehrerinnenverband. Der war die Säule. Und dann kamen – je nachdem mit dem Erstarben – die anderen Berufsverbände nach. Da war der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten und wir hatten auch schon in der Weimarer Republik den Stadtverband Berliner Frauen: Hebammen, Gärtnerinnen, technische Assistentinnen, was es so gab. Und dann ist nachher eine große Änderung eingetreten, indem mehrere Frauenverbände sich auflösten und in gemischte Verbände gingen. So ist z.B. heute die Lehrgewerkschaft GEW für beide da. Das hat für die Durchsetzung der Frauenforderungen bestimmt keine günstige Wirkung.“

Den Kampf der Frauenbewegung um das Wahlrecht, das dann 1918 bestand, hat Else Sander nur z.T. miterlebt, sie erinnert sich aber an Auseinandersetzungen darum innerhalb der Frauenvereine: „Es ist dabei folgendes Interessante passiert: unsere Spitzenorganisation, der Bund Deutscher Frauenvereine, war für das unbeschränkte Wahlrecht. Und da trat der deutsch-evangelische Frauenbund mit Sitz wie heute in Hannover im Protest aus, weil er sich nur für das Gemeindewahlrecht, aber nicht für das gesamte Wahlrecht für die Frau entschieden hatte. Ich necke die Leute noch heute manchmal damit.“

Im gesamten 'Bund' bestand immer ein breites Spektrum hinsichtlich des Wahlrechts: vom Einverständnis zum Dreiklassenwahlrecht bis zur eindeutigen Forderung nach allgemeinem und gleichen Wahlrecht.

Helene und Rosa

Else Sander erzählt von ihren persönlichen Erfahrungen mit den Frauen,

die wir nur über Beschreibungen der Fraktionskämpfe in der alten Frauenbewegung kennen. So auch von Helene Lange, deren traditionelle Frauenvorstellung z.B. wir kritisieren gelernt haben: „Die Helene Lange, die war ja älter als die Gertrud Bäumer und war so wohlwollend. Gertrud Bäumer war ein bißchen zurückhaltend. Das ursprüngliche warme Frauliche konnte sie nicht so zeigen. Dagegen die gute alte Helene Lange war so wie eine Großmama. Eine liebevolle, lustige, herzliche Person. Die hatte ihre Haare wie ein Krönchen auf den Kopf gesteckt. Sie wohnte am Hansauer. Beide zusammen, Gertrud Bäumer und Helene Lange. Dann hat ja die Gertrud Bäumer der Helene Lange in den letzten Jahren, als ihre Augen versagten, sehr geholfen. Die haben eben zusammen gelebt.“

In ihrer praktischen Arbeit traf Frau Sander immer wieder mit sozialistischen Frauen zusammen. Mit Rosa Luxemburg, die sie bewundert, verbindet sie eine sehr makabre Erinnerung: „Also das ist eine schreckliche Sache. Da kam ich zum Corneliusufer lang, weil in der Corneliusstraße mein Onkel wohnte. Und da stürzt ein Reichwehrsoldat auf mich zu und will mich am Arm packen. Da ruft ein anderer: 'Das isse nich, lasse los!' Hinterher habe ich erfahren, daß man an der Stelle Rosa Luxemburg ergriffen hatte und ins Wasser warf. Da hatten sie wohl gewußt, daß die Frau da runter kommt. Schreckliche Sache, furchtbar grausam. Und wenn man dann ihre Briefe liest. Eine vornehme Seele.“

Insgesamt verbindet Else Sander mit den Sozialdemokratinnen und Kommunistinnen der Zwanziger Jahre keine Feindschaft, vielleicht aus den Erfahrungen der praktischen Arbeit heraus:



„Wir gingen nebeneinander. Aber nicht unfreundlich. Und wenn man auf deren Seite sie fragen würde – Gertrud Hanna, die Juchacz oder so – die hätten Freundliches gesagt. ‘Mit denen haben wir das und das gemacht.’“

Und wie war das mit dem leidigen § 218? „Versucht haben wir es schon kurz nach dem Wahlrecht. Da waren die ganzen Dinge von heute schon da. Ich kann Ihnen aber sagen, daß das im Bundestag und im Reichstag auf den schärfsten Widerstand besonders auch der Kirchlichen Kreise stieß. Und da sind wir nicht weitergekommen.“

Bereits 1908 hatten Gruppierungen innerhalb der Frauenbewegung für ersatzlose Streichung des § plädiert. Dagegen vertrat der Vorstand des ‘Bundes’ durchaus die Bestrafung der betroffenen Frau, forderte allerdings Gefängnis statt Zuchthaus und härtere Bestrafung der Abtreiber.

„Es ist schon Ende der Zwanziger Jahre nicht mehr durchsetzbar gewesen. Und dann kam die Nazizeit. Schluß. Es war nur eine kurze Zeit, wo wir endlich etwas durchgreifendes Gesetzliches durch Revision des BGB hätten schaffen können. Dann kam die rückläufige Entwicklung.“

Ebenso wie die Zerschlagung der sozialistischen Arbeiterbewegung mußten die Nationalsozialisten die Auflösung einer eigenständigen Frauenbewegung anstreben.

„Der Bund Deutscher Frauenvereine hat in der Nazizeit es abgelehnt, sich gleichschalten zu lassen. Es wurde uns von heute auf morgen erklärt: ‘Wir verlangen, daß Ihre Organisation sich auf die Grundsätze der NSDAP umstellt. Es werden Deutschblütige verlangt. Verlangen Sie von den Mitgliedern den Ahnenachweis.’ Der Bund Deutscher Frauenvereine löste sich auf. Dadurch kamen

wir drumrum und schonten unsere jüdischen Mitglieder.“

Aber die Zeitschrift Ihrer Organisation, bestand doch weiter?

Kompromiß?

„Gertrud Bäumer hat einen Kompromiß gefunden, daß sie ‘Die Frau’ noch eine Zeitlang weiterführen konnte. Nicht sehr lange. Aber immerhin hat sie noch bestanden. Aber es ist furchtbar gewesen.“

„Man traf sich natürlich weiter, aber ohne Wirkungsmöglichkeit. Man konnte nur im Stillen arbeiten, wie z.B. Anna von Gierke, die für rassistisch-religiös verfolgte einen Mittagstisch eingerichtet hatte, bis sie selbst dran glauben mußte, weil ihre Mutter eine Volljüdin war. Da war sie die Geächtete. Furchtbar.“

Und wie hat Else Sander selbst diese Jahre überstanden?

„1942 kam unter merkwürdigen Umständen die Entdeckung, daß ich Halbjüdin war. Meine Verwaltung sagte: ‘Wir geben Sie nicht frei.’ Es waren ja alle Männer eingezogen. Der Regierungsrat war unsagbar faul und ich machte die Arbeit. Da konnte man mich nicht entbehren. Mein Vorgesetzter, das war der Präsident Deechner, ein ganz hoher SS-Hauptling, der sagte: ‘Unsinn, Lasse drin’. War ein furchtbares Gefühl, in einer Gemeinschaft zu sein, wo man nicht reingehörte. Furchtbare Zeiten. Und der Riß, der sich damals im Volk gebildet hat, der ist noch heute nicht ausgeheilt. Da muß erst eine Generation drüber wegsterben.“

Briefe an die Front

Während der Kriegsjahre arbeitete Else Sander in der Arbeitssuchkartei für Angestellte. „Das war nicht einfach. Vor allem, weil die Frauen ja zur Arbeit eingezogen waren. Hitler hatte erklärt: ‘Al-

le Frauen bis 50 müssen arbeiten. Ob sie wollen, ob sie es müssen, spielt keine Rolle’. Und die wollten nicht. Die Frauen, die nun zwangseingezogen wurde, zur Arbeit dienstverpflichtet, die versuchten das durch Heirat abzuwenden. Aber Heirat hat sie nicht aus der Arbeit befreit. Und da schreiben sie an ihre Männer im Felde Jammerbriefe. Das nahm solche Ausmaße an, daß das Oberkommando der Wehrmacht dem Präsidenten des Landesamtes schrieb: ‘Das geht so nicht weiter. Diese Briefe der jungen Soldatenfrauen schädigen mir die Stimmung an der Front. Eine junge Ehefrau, die wieder bei ihrem Mann geklagt hat, verpflichten Sie bitte.’“

Nach dem Kriege bauten sich verschiedene Vereine der Frauenbewegung, z.T. mit amerikanischer Geldunterstützung, wieder auf.

Der Allgemeine deutsche Frauenverein, gegründet 1865, hieß jetzt Staatsbürgerinnenverband. In ihm arbeitet Frau Sander sehr aktiv neben zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten, in denen sie ihre Erfahrung mit berufstätigen Frauen weitergeben kann.

Wenn Frau Sander die inzwischen entstandene ‘Neue’ Frauenbewegung mit ihren Erfahrungen vergleicht, welche Unterschiede findet sie wichtig? „Es ist ein großer Unterschied zwischen Ihren neuentstandenen autonomen Frauengruppen und uns, weil wir stärker die Eingebundenheit der Frau sehen und anerkennen. Weil wir auch bei allen Entscheidungen nicht die Frau in der Vereinzelung sehen, sondern als Familienmitglied. Weil wir sagen, wir wollen nicht nur Frauenrecht, sondern wir wollen Familienrechte.“

Sibylle Plogstedt
Sabine Zurmühl



NACHT ÜBER RUSSLAND

Lebenserinnerungen
von
WERA FIGNER

Geschichte einer Revolutionärin. An der Ermordung des Zaren beteiligt, zum Tod verurteilt, begnadigt, nach 20-jähriger Haft wieder im Aufbau der Revolution tätig gewesen.
390 Seiten 13,50 DM



Anna Karawajewa DAS SÄGEWERK

Roman

Aus der Reihe der großen russischen Sozialistinnen bildet Anna Karawajewa ein lebendiges Bild über die Schwierigkeiten in den Aufbaujahren der Sowjetunion.
371 Seiten 12 DM



EVA BROIDO

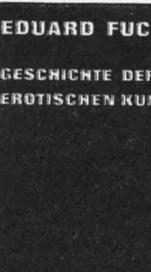
DAS WETTERLEUCHTEN DER REVOLUTION ÜBER RUSSLAND, die revolutionären Arbeiterbewegungen, Agitation, Organisation revolutionärer Zellen, dann Haft, Verurteilung, Flucht und die Arbeit im Untergrund waren das Leben dieser großen Revolutionärin. Kritisch, lebendig und realistisch geschriebener autobiographischer Roman von Eva Broido
256 Seiten 8,50 DM



N.G. TSCHERNYSCHESKI WAS TUN?

Roman

Geschrieben 1863 in einer Einzelzelle der Peter-Pauls-Festung. Tschernyschewskis Werk wurde wegen seiner für zahlreiche junge Revolutionäre, wurde zum Leitern der russischen Jugend, dem eine ganze Generation gefolgt ist.
10,00 DM



EDUARD FUCHS

GESCHICHTE DER
EROTISCHEN KUNST

Eduard Fuchs

Dem Pionier der materialistischen Kunstgeschichte. Begründer eines einzig dastehenden Archivs zur Geschichte der Karikatur, der erotischen Kunst und des Sittenbildes.

Erster Band
Das zeitgeschichtliche Problem
Mit 416 Abbildungen 19,50 DM

Zweiter Band
Das individuelle Problem
Erster Teil 10,50 DM

Dritter Band
Das individuelle Problem
Zweiter Teil

BEI BESTELLUNG TITEL
ANKREUZEN

Name _____

Anschrift _____

per nachnahme/vorausscheck

Verlag Klaus Guhl
1000 BERLIN 19 POSTFACH 191532

Die Frau-und-Kultur-Bewegung

Die wilden Jahre



Eine Notiz im Berliner Tagesspiegel brachte mich drauf: 80jähriges Jubiläum des Deutschen Verbands Frau und Kultur im April 75. Hatte nie gedacht, daß von der Frauen-Kulturbewegung noch was übriggeblieben ist.

Vor 80 Jahren hat es ganz schön wild begonnen mit dieser Bewegung. Viel Aufregung und

Einige von denen, die damals frech mit wallenden Kleidern und Hosenröcken aufkreuzten, haben es mir besonders angetan. Die Minna Bettstein z.B., die schon 1893 den Frauen verkündete, „macht euch frei“ und, „der Hauptteil der vielmarmigen Frauenfrage ist die Korsettfrage!“ Man muß sich die damals üblichen Frauenversammlungen nur einmal vorstellen. Fest geschnürt und plissiert, mit harten Zwiebelknoten oder gesteckten Turmbaufrisuren saßen die Frauenrechtlerinnen da. In einer Reihe, andächtig der erlauteten Vorsitzenden zugewandt. Den Buckel kerzengerade, das Gestänge zwickte und drückte ja alles zusammen. Eine Ordnung, die den Frauen Gefängnis sein mußte. Da war es schon allerhand von dem Fräulein Peiser (die Protokolle der Frauenbewegung unterschieden peinlich genau zwischen Jung- und Ehefrau), selbst gegen die sogenannten Reformkorsetts zu wettern. Auf dem internationalen Frauenkongreß 1896 in Berlin lehnte sie alle Kompromißvorschläge zur alten Frauenentracht ab. Nur keine BH-s jetzt, meinte sie. Anstelle der gestifteten Unterröcke empfahl sie die Radfahrhose. Zum

Streit gab es darum unter den Frauenrechtlerinnen. Das war neu, daß die Kultur-Frauen den Alltag so ernst nahmen. Daß sie dabei noch so genüßlich selbstbewußt waren. Diese Frauen nannten es nicht einfach Modefragen, wenn sie Sackkleider statt der geschnürten Wespentailen empfahlen. Eine Kulturfrage machten sie daraus.

Entsetzen des geladenen Referenten, des liberalen Dr. Speners. Er hatte sich zwar über die 'Straßenkehrmaschinen', die langen Röcke, lustig gemacht, wollte aber das Korsett nicht völlig verzichten wissen. Die weibliche Rückenmuskulatur sei zu geschwächt, ohne Reform-BH's würden die Damen ja jeden Halt verlieren.

Zu bremsen war die neue Bewegung durch Leisetreterei nicht mehr. Auch nicht durch die Anzeigenpolitik der Zeitschriften der neuen Kultur-Gruppen, die immer wieder Werbung für Reform-Gestänge zuließ. Die gesitteten Frauenrechtlerinnen dachten zunächst, die Kleiderfrage bliebe ein Randproblem. Zum internationalen Kongreß 1896 waren sie gar nicht erst erschienen. Knapp zehn Jahre später schon waren allerdings viele von ihnen selbst in wallende Gewänder gehüllt. In der Kultur-Bewegung ging es bald um mehr als nur Kleider. Auch mit Architektur beschäftigten sich die Frauen.

„Man sagte dem Jugendstil adieu, wollte eine sehr klare Art der Wohnungen“, so Charlotte Kläke, die Vorsitzende der Berliner Ortsgruppe 'Frau und

Kultur' heute. Staubiger Möbelplunder, Plüsch und Nippes flogen raus. Einzelne Gruppen richteten Wohnberatungsstellen ein. Eine davon gibt es heute noch in Düsseldorf.

Die Reformkleidung wurde weiter entwickelt. Eigene Schneiderinnenwerkstätten entwarfen und produzierten vernünftige Berufstrachten. Für die Krankenschwester und die Postbotin, so erzählte mir Frau Meldau, die Ehrenvorsitzende des Deutschen Verbands. Sie selbst war schon seit ihrer Studienzeit in der Bewegung. Ihre Mutter hatte schon mitgemacht, war als erste Frau in Hannover mit dem Hosenrock durch die Stadt geradelt.

Fortbildungsarbeit vor allem für Hausfrauen, darum ging es den meisten Vereinen. Praktisch sollten diese sich behaupten lernen. Elektrotechnik wurde gelehrt, die Frauen legten nun selbst ihre Leitungen. Dann auch die Gymnastikschulen. Sport galt damals ja gemeinhin als unweiblich. Nicht einmal im Turnunterricht war das Korsett den Mädchen verboten. Das muß ganz schöne Verrenkungen gegeben haben. In den Gymnastikgruppen der 'Frau und Kultur'-Gruppen wurde überhaupt erst einmal eine vernünftige Sportbekleidung eingeführt.

Das war schon ungeheuerlich. An allen Ecken und Enden krepelten die Kultur-Frauen das Leben um. Nur um die 'große Politik' kümmerten sie sich so wenig wie keine andere Gruppe der Frauenbewegung. „Der Verband wurde als völlig unpolitischer gegründet. Konzessionsungebunden auch“, so meint Frau Kläke, die Berliner Vorsitzende. „Gegen beides haben wir nun anzukämpfen, weil ja ohne Politik heute nichts zu denken ist.“

Frau Kläke: „Wir sind nicht direkt verboten worden. Wir gingen in 'Glaube und Schönheit' über bei den Nationalsozialisten, weil das unseren Zwecken entsprach. Die Zeitschrift war dann ganz klein geworden. Sie war eigentlich nur noch so ein kleines Modeblättchen.“

Andere Vereine wie z.B. der Staatsbürgerinnen-Verband haben sich damals selbst aufgelöst. Die größte Zeitung der Frauenbewegung 'Die Frau' wurde allerdings ebenfalls nach 1933 noch weitergeführt. Die Frauen dachten, Kompromisse finden zu können. Die aber keine mehr waren. Mir geht's nicht ums Verdämmen. Daß es eine Kehrtwendung war, die 1933 einige Frauenrechtlerinnen auf sich nahmen, kann aber nicht verschwiegen werden. Schon die Titelbilder der Zeitschrift des 'Frau und Kultur'-Verbands. Vorher die Frau allein, die dunkle genauso wie die blonde. Immer geradeaus guckend, manchmal fast frech. Dann die Mutter. Innig verliebt in das Kind im Arm. Beide blond,

meist bezopft. Und beim Durchblättern: die Reformkleidung war jetzt deutsche Kleidung. Kaum Aufrufe zu Frauenversammlungen. Lob der emsigen Hausfrau, die stickt, strickt und näht, nicht weil es die Reformkleidung noch nicht von der Stange gibt, sondern weil sie so in ihr häusliches Glück vernarrt war. Ich weiß nicht, wie sich die Frauenrechtlerinnen, die solche Zeitungen nach 1933 gemacht haben, gefühlt haben. Ich weiß nur, daß mir bei der Vorstellung solcher Kehrtwendung Angst wird.

Daß sich nach dem Krieg überhaupt wieder Frauen zusammengetan haben, verwundert mich. Ungefähr fünfzig waren es 1948, so schätzt Frau Meldau. Vor allem aus Nord- und Westdeutschland. Ortsvereine wurden neu gebildet, eine zweimonatige Zeitschrift gibt es noch heute. Richtig aufgerufen scheint sich die ganze Bewegung nicht mehr zu haben. 33 Ortsgruppen insgesamt, die über Literatur und Musik, auch mal über Politik diskutieren. Die basteln, werken und wandern. Jüngere Frauen stoßen nur ganz selten zu den alteingesessenen Gruppen. Auf der Jubiläumstagung in Berlin sah ich nur ältere Frauen. „Wir haben gar keinen Nachwuchs“, klagt Frau Kläke. „Wir können die Ziele von 3 Generationen nicht binden. Wir haben unsere Eierschalen an uns.“

Sie und ich, beide reden wir von besserer Verständigung. Ich davon, daß wir schon lernen wollten aus den Erfahrungen der Älteren. Bloß, was wir direkt zusammen anfangen können, wissen wir nicht. Weihnachtsterne mag ich nicht basteln im Frauenverein. Und Frau Kläke scheint das, was wir im Frauenzentrum machen, zu separatistisch, zu aggressiv vielleicht auch: „Wir wollen keine Unterschiede mehr zwischen den Geschlechtern. Nicht Männer-Kultur oder Frauen-Kultur.“

Und wir sind dabei, unseren Alltag ernst zu nehmen. Entdecken dabei Eigenheiten weiblicher Kultur. Organisieren Kunstausstellungen, treffen uns in eigenen Kneipen und Buchläden.

Ich denke, wir sind der frühen Frauen-Kulturbewegung mehr verbunden als dieser Verband. Wir fordern Lohn für Hausarbeit und dieser Verband schließt eine Frau, die auf der Berlinwoche dieses Jahr dasselbe tat, aus seinen Reihen aus.

Wenn es keine Frauen-Kultur mehr geben soll, worauf beruht denn dann die Arbeit des Verbandes, so frage ich. „Auf Tradition, auf Gewohnheit. Es ist ein Frauenverband und der will ein Frauenverband bleiben.“

Die Gruppe 'Frau und Kultur' hat übrigens eine Teilnahme am Berliner Kongreßgespräch mit den Feministinnen abgelehnt.

Ele Schöfthaler



Frauenjahrbuch 1977

mit einer Fülle von Beiträgen: Ältere Frauen – Mädchen in der Frauenbewegung – Feministinnen und Kinder – Frauenprojekte – Therapie u.v.a. 239 S., DM 10.–

Erhältlich ab 1.10.77



Am Anfang war die Frau (The First Sex)

die neue Zivilisationsgeschichte aus weiblicher Sicht von Elizabeth Gould Davis

Dieses Buch zu publizieren war uns schon seit Jahren ein Anliegen. Ein Klassiker der neuen feministischen Bewegung und ein Grundwerk der wachsenden weiblichen Kultur. Elizabeth Gould Davis zeigt mit Mut und Witz das ungeheuerliche Ausmaß der patriarchalen Geschichtsfälschung auf, und läßt uns nach einer Reise durch die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verändert und mit einem befreienden Lachen zurück. Sie führt uns aber auch zu einer Einsicht in die gewaltigen möglichen Dimensionen unseres Aufstands und dessen historischer Notwendigkeit.

Es gibt bislang wenig Bücher aus der neuen Frauenbewegung, die solche Sprengkraft in sich bergen. 384 S., DM 17.50

Frauenoffensive

8 München 80 • Kellerstr.39

KALEIDOSKOP ZUR FRAUENGESCHICHTE

Die Geschichte der Frauenkämpfe ist lang. Und sie ist schwer zu rekonstruieren. Zu unwichtig und nachgeordnet schien und scheint sie den Historikern. Was tun mit den Zeugnissen und Berichten, die immerhin noch zugänglich sind? Es sind meist Darstellungen, die Geschichte als die Geschichte großer Einzelner begreifen, die Sozialgeschichte an Gesetzen, Statistiken und Repräsentanten politischer Organisationen messen. Und selbst dabei fallen dann die Frauen als Handelnde entweder ganz weg oder werden als frustrierte Mannweiber diffamiert, sobald sie den Rahmen politischen Wohlverhaltens verließen.

Ganz zu schweigen von der verfälschenden Darstellung, als seien Forderungen, von Einzelnen ohne eine soziale Bewegung durchsetzbar. All die Vereinigungen, Kongresse etc., von denen unten die Rede ist, hätte es nicht gegeben, wären nicht Hunderttausende von Frauen Trägerinnen dieser Auseinandersetzungen gewesen.



Frauen von Paris 1871

„Die Erziehung der Frauen soll auf die Männer abgerichtet sein. Ihnen zu gefallen, ihnen nützlich zu sein, sich ihnen liebenswert zu machen, sie zu erziehen, wenn sie noch Knaben, sie zu umsorgen, wenn sie erwachsen sind – all das sind zu jeder Zeit die Pflichten der Frauen, und dies sollten sie von Kindheit an lernen.“

Jean-Jaques Rousseau

Die Statistik zeigt, daß zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein Drittel aller Werte, die auf den Weltmarkt kamen, von Frauen produziert wurden (Kollontai).

Saint-Simon (geb. 1831): „Die Frau und der Arbeiter bedürfen beide der Befreiung. Beide, gebeugt unter der Last der Sklaverei, müssen uns die Hand reichen und, der eine und die andere, eine neue Sprache offenbaren.“

Spottvers: *Eia, popeia, nun schlaft ihr Rangen,
die Mutter ist wieder versammelt gegangen;
Eia popeia, o bleibt mir gesund,
die Mutter hält Reden, der Vater den Mund.“*

Louise Michel (1830–1905), die französische Anarchistin, kämpft während der Pariser Commune (1871) agitatorisch und mit Waffen für die Machtergreifung des Volkes: „Ich stieg vom Hügel herunter, meinen Karabiner unter dem Mantel, mit dem Ruf: Verrat

1789 Pariser Marktfrauen ziehen (mit Théroigne de Méricourt) vor das Schloß in Versailles und fordern die Königsfamilie: „Bäcker, Bäckerin und Bäckerjunge“ auf, sich in Paris dafür zu verantworten, daß das Volk von Paris hungerte.

1792 Théroigne de Méricourt ruft die Frauen von Paris zu den Waffen: „Es ist Zeit, daß Frauen endlich auftauchen aus dem schamvollen Nichts, in welches sie die Ignoranz, der Stolz und die Ungerechtigkeit der Männer schon zu lange verdammt hat!“

Olympe Marie Gouges (1748–1793). Die Gouges war die erste Organisatorin und Agitatorin der Frauenbewegung. 1792 schreibt sie die „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ in Paris. Die wichtigsten Artikel der Erklärung: Art. 1: Die Frau ist frei geboren und bleibt dem Manne gleich in allen Rechten . . . Art. 2: Ziel und Zweck jeder politischen Vereinigung ist der Schutz der natürlichen und unveräußerlichen Rechte sowohl der Frau als auch des Mannes. Diese Rechte sind: Freiheit, Glück, Sicherheit und ganz besonders das Recht auf Widerstand gegen Unterdrückung . . . Sie fordert die Zulassung der Frauen zur Nationalversammlung und weigert sich, die Verfassung als rechtmäßige anzuerkennen, solange „die Mehrheit der Individuen, die die Nation ausmachen, nicht an der Ausarbeitung mitgewirkt“ habe.

An den Kämpfen um die Bastille, in den Straßen von Paris hatten Frauen unter Einsatz all ihrer Kräfte gekämpft; ökonomisch aber stellten sie keine Macht dar. Also konnten ihnen die neuen Rechte vorenthalten werden. Die Gouges forderte vom Konvent: „Ihr habt eben die Privilegien abgeschafft, beseitigt auch die des männlichen Geschlechtes.“

1793 verfügte der Konvent unter Robespierre die Auflösung aller Frauenvereine und beschloß, „Frauen, die sich zu mehr als fünf“ zusammenfanden, mit Gefängnis zu bestrafen.

Nach längerem Kerkeraufenthalt wird Olympe Marie Gouges am 3. November 1793 auf der Guillotine hingerichtet. Art. 10 ihrer Erklärung hieß: „. . . die Frau hat das Recht, das Schaffott zu besteigen. Sie muß gleichermaßen das Recht haben, die Rednertribüne zu besteigen . . .“

1792 Mary Wollstonecraft veröffentlicht in England ihre „Verteidigung der Rechte der Frauen“, in der sie die Menschenrechte der Französischen Revolution: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit (!) auch für Frauen fordert.

Flora Tristan (1803–1844), franz. Frauenrechtlerin, Gegnerin der Ehe und Sozialistin, die in ihren Schriften die Ableitung der bürgerlichen Ehe aus dem Privateigentum vorwegnahm. Sie starb auf einer ihrer Reisen durch Frankreich, auf denen sie Arbeiterinnen und Arbeiter für die Revolution agitierte.

Rosa Lacombe

Gründet den Club der revolutionären Bürgerinnen zusammen mit der Wäscherin Pauline Léoni, sie besetzte mit einer Schar arbeitsloser Pariserinnen die Galerie der Nationalversammlung und fragte, was die Republik zu tun gedenke, um die schreiende Not der arbeitenden Frauen zu lindern. Nach dem Sturz der Jakobiner und dem Sieg der Konterrevolution wurden alle Auftritte von Frauen streng bestraft.

Louise Otto-Peters (1819–1895) war eine Initiatorin der deutschen Frauenbewegung. Einer ihrer Freunde beschrieb, wie er sie einmal antraf: Hegel studierend, mit dem Strickstrumpf in der Hand, auf dem Schoß schnurrte ihre Katze. Katze und Strickstrumpf – die Zeichen der Biedermeier-Hausfrau, aber der Hegel war ungewöhnlich.

Für Louises Wirklichkeitssinn spricht, daß sie 1848 dem liberalen sächsischen Minister Oberländer die Forderung vorlegte, eine von ihm begründete Arbeiter-Kommision

KALEIDOSKOP ZUR FRAUENGESCHICHTE

1896 Parteitag der SPD in Gotha. Forderung nach politischer und rechtlicher Gleichstellung der Frau.

Ignaz Auer 1898 auf dem SPD-Parteitag über Clara Zetkin: „Wohin soll das führen, wenn wir solche Reden hören von Vertreterinnen des Geschlechts, das augenblicklich unterdrückt ist? Als ich die Genossin Zetkin gestern ihre Angriffe so herunterschmettern hörte, da habe ich mir doch gedacht: Und das ist das unterdrückte Geschlecht! Was soll da erst einmal werden, wenn das Geschlecht frei und gleichberechtigt ist?“

Spottvers Chamissos auf die Schneiderzunft: „Schafft ab zum ersten die Schneidermamselln, die das Brot verkürzen uns Schneidergeselln!“

1900 1. Konferenz der sozialdemokratischen Frauen

1902 2. Konferenz der sozialdemokratischen Frauen. Forderungen nach Mutterschutz und Wahlrecht!

1907 Auf dem Internationalen Sozialistenkongreß in Stuttgart wird eine Resolution verabschiedet, die das allgemeine Wahlrecht für Männer und Frauen fordert. Teilnahme von Clara Zetkin.

1908 wird das Preußische Vereinsgesetz geändert, das bis dahin Frauen, Minderjährigen und Lehrlingen verbot, sich in politischen Organisationen zu betätigen.

1914–1918 Erster Weltkrieg
bereits 1915 ist die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 9,5 auf 15 Millionen angestiegen.

1917 Der Rat der Volkskommissare in der UdSSR beschließt die politische und rechtliche Gleichstellung der Frau – freie Ehe und Scheidung – kostenlose Verhütungsmittel – Legalisierung der Abtreibung.

Nadeschda Konstantinowna Krupskaja (1869–1939) russische Revolutionärin, die die Organisation der Bolschewiki verantwortlich mit getragen hat. Gemeinsam mit Lenin im Exil, kehrte sie 1917 in die UdSSR zurück, wo sie bis zu ihrem Tode u.a. für bessere Bildungsmöglichkeiten kämpfte.

Alexandra Kollontai (1872–1952), eröffnet 1907 den ersten Arbeiterinnenclub in Rußland. 1917 wird sie Regierungsmitglied (als erste Frau): Volkskommissar für soziale Fürsorge und widmet sich intensiv der Frauenfrage.

Ihre Thesen über eheliche und sexuelle Fragen werden erbittert bekämpft. (Vgl. „Die neue Moral“)

1922 wird sie Gesandte in Norwegen. Sie schließt sich der Gruppe der „Arbeiteropposition“ an, und prangert die Entwicklung autoritärer Praktiken in der Partei und dem Staatsapparat an.

„Solange die Frauen nach wie vor in den am schlechtesten bezahlten Berufen arbeiten, solange wird es auch die verschleierte Form der Prostitution geben, solange ist es auch vollkommen gleichgültig, ob jemand eine Ehe aus wirtschaftlicher Berechnung eingeht oder ob er sich der Gelegenheitsprostitution hingibt.“

Literatur (benutzte oder zu empfehlende):

Arbeiterinnen kämpfen um ihr Recht. Autobiographische Texte des 19. und 20. Jahrhunderts. Wuppertal 1976. Frauen und Wissenschaft, Courage Verlag Berlin 1977. Frauenkalender '75, hrg. von R. Bookhagen, U. Scheu, H. Schlaeger, A. Schwarzer, S. Zurmühl, Berlin 1974, Selbstverlag. Eduard Fuchs u. A. Kind: Die Weiberherrschaft in der Geschichte der Menschheit. Verlag Albert Langen, München, 1914, 3 Bände. Trevor Lloyd: Suffragetten, Edition Rencontre, Lausanne 1970. Midge Mackenzie: Shoulder to Shoulder, Penguin Books 1975 (Bildband). Louise Michel – Frauen in der Revolution 1, hrg. vom Karin Kramer Verlag, Berlin 1976. C. Rentmeister: Daumier und das häßliche Geschlecht. In: Honore Daumier, Katalog der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst, Berlin '74. John Stuart Mill: Die Hörigkeit der Frau, hrg. von H. Schröder, Ffm 1976, Syndikat Verlag. Werner Thönessen: Frauenemanzipation, Politik und Literatur der deutschen Sozialdemokratie zur Freiheitsbewegung 1863–1933, Ffm 1969 EVA, Margit Twellmann: Die deutsche Frauenbewegung. Athenäum Verlag, Kronberg 1976, Band 2. Mary Wollstonecraft: Verteidigung der Rechte der Frau I, (London 1792). Zürich 1975, Ala Verlag. Agnes von Zahn-Harnack: Die Deutsche Frauenbewegung (Bibliographie).



Alexandra Kollontai



Rosa Luxemburg

November 1918 erhalten die Frauen das Wahlrecht in Deutschland.

1919 Demobilisierungsplan der Regierung, der von den Betriebsräten unterstützt wurde: Zugunsten heimkehrender Männer sollten Frauen in folgender Reihenfolge entlassen werden: 1. Frauen, deren Männer Arbeit hatten. 2. Alleinstehende Frauen. 3. Mädchen und Frauen, die nur ein bis zwei Personen zu versorgen hatten.

1919 Ermordung Rosa Luxemburgs, der sozialistischen Revolutionärin, die aus Opposition zur reformistischen SPD-Politik den Spartakus-Bund mit gründete. Sie trug viel zur Politisierung und Agitation auch der Frauen bei, weil ihre Aktivität, Klugheit, ihr politischer Verstand das allgemeine Gerde von der „natürlichen“ Unterlegenheit der Frau gründlich widerlegte.

Januar 1919 Wahl zur Nationalversammlung, zum 1. Mal mit weiblichen Wählerinnen. 9,6 % der gewählten Abgeordneten sind Frauen. Dieser „hohe“ Anteil ist bis heute (1977) nie mehr erreicht worden.

1922 Aus der Forderung der KPD nach ersatzloser Streichung des § 218: „Die Abtreibungsparagraphen sind eine Schmach des alten, kaiserlichen Deutschland... Unsere Anträge im Reichstag zur Abtreibung verlangen nicht allein Abschaffung der §§ 218 und 219, sondern zureichende öffentliche Fürsorge für Schwangere und Wöchnerinnen, für Säuglinge und Kinder.“

1925 Die Mutterschutzgesetze sehen zwar einen insgesamt 8-wöchigen Schwangerschaftsurlaub vor, die Frauen wagen aber oft nicht aus Angst vor Kündigungen, diesen Urlaub zu nutzen. Nach einer Statistik des Arbeitgeberverbandes der Deutschen Textilindustrie arbeiten 1925 38 % der Textilarbeiterinnen bis zur Niederkunft oder bis einen Tag davor, 7 % kriegen ihre Kinder sogar in der Fabrik.

1926 In der UdSSR neue Propagierung der Sowjetfamilie durch Stalin. 1936 wird die Abtreibung vorerst wieder verboten.



Halt – noch nicht lesen! Erst Heftklammern öffnen...

KALEIDOSKOP ZUR FRAUENGESCHICHTE

Seit 1908 traten die Frauen des 'Bundes für Mutterschutz' und des 'Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine' für die **ersatzlose Streichung des § 218** ein. In diesem Zusammenhang wurde immer wieder die Frage eines Gebärstreiks diskutiert, solange Frauen unter unwürdigen Umständen Schwangerschaft und Geburt erleben mußten. Die führenden Sozialdemokraten (auch Rosa Luxemburg) lehnten diese Forderung als falsche Konsequenz 'privater Schwierigkeiten' ab.

Der Kampf um ersatzlose Streichung des § 218 wurde bis in die Zwanziger Jahre engagiert geführt. Je härter die Forderung vorgetragen wurde, umso massiver reagierte der Staat, u.a. z.B. mit Strafverfolgung von Abtreibungen über eine zurückliegende Zeit von 10 und mehr Jahren in Württemberg. Manche kleine Gemeinden hielten es sogar für notwendig, alle Frauen des Ortes aufs Rathaus zu bestellen und dann einzeln zu verhören.

1911 **Internationaler Frauentag** zur Durchsetzung des Wahlrechts, beschlossen auf der 2. Internationalen Konferenz sozialistischer Frauen anlässlich des Petersburger Frauenaufstandes um „Brot und Frieden!“, auf dem viele Frauen zusammengeschossen worden waren.

1912 **Deutscher Frauenkongreß** in Berlin zu den Themen: Berufstätigkeit, Wahlrecht und Sexualität.

1912 Beginn des **Textilarbeiterinnenstreiks** in Lawrence, USA. Berühmt wegen seiner neuen Kampfformen, vor allem der Lieder. Auf den Fahnen der Frauen stand: *Herzen hungern gerade so wie Leiber. Gebt uns Brot, aber gebt uns auch Rosen!*

Während des I. Weltkriegs: die einzelnen Fraktionen der Frauenbewegung spalten sich an der Frage der Unterstützung bzw. Ablehnung des Weltkrieges.

1915 **Internationaler Frauenkongreß** in Berlin, von Zetkin gegen die SPD-Unterstützung der Kriegspolitik, dem sog. 'Burgfrieden' einberufen.

1918 Frauenvereine rufen zur Integration der Frauen in politische Parteien auf. Im Dezember 1918 heißt es in der Zeitung des Allgem. Dt. Frauenvereins 'Neue Bahnen' dazu: *„Die Frauen müssen aber nicht nur selbst einer Partei beitreten, sondern sich dieser Partei auch nach Möglichkeit zu weiterer Werbearbeit unter den Frauen zur Verfügung stellen.“*

1923 Vaterlandstreue und nationaldeutsche Interessenpolitik prägte auch nach Kriegsende einen großen Teil der deutschen Frauenbewegung. So war es beispielsweise bei der Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins 1923 in Leipzig nicht möglich, daß eine Vertreterin des Weltbundes für Frauenstimmrecht sprechen durfte.

1925 Zahlreiche Ortsgruppen des Allgem. Dt. Frauenvereins lösen sich auf. Die Frauen sind der Aufforderung des Vereins, sich parteipolitisch zu engagieren, gefolgt.

1926 Während die schon vor 1918 stärker politisch engagierten Frauenvereine nach dem Weltkrieg über Mitgliederverluste klagen, Zeitungen einstellen und sich mehr und mehr in die Parteien integrieren, wächst die 'Frau und Kultur'-Bewegung zusehends an. Überall Frauenvereine, die sich für neue Frauenkleidung, moderne Architektur und Kunst engagieren. 1926 wird die heute noch bestehende **Gedok**, die Gemeinschaft deutscher und österreichischer Künstlerinnen und Kunstfreunde, von Ida Dehmel in Hamburg gegründet.

1928 Frau Krockenberger vom 'Gesamtverband evangelischer Arbeiterinnenvereine Deutschlands' fordert in Übereinstimmung mit dem Verbandsvorstand für verheiratete Mütter Verbot der bezahlten außerhäuslichen Arbeit.

1928 **2. Kongreß der Weltliga zur Sexualreform**, auf dem die Forderungen nach politischer, wirtschaftlicher und sexueller Gleichberechtigung der Frauen erhoben werden.

1928 Der Vorrang staatspolitischer Bildungsarbeit vor der Durchsetzung von Fraueninteressen in allen Lebensbereichen drückt sich in einer Vereins-Umbenennung aus: der 1886 gegründete Allgemeine Deutsche Frauenverein heißt jetzt (bis heute) **Deutscher Staatsbürgerinnen-Verband e.V.**



Anna Freud (geb. 1895), Psychoanalytikerin, entwickelte als Erste analytische Kindertherapie.

La Passionaria (geb. 1895) spanische Kommunistin, die ihr Leben lang für die Befreiung des spanischen Volkes kämpfte, die während des Bürgerkriegs zum konsequenten Kampf gegen die Faschisten aufrief. Bergarbeiter-tochter- und frau, sechs Kinder, arbeitet als Näherin, Putzfrau und Sardinienverkäuferin, bevor sie als Abgeordnete der Kommunistischen Partei in die Cortez gewählt wird. *„Es ist besser, stehend zu sterben, als kniend zu leben. No pasaran = sie werden nicht durchkommen!“* Sie war nicht nur eine Kämpferin gegen den Franco-Faschismus, sondern auch eine bewußte Frauenkämpferin: *„Wir werden von unseren Lebensgefährten wie Lasttiere erdrückt.“*



8. März 1909, New York: Demonstration für bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen, Wahlrecht, Verbot der Kinderarbeit



Virginia Woolf

Gertude Stein (1874-1946) amerikanische Schriftstellerin, deren eigene literarische Produktion (Romane, experimentelle Lyrik) weit weniger beachtet werden als ihre Rolle als 'Muse und Künstlermutter'. Wagte von sich selbst zu sagen: „Ich bin ein Genie.“

Die künstlerische Tätigkeit der Frau ist im Ganzen und Großen ausschließlich nachschaffend. Es gibt keine einzige neuschöpferische Komponente, keine einzige Schöpferin eines philosophischen Systems, keine einzige schöpferisch gewesene Malerin. (Eduard Fuchs 1923)

Virginia Woolf (1882-1941), engl. Schriftstellerin, begann spät, fast 40jährig - nach dem Tod ihrer Freundin Katharin Mansfield - zu schreiben, starb durch Selbstmord. Simone de Beauvoir nennt ihren Essay „A Room for One's Own“ (= darin beschreibt V.W., daß jede Frau, um schreiben zu können, Geld und ein Zimmer für sich allein brauche) das „wichtigste und radikalste Werk, das bisher über die weibliche Kreativität geschrieben wurde“.

Isodora Duncan (1878-1927), Tänzerin, setzte den ersten Ballettkonventionen eine sinnliche Choreographie, die sportane Bewegung des Körpers umsetzte, entgegeng. Färbte als 12jährige den Voratz: „Mein Leben soll ein Kampf gegen die Ehe und für die Emanzipation der Frau sein.“

Spottvers: „Müller, Müller mahlt er! Die Jungen kosten 'nen Taler. Die Mädchen kosten 'nen Taubendreck, Die schupft man mit den Beinen wegl Müller, Müller, mahlt er! Die Mädchen kriegen 'nen Taler. Die Jungen kriegen 'nen Reiterpferd, Das ist wohl tausend Taler wert.“

1903 und 1911 Marie Curie, Physikerin und Chemikerin, erhält als erste Frau und Naturwissenschaftlerin Nobelpreise für ihre Forschungsergebnisse über Radioaktivität. 1925-26 Erste Studien Margaret Meads (geb. 1901) Ethnologin und Anthropologin, auf Samoa, die die kulturelle Bedingtheit, „typisch“ männlichen und weiblichen Verhaltens nachweis.

Eise Lasker-Schüler (1869-1945), Dichterin, die sich selbst „Prinz Yussuf“ nannte, deren „Exzentrik“ in Wirklichkeit als Ausdruck ihres konsequenten und mutigen Lebens verstanden werden muß. Sie verzichtete auf Sicherheit und konventionelle Anerkennung, indem sie ihre Liebesbeziehungen und Dichtungen so kompromittios vertrat, daß sie teilweise im großen Eiland lebte. 1933 wurde sie als Jüdin und „morbide Literatin“ ausgewiesen, emigrierte in die Schweiz, nach Ägypten und schließlich Israel, wo sie allein und mittellos starb.



Gertude Stein

1885 1. Frauengewerkschaft in Deutschland: der Verband der Berliner Mantelnäherinnen. Die Organisation wird 1886 verboten.

1885 Gründung des 'Vereins zur Vertretung der Interessen der Arbeiterinnen'. Aus der Begründung des Verbotserlasses von 1886: „Der Verein nahm nicht bloß Frauenspersonen als Mitglieder auf, sondern bestand nur aus Frauenspersonen. Es mußte daher die Bestrafung der Vorstherin erfolgen sowie auf Schließung des Vereins erkannt werden.“ Themen, mit denen sich diese Organisation u.a. beschäftigte hatte: geringerer Lohn, politisches Stimmrecht, Forderung nach weiblichen Fabrikinspektoren.

1886 Gründung des 'Vereines für die Verbesserung der Frauenkleidung', der sich für Reformkleidung, d.h. nicht deformierende und gesundheitsschädigende Korsetts etc. einsetzte, hatte bereits 1906 Zweigstellen in Leipzig, Karlsruhe, Düsseldorf, Hannover, Breslau, Chemnitz, Sonderland. Minna Cauer gibt die Zeitschrift 'Die Frauenbewegung' heraus und gründet Verein 'Frauenwohl' für Berufstätige.

1892 Zentraler Kongreß Deutscher Gewerkschaften in Halberstadt beschließt die Möglichkeit der Frauenmitgliedschaft. 1904, also Jahre später, haben erst die Hälfte aller Gewerkschaftsverbände überhaupt Frauen aufgenommen. (Kleines Zahlenbeispiel: die Gastwirtschaftsgehilfen- und gewerkschaften zählte 2838 männliche und 2 weibliche Mitglieder!)

1894 Gründung des 'Bundes deutscher Frauenvereine' in Berlin, unter Ausschluß der sozialdemokratischen Frauen.

1896 1. Internationaler Frauenkongreß in Deutschland, stattfindend in Berlin, auf dem hauptsächlich das Problem diskutiert wurde, auf welchen Gebieten zwischen sozialistischer und 'bürgerlicher' Frauenbewegung gemeinsame Arbeitmöglichkeiten beständen. Themen: u.a. Frauenarbeitslosigkeit, Arbeiterinnenschutz, Prostitution etc.

1896 Konfektionsarbeiterinnenstreik in Berlin und Dresden, in dem Frauenrechtvereine, Gewerkschaften und Arbeiterinnen gemeinsam kämpften.

1897 Streik von 208 Wäscherinnen und Büglerinnen von 7 Wochen in Neu-Isenburg. Alle Arbeiterinnen traten zu Beginn des Streiks in den örtlichen Frauenverein ein. Die Frankfurter Ortsgruppe des Allg. Dt. Frauenvereins unterstützte den Streik mit Boykottandrohungen gegen die Wäschereibesitzer und Geldspenden. Die Streikforderungen nach Minimallohn, Bezahlung der Überstunden und geregelter Arbeitszeit wurden durchgesetzt.

1899 Gründung des 'Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine', in dem Arbeiterinnen- und sog. 'bürgerliche' Organisationen zusammenarbeiteten.

1902 Der 'Bund deutscher Frauenvereine' beschließt (erst zeitlich) mit knapper Mehrheit das Eintreten fürs Frauenwahlrecht.

1905 4. Kongreß des 'Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine', selbständige Arbeiterinnenorganisationen innerhalb der Gewerkschaften.



Margaret Mead und Samoa-Frau

KALEIDOSKOP ZUR FRAUENGESCHICHTE

In das vorhandene Material eine übersichtliche Struktur zu bringen, ist schwierig. Wir haben es trotzdem versucht – und hatten auch unseren Spaß daran. Wir haben in den mittleren Spalten Mitteilungen über einzelne Frauen der Alten Frauenbewegung und über die Vereinigungen, die sie zur Durchsetzung ihrer Ziele bildeten, gesammelt. Den Rahmen bilden – allerdings keineswegs im analytischen Sinne – einerseits die Arbeitskämpfe auch der sozialdemokratischen Frauen, andererseits Hinweise auf künstlerisch und intellektuell produktive Frauen (die übrigens häufig die Frauenbewegung ganz explizit ablehnten, die Befreiung der Frau und den Kampf für ihre rechtliche Gleichstellung als sie nicht betreffend einschätzten, obwohl sie objektiv sehr viel dafür taten). Fakten reduzieren die Wirklichkeit. Aber sie sind auch ein mögliches Raster, von dem aus wir erstmals anfangen können.



Das Komitee der internationalen Frauenvereinigung 1899.

- 1848 Erste öffentliche Versammlung amerikanischer Frauenkämpferinnen in Seneca Falls. Die Forderung der Emanzipation, einem Wort aus der Sklavenhaltersprache (emancipatio = Freilassung des Sklaven) wurde von den Frauen im Zuge der Sklavenbefreiung aufgegriffen. Aus den Erfahrungen dieses Kampfes gewannen sie die Erkenntnis von der Notwendigkeit ihrer eigenen Emanzipation, als Befreiung von überflüssigem Zwang, von irrationaler Herrschaft und Unterdrückung. Aus der Deklaration von Seneca Falls: „Alle Männer und alle Frauen werden gleich geboren. Die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte von wiederholten Ungerechtigkeiten und Ausbeutung der Frauen durch die Männer.“
- 1848 Die französische Frauenzeitschrift 'Voix', die von Februar bis Juni erscheint, wird wegen zu revolutionären Inhalts verboten.
- 1849–52 Louise Otto-Peters gibt die „Frauen-Zeitung“ zur Unterstützung der Berufsausbildung der Frauen heraus.
- 1865 Louise Otto-Peters gründet den 'Allgemeinen Deutschen Frauenverein'
- 1869 Louise Otto-Peters gründet den 'Verein zur Fortbildung und geistigen Anregung der Arbeiterfrauen'
- 1875 Josephine Butler gründet den 'British-Kontinentalen und Allgemeinen Bund gegen die Reglementierung der Prostitution', eine von vielen, sehr großen Organisationen, die gegen die Rechtlosigkeit der Prostituierten kämpften.
- 1877 Erste Frauenpoliklinik in Berlin (nur weibliches Personal)
- 1878 Erste Arbeiterinnenschutzbestimmungen für Schwangerschaft und Stillzeit
- 1880 Gründung des 'Deutschen Kulturbundes' durch Gertrud Guillaume-Schack gegen die Zwangsmoral und zur Abschaffung der Prostitution: „Gebe man ihnen Menschenrechte und sie werden wieder Menschen werden.“
- 1882 wird Gertrud Guillaume-Schack wegen 'groben Unfugs' angeklagt, weil sie im Darmstädter Frauenverein 'Sonntagsruhe' einen Vortrag über die Prostitution gehalten hatte.
- 1884 Gründung der 'Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen' durch Gertrud Guillaume-Schack. Die Organisation hatte 120 Zweigstellen und 120 000 Mitglieder.



Louise Otto-Peters



Jenny von Westphalen



Bettina von Arnim

Bettina von Arnim, 4. April 1785–1859, Schriftstellerin mit großem politischen Engagement. Sie leistet praktische Sozialarbeit und schildert ihre Eindrücke vom sozialen Elend in: 'Dies Buch gehört dem König'.

Kleist an Wilhelmine von Zenge: *'Der Mann ist nicht bloß der Mann seiner Frau, er ist auch ein Bürger des Staates; die Frau hingegen ist nichts, als die Frau ihres Mannes; der Mann hat nicht bloß Verpflichtungen gegen seine Frau, er hat auch Verpflichtungen gegen sein Vaterland; die Frau hingegen hat keine anderen Verpflichtungen, als Verpflichtungen gegen ihren Mann ...'* (Mai 1800)

Charlotte: Bronte: *'Gib ihrem Leben einen Inhalt, ihrer Zeit eine Beschäftigung, oder die Frustration der Enttäuschung und die Lustlosigkeit des Nichtstuns werden unweigerlich ihre Natur verbilden.'*

Charlotte (1816–55) und **Emily Bronte** (1818–1848), engl. Pfarrerstöchter, die sich ihre Bildung erkämpfen und ihren Lebensunterhalt durch Erzieherinnentätigkeit verdienen mußten. Beschreiben in ihren teilweise autobiographischen Romanen (Ch.: „Jane Eyre“, E.: „Sturmhöhe“) mit großem Mut die Realität der Schwierigkeiten und Entmutigungen für Frauen, Bildung zu erreichen und ein eigenständiges Leben zu führen.



Jenny von Westphalen (1814–1881), die durch ihre physische und psychische Hausarbeit ihrem Ehemann Karl Marx ermöglichte, in Ruhe „Das Kapital“ (und vieles andere) zu schreiben.

„Eine gescheite Frau hat Millionen geborener Feinde – alle dummen Männer.“ (Marra von Ebner-Eschenbach 1830–1916)

George Sand (1804–1876) französische Schriftstellerin, die auf ein standesgemäßes Leben als Baronin Duvenant verzichtete, sich als Journalistin (übrigens in Männerkleidern) den Lebensunterhalt in Paris verdiente und wegen ihres unkonventionellen Lebens sowie ihres Eintretens für das Recht auf Eigenständigkeit der Frauen sehr angegriffen wurde. Besonders ihrer wechselnden Liebesverhältnisse mit z.T. sehr berühmten Männern (Chopin u.a.) wegen, die sie offensiv einging und verteidigte, galt die Aufmerksamkeit in erster Linie ihrem 'Privat'-Leben, nicht aber dem Inhalt ihrer Schriften.

Malvida von Meisenburg (1816–1903) Schriftstellerin. Schleicht sich 1848 heimlich in die Frankfurter Nationalversammlung, zu der Frauen keinen Zutritt hatten. Gründet den „Verein der Arbeit für Arme“ und veröffentlicht drei Bände „Memoiren einer Idealistin“. *„Ach Männer, Männer, welch ein Geschlecht, weshalb protestiert ihr so gegen alle Bestrebungen, die Frauen zu einer höheren Bildungsstufe zu erheben? Nun gut, wenn es nicht mit euch*

pfeiffer

Charlotte H. Clinebell

Befreite Partnerschaft
Über die Emanzipation von Frau und Mann

Frau und Mann haben die Befreiung aus den engen, herkömmlich definierten Rollen- und Verhaltensmustern nötig. „Verschieden, aber gleichrangig“ heißt die Grundformel, mit der Clinebell Mut macht für eine bessere Eheform.

192 S., Paperback DM 18,80

**Shirley G. Luthman und
Martin Kirschenbaum**

Familiensysteme
Wachstum und Störungen
Einführung in die Familientherapie

Die Familie und ihr Beziehungssystem – nicht das Individuum – steht im Mittelpunkt des therapeutischen Interesses. Offen für alle Schulen gehen die Autoren viele Grundprobleme aus der Praxis der Familientherapie an, erläutern sie anhand von Fallbeispielen und führen in Interventionstechniken ein.

288 S., Paperback DM 30,-

Virginia Satir

Selbstwert und Kommunikation
Familientherapie für Berater und zur Selbsthilfe

In ihrem Buch regt die bekannte amerikanische Psychotherapeutin Virginia Satir die Leserin an, das Zusammenleben der eigenen Familie zu analysieren; sie zeigt, wie Gespräche, Experimente und Übungen die Beziehungen innerhalb und außerhalb der Familie verbessern.

364 S., Paperback DM 32,-

Verlag J. Pfeiffer

Herzogspitalstraße 5
8000 MÜNCHEN 2

oktober druck

PAUL-LINCKE-UFER 44A
1000 BERLIN 36
TEL. 030/612 32 56

verlag frauenpolitik
wolbeckerstr. 78, 44 münster

frauen im widerstand 1933 – 45

von barbara poneleit und
angelika reuter, 190 s./
... die geschichte 11,-dm
der frauenbewegung zwisch
en 33 und 45 ist kaum be
schrieben bisher

in Vorbereitung

madeleine prudhomme: für-
sorge im wohlstand.ca.8,-
ca.100 s.

juliet mitchell: frauen-
bewegung-frauenbefreiung.
ca. 200 s./ 11,-dm

alexandra kollontai: die
neue moral der arbeiter-
klasse.

norbert ney: sterilisation
des mannes- das geringste
übel.

verlag frauenpolitik

„u k z“

unsere kleine zeitung
von und für lesbische Frauen,
erscheint monatlich, (3. Jg.),
Preis pro Heft DM 2,- (einschl.
Porto), im verschl. Umschlag,
Bestellungen bei K. Kuse,
1 Berlin 45, Celsiusstr. 31

KINDERBUCHLADEN

KREUZBERG

Großbeerenstraße 28 b
786 38 69

jede Menge Kinder- und Jugend-
bücher zu jedem Thema

übersichtliche, inhaltliche Ordnung
(wichtig für Erzieher und Lehrer!)

ausländische Kinderbücher
(zweisprachig griech., türk., serbokroat.)
(Türkei – China – DDR)

Schallplatten + Zeitschriften
für Kinder und Erwachsene

KEINE PRIVATEN PROFITE

Unser Laden ist im Umfang des
Angebots einmalig in Berlin

BLOCKSBERG



Eine Kneipe
von Frauen nur für Frauen!

Wo Hexen früher tanzten
können wir jetzt essen,
trinken, tanzen, flippert
und rumhexen.

Von 19.00 – 2.00 Uhr

Yorckstraße 48
Bus 19 u. 50, U-Bahnhof Yorckstr.
S-Bahnhof Yorckstr. u.
Großgörschenstr.

UMZÜGE – TRANSPORTE – KLAVIER-

TRANSPORTE – ABRISSARBEITEN –

MIETWAGENVERMITTLUNG

ENTRÜMPELUNGEN

MACHT ZAPP

UNVERBINDLICHE

KOSTENVORANSCHLÄGE

624 86 60

624 26 74

Lesen Sie mal!

Was kommt nach den Kinderläden?

Alternative Vorschulerziehung.
Hrsg. von Lutz von Werder
Politik 75. 192 Seiten. DM 11.50

G. Falconnet/N. Lefaucheur Wie ein MANN

gemacht wird
Politik 70. 128 Seiten. DM 8.50



René Schérer

Das dressierte Kind

Sexualität und Erziehung: Über
die Einführung der Unschuld.
Politik 57. 128 Seiten. DM 7.50

Frauenhäuser. Gewalt in der Ehe und was

Frauen dagegen tun

Hrsg. von Sarah Haffner
WAT 25. 224 Seiten. DM 10.-

Wagenbach

Die Ohnmacht der Zahl

- Der deutsche Frauenrat

Einige Zeit hatte ich mich schon mit dem deutschen Frauenrat beschäftigt, hatte als Feministin Gespräche mit Verbandsfrauen des Vorbereitungskomitees für unsere gemeinsame Frauenkonferenz im September dieses Jahres geführt. Da machte ich plötzlich eine Entdeckung: ich selbst bin Mitglied des Deutschen Frauenrats. Und das seit 6 Jahren! Weil ich GEW-Mitglied bin! Jede gewerkschaftlich organisierte Metallarbeiterin, Büroangestellte, Friseurin, Buchhändlerin, Verkäuferin zählt als Mitglied des Frauenrats. Nur so sind die 7 Millionen Mitglieder erklärbar. Die meisten Frauen wissen gar nichts vom Frauenrat, geschweige denn über ihre Mitgliedschaft in ihm.

Wo sind wir als „Mitglieder“ im Frauenrat eigentlich organisiert und was für Ziele werden dort in unserem Namen vertreten? Zu Beginn der 50er Jahre gab es nicht viel mehr als einen „Informationsdienst für Frauenfragen“. 1969 wurde aus dem losen Zusammenschluß einzelner Verbände der Deutsche Frauenrat. Bis heute ist der Frauenrat kein Aktionszentrum, sondern eher ein Umschlagplatz für Informationen aus und für die Einzelverbände.

Obwohl die Einzelverbände verschiedenartige, sogar gegensätzliche Interessen repräsentieren, hat der Frauenrat den Anspruch, gemeinsame Forderungen gegenüber der Öffentlichkeit und den Parlamenten zu vertreten:

- gleiche Rechte und Chancen für die Frau
- Partnerschaft in Familie, Beruf und Gesellschaft
- Beteiligung der Frau an den Entscheidungsgremien in Politik, Wirtschaft und Verwaltung
- gleiche Bildung und Ausbildung für Jungen und Mädchen
- gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit
- Steuergerechtigkeit
- Entlastung erwerbstätiger Mütter
- Ausbau des Beratungswesens

Gemeinsame Forderungen müssen laut Satzung einstimmig vertreten werden. Die Heterogenität der Verbandsinteressen verhindert es aber von vornherein, auch nur eines dieser Ziele gemeinsam

durchzusetzen. Es ist unvorstellbar, die Interessen der Vertreterinnen von Gewerkschaften und Unternehmerverbänden in der Forderung „gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit“ unter einen Hut zu bringen. Es ist dann auch kein Wunder, daß es bei der Auseinandersetzung um den § 218 keine gemeinsame Stellungnahme gab. Dies war der Pyrrhussieg der praktizierten „Toleranz“, denn es galt alle politischen Meinungen zu respektieren: vom Katholischen Frauenbund bis zu den einzelnen Positionen innerhalb des Deutschen Frauenrings, wo Frauen die ersatzlose Streichung vertraten, was dann allerdings gleich als „linkslastig“ etikettiert wurde. Bei dieser Heterogenität der Meinungen ist es geradezu absurd, von einer Einstimmigkeit der Beschlüsse auszugehen, die in der Satzung vorgesehen ist. Die Beschluß- und Handlungsfähigkeit sind daher von vornherein institutionalisiert. Dies wird noch legitimiert durch das Prinzip der „Überparteilichkeit“.

In Berlin versuchten die Verbandsfrauen neue Weichen durch eine Satzungsänderung zu stellen, die eine 2/3 Mehrheit zuließ.

Der Deutsche Frauenrat gibt eine Monatszeitschrift „Informationen für die Frau“ heraus, die zur politischen Bildungsarbeit beitragen und die Aktivitäten der Mitglieder nach innen und außen publik machen soll. Wie das tatsächlich geschehen soll, ist recht zweifelhaft, denn die Zeitschrift erscheint in einer Auflage von 3000. Und das bei 7 Millionen Mitgliedern! So hat sie eher den Charakter eines verbändeinternen Mitteilungsblattes. Wir können hier lesen wann, wie und wo der Frauenrat mit Regierungs- und Parteivertretern Gespräche geführt hat und welche Verbandsfrauen gerade das Bundesverdienstkreuz verliehen bekamen; über Gespräche mit dem Bundes-

präsidenten und dem Bundeskanzler im Rahmen seiner Wahlstrategie für den Bundestagswahlkampf 1976 unter dem Motto „Größere Repräsentanz von Frauen in den Parlamenten“ heißt es in den „Informationen für die Frau“: der Bundespräsident habe zugesagt im Rahmen seines Amtes die Beteiligung der Frauen im politischen Leben zu fördern. Und der Bundeskanzler hätte – trotz seines vollen Terminkalenders – das Gespräch mit dem Vorstand auf ganze zwei Stunden ausgedehnt.

Bis 1975 hatte sich der Deutsche Frauenrat aus pauschalen Mitgliedsbeiträgen finanziert, die von der Größe der Mitgliedsverbände abhängig waren. Zusätzlich konnte er Mittel für Veranstaltungen und Projekte beantragen. Im Internationalen Jahr der Frau bescherte die Bundesregierung dem Frauenrat 300.000 DM. Seitdem erhält der Frauenrat jährlich diese Summe für sog. institutionelle Mittel, d.h. für Verwaltungs- und Personalkosten. Außerdem gibt es Zuschüsse für Einzelprojekte – Tagungen, Seminare. Auch die Einzelverbände bekommen zusätzlich finanzielle Projektmittel von Regierungsstellen. Seit neuestem müssen alle Finanzanträge der Verbände für internationale Kontakte über den Frauenrat in Bonn laufen. Hier vermittelt der Frauenrat zwischen Einzelverbänden und Auswärtigem Amt und übt damit eine Kontrollfunktion aus.

In der Frage der Autonomie nach innen gibt es wesentliche Differenzen zur autonomen Frauenbewegung. Die hierarchische Struktur fördert nicht gerade die Eigeninitiative der Verbandsfrauen. Nur wenige Mitglieder sind aktiv und die Vorsitzenden bestimmen weitgehend die Verbandspolitik. Nach Meinung vieler Mitglieder klammern sie sich zu sehr an ihre Vorstandssessel. Ihr Denken spielt sich in traditionellen Vorstellungen ab.



Die Tatsache, in einem eingetragenen Verein zu sein, hebt das Prestige. Als sie erfuhren, daß das Frauenzentrum ein eingetragener Verein ist, meinten sie, es hätte unser Ansehen in der Arbeitsgemeinschaft der Berliner Frauenverbände erheblich verbessert, wenn dies von vornherein klar gewesen wäre.

Daß viele Verbandsfrauen keine Motivation haben, politisch im Frauenrat zu arbeiten, liegt wohl daran, daß die Diskussionen und die behandelten Themen von ihren unmittelbaren Interessen und Erfahrungen getrennt sind. Die Frauen, die an den Veranstaltungen teilnehmen, kommen zum größten Teil aus Traditionsbewußtsein – gleich welches Thema zur Debatte steht. Etwa beim Staatsbürgerinnenverband, für den die „Vorbereitungsarbeit im vopolitischen und voparlamentarischen Raum“ eine wichtige Aktivität ist, wird auf Schulung großen Wert gelegt: Frauen sollen lernen zu diskutieren, Reden auszuarbeiten, zu politischen Tagesfragen Stellung zu beziehen. Es werden Buchbesprechungen gemacht und Vorträge – auch von männlichen Referenten – organisiert. Dahinter steckt die Auffassung, Frauen müßten erst geschult werden, das entsprechende Rüstzeug bekommen, bevor sie soweit seien, in Parteien und Institutionen verantwort-

lich zu arbeiten, um zu verhindern, daß Frauen in den Parteien als Alibi-Frauen in die Frauenausschüsse abgedrängt würden. Ein negatives Beispiel sei die ASF, die kaum Einfluß in der Partei hätte.

Bei seinen Aktivitäten geht der Frauenrat grundsätzlich von einem partnerschaftlichen Modell aus. Vom Patriarchat ist höchstens bei Buchbesprechungen die Rede, wenn es um die Auseinandersetzung mit feministischer Literatur geht. Allein der Begriff „Kampf“ ist den meisten Verbandsfrauen schon zu provozierend. Er wird fast kaum gebraucht. Ganz anders als zu Zeiten der alten Frauenbewegung, die auch mit „unweiblichen Mitteln“ die patriarchalische Gesellschaft zu verändern suchte. Zwar stehen die etablierten Frauenverbände in deren Tradition. Im Gegensatz zur alten Frauenbewegung sprengen die Mittel ihrer Politik jedoch an keinem Punkt den vorgegebenen politischen Rahmen. Die heutigen Verbände bleiben brav in der erprobten Tradition der sanften Waffen.

Dem Frauenrat ist z.B. erlaubt, bei Hearings vor parlamentarischen Gremien – den Expertenkommissionen – gehört zu werden. Wie zu den Beratungen zum § 218 und zum Scheidungsrecht. Aus mehr oder minder repräsentativen Gründen durfte sich der Vorstand des Frauen-

rats im Internationalen Jahr der Frau im eigens dazu geschaffenen Kuratorium zwischen Schleyer und Bischof Tenhumberg zu Wort melden. Hier wie in anderen Gremien sind die Vorstandsfrauen zugelassen, weil man von ihnen keinen wirklichen Widerstand fürchtet und mit ihrem Wohlverhalten rechnen kann. Sie praktizieren „Bescheidenheit“, ängstlich bedacht, nicht in Ungnade zu fallen.

Wenn der Deutsche Frauenrat von Regierungsseite in Beiräte berufen oder bei Gesetzesentscheidungen befragt wird oder auch wenn Vertreterinnen in den Verbraucherausschüssen, in Kuratorien und in den Rundfunkräten sitzen, so heißt dies nur, daß man sich nicht zu offensichtlich gegen sie stellen will.

Übrigbleibt die Ohnmacht der Zahl. Denn der Frauenrat ist unfähig, seine 7 Millionen Mitglieder als Macht hinter sich zu bringen, um eine kämpferische Frauenpolitik zu betreiben. Er ist noch nicht einmal in der Lage als „Frauenlobby“ im parlamentarischen Bereich eine konsequente Interessenpolitik zu machen. Auch wenn der Frauenrat an die Öffentlichkeit tritt, wird er nicht wahrgenommen. Denn wer weiß schon in der Bundesrepublik und in Westberlin, wer der Deutsche Frauenrat ist?

Ingrid Schmidt-Harzbach

Ein ehrlicher Report von Frauen – nicht nur – für Frauen.

3000 Frauen geben Auskunft über ihre sexuellen Erfahrungen, Wünsche, Praktiken und Bedürfnisse.

Zum erstenmal beschreiben Frauen ohne Scheu, was sie fühlen und erleben, was sie vom Sex erwarten. Für manche Männer, die an alten Rollenklischees festhalten, mag dieser Report ein Schock sein. Shere Hite hofft, ein heilsamer Schock. Denn ihr Buch hilft nicht nur den Frauen, die eigene Sexualität besser zu verstehen, sie also intensiver zu erleben, es zeigt auch den Männern einen Weg, sich partnerschaftlicher zu verhalten.



Shere Hite, Studium der Sozialgeschichte an der Columbia University, Dr. phil., Fotomodell, aktives Mitglied der amerikanischen Frauenbewegung, wurde nach dem Erfolg ihres Reports von »Time« als neuer Sex-Guru apostrophiert. Sie arbeitet zur Zeit an einem Buch über männliche Sexualität (»Brauchen Männer wirklich Geschlechtsverkehr?«).

C. Bertelsmann/München



576 S. / 38,- DM
Jetzt überall im Buchhandel!

Meine Enkelkinder prahlen vor ihren Schulfreunden: „Unsere Oma hat jetzt ein Motorrad.“ Nun, ganz so hoch habe ich mich nicht verstiegen, denn ein schlichtes Mofa tut es auch. Seit gut zwei Monaten fahre ich damit und es bereitet mir ein bisher ungeahntes Vergnügen. Auch von den motorisierten Halbwüchsigen in unserer Gegend werde ich plötzlich achtungsvoll begrüßt und für voll genommen. Manchmal, wenn ich starte oder ankomme, stellt sich eine ganze Horde Jungs um mich herum und will mit mir fachsimpeln. Dabei weiß ich gerade, wie der Motor angeht und an welchem Hebel er wieder abzustellen ist. Die Jungs tun ihr Bestes, mich zu belehren und ich spitze die Ohren, frage und lerne. Vielleicht bin ich nach einem Jahr auch so weit, um mich voll Begeisterung överschmiert in einen Chausseegraben zu legen und das ganze Rad bis zum allerletzten Schraubchen auseinander zu nehmen. Vorläufig ist in mir nur die Reiselust erwacht, mein Ziel ist Gotland, denn eins meiner vielen Hobbys ist die Altertumsforschung, und auf dieser schwedischen Insel gibt es vieles, was mich interessiert.

Das Reisegeld habe ich mir zum größten Teil schon verdient, und zwar durch den Verkauf von Trödel aus meinem Haushalt auf dem sonabendlichen Flohmarkt auf dem Klausener Platz. Vasen, Bilder, Kasperlepuppen, Teekessel, Töp-

Mit 60 hat man noch Träume



Mit dem Mofa unterwegs

fe, uralte Bücher, Puppenherd, ein Persennig (Plane für ein Segelboot), Zelt, Häkelspitzen und noch vielerlei Krimskrams erbrachten die Grundlage für das Geld für Bahn und Fähre, sowie Gebühren fürs Zelten und einiges mehr. Und was es sonst noch so kosten wird – nun, essen muß ich auch hier – es wird also gar nicht so teuer. Von meinem alten Fahrrad habe ich noch die beiden Seitentaschen, dahinein kommt die nötigste Kleidung, Waschzeug usw. Auf dem Gepäcksturz so eine Art von Seesack, in den ein Minizelt, Luftmatratze, Schlafsack, Minikocher und Minikochgeschirr verstaut wird.

Ich freue mich schon, auf der ca. 150 km langen Insel kreuz und quer herumzufahren mit aller Neugier, Entdeckerfreude und Erlebnisbereitschaft für alles Schöne. Wenn nun noch die Sonne scheint, müßte es eigentlich ein herrlicher Urlaub werden. Ich glaube, die Reise wird interessanter für mich als so eine fertig abgepackte vom Reisebüro. Dafür fühle ich mich noch nicht alt genug, ich bin schließlich erst etwas über 60. Das einzige Bedauerliche ist, daß ich meinen netten, kleinen Dackel Halifax nicht mitnehmen kann. Bei meiner Tochter ist er aber auch gut aufgehoben, dort ist er sehr gerne, da ist immer was los. Sonst würde ich nicht fahren. Und jetzt mit 25 km Höchstgeschwindigkeit ab in die Ferien, hurrah!

Ruth Schöttler

Nachruf auf eine Frauenkneipe

Alles fing bei mir in einem Rhythmus von 6 Jahren an. Meistens war ich in der Zeit meines Umbruchs schwanger. Diesmal hieß meine Schwangerschaft Kneipe. Mein Interesse an der Kneipe war verschiedener Art.

Ich wollte nach 20 Jahren Eheknast mein Geld selbst verdienen. Ich hatte eine typische Studentenkneipe erwischt. Unmittelbar, nachdem die Kneipe nun endlich auf war, lernte ich Frauen aus der Frauenbewegung kennen. Ich arbeitete in zwei Gruppen aktiv mit, nebenbei Kneipe und Mann und 2 Kinder. Als ich in München auf der 1. Frauen-LP den Feminismus sang, ging es bergab. Die Gruppen lösten sich auf. Bei der Herausgabe der Platte fing ich den Frauentag an, zufällig Dienstag. Viele Frauen kamen und gingen, mit einigen Frauen verbindet mich innige Freundschaft. In einige war ich auch richtig verliebt.

In der Kneipe war es inzwischen unerträglich. Alle Männer ließen an den anderen Tagen, wo das Publikum gemischt war, ihren Horror an mir per-

sönlich aus. Es ging so weit, daß ich nur noch dienstags arbeiten konnte. Meine Forderung geht an die Frauen, sich nicht immer abspesen zu lassen, sondern gute Stuben zu fordern, wo sie sich wohlfühlen können.

In diesem Sinne, tschüss Gitta

Seit nunmehr einem Jahr werden die unterschiedlichsten Projekte von Frauen für Frauen in dieser Zeitung vorgestellt. Das Projekt Kneipe blieb bisher völlig unbeachtet, obwohl es in Berlin noch Anfang des Jahres 5 solcher Projekte von Frauen für Frauen gab. Die erste gemischte Kneipe, wo sich an einem Tag in der Woche die Frauen treffen konnten, war „Gittas Gute Stube“. Anlaß für den ersten Frauen-Treff war die Prämie der LP „Von heute an gibts mein Programm“.

Am 1.10.1974, Dienstag. Bis dahin existierte das Frauenzentrum in der Hornstraße bereits 2 Jahre.

Oktober 1975 wurde der „Blocksberg“ eröffnet, wo sich Frauen regel-

mäßig treffen können.

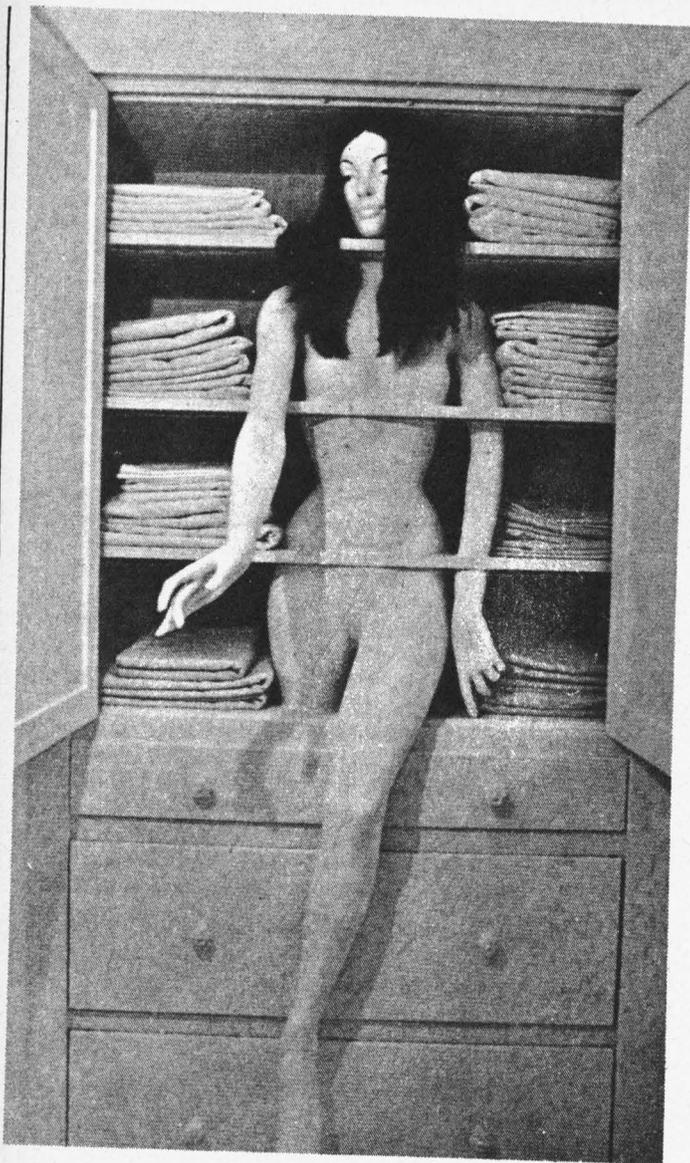
2–3 Monate später wurde „Die 2“ eröffnet, eine Subkulturkneipe, dem früheren „Club 10“ und dem heutigen „Pour Elle“ gleich, traditionelle Lokale, wo sich vorwiegend Lesben treffen.

Pfingsten 1976 zum traditionellen LAZ-Treffen, wurde das „Boccacio“ eröffnet, als Alternative zum Blocksberg, wo Frauen auch tanzen können.

„Gittas Gute Stube“ wurde wegen Sanierungsmaßnahmen der Neuen Heimat zum 31.3.1977 gekündigt. „Boccacio“ brannte kurz vor Pfingsten 1977 ab und mußte lange geschlossen bleiben. „Blocksberg“ war wegen Auseinandersetzungen gefährdet.

Wir schlagen vor, daß sich die kneipengeschädigten Frauen mal zusammensetzen und zusammen überlegen, was in solchen Situationen zu machen wäre. Wir treffen uns am Freitag, dem 16.9.77, 19 Uhr, im Vereinsraum des Lokals „Keglerheim“ am S-Bhf. Westend. Kneipen-Initiativgruppe, Spandauer Damm 23, Tel.: 393 13 45.

Elfis Kommode



Elfis Kommode steht im Flur. Fast jeden Morgen, wenn ich aus meinem Zimmer kam und in die Küche ging um zu frühstücken, war sie an ihrer Kommode beschäftigt. Mir fiel mit der Zeit auf, daß sie nicht irgendetwas aus der Wäschekommode herausnahm, ein Handtuch oder frische Unterwäsche, sondern daß sie den gesamten Inhalt der Kommode neu ordnete. Aus der oberen Schublade nahm sie ihre Unterwäsche, legte Hemdchen und Schlüpfer auseinander, faltete sie wieder und legte sie gestapelt in die Lade zurück: die baumwollenen Sommerslips, die aus Wolle für den Winter; die ärmellosen Hemden wurden von denen mit Ärmeln getrennt, die Skiunterwäsche kam in eine hintere Ecke der Lade, die Taschentücher in die rechte Ecke vorn, wobei sie die großen Tücher, die sie benutzte, wenn sie erkältet war, zu einem Häufchen legte und die kleinen Taschentücher zu einem anderen. Dann nahm Elfi aus der mittleren Schublade ihre Waschlappen, die Gäste-, Bade-

und Handtücher, diese Stücke nahm sie jedoch in der Regel nicht auseinander, sie schob sie nur zurecht, so daß die Stapel einen akuraten Abschluß bildeten. Der Inhalt der letzten Schublade schließlich, ihre Bettwäsche, wurde in der Lade zurechtgerückt, ein wenig gezogen, ein wenig glattgestrichen.

Der Anblick der ordnenden Elfi begann mich zu verstimmen. Während der drei Monate, die ich in der Wohngemeinschaft verbrachte, erwähnte Elfi ihre Tätigkeit mit keinem Wort; hätte sie mich darauf angesprochen, lachend einen Spleen, einen Ordnungsfimmel zugegeben, sie hätte mir die Möglichkeit gegeben, zu reagieren und ich wäre beruhigt gewesen. Doch Elfi sprach nicht und die Miene der zelebrierenden Frau verbot, daß ich auf sie zuing. Ihre Haltung, ihr Gesichtsausdruck, schufen eine absolut unüberbrückbare Distanz zwischen uns, denn Elfi ordneten *traurig*.

Ich fühlte mich verraten: welch einen, Sinn konnten unsere Gespräche noch

haben, die 'Schulung des Problembewußtseins unserer Situation', all die Bücher, Seminare, Diskussionen über die Emanzipation der Frau, wenn Elfi morgens ihren Klamotten huldigte, mit Bettlaken und Unterhöschen verfuhr, als handele es sich um den kümmerlichen Rest eines verlorenen Schatzes. Welchen Schatzes? Was zum Teufel symbolisierte die gefüllte Wäschekommode? Ein anderes Leben? Ordnung und Sicherheit? Aber sie lehnte es doch ab, das Leben als Hausfrau und Mutter. Hätte sie es vielleicht selbst erfahren müssen, um ohne Traurigkeit, ohne das Gefühl, etwas verloren zu haben, darauf verzichten zu können?

Heute, wenn ich an Elfi denke und sie ordnend vor ihrer Kommode stehen sehe, fühle ich mich schuldig: unschuldig schuldig, falls es so etwas gibt, denn die Worte, die *ich* an *sie* richten müßte, die fehlen mir immer noch.

Brigitte Behrends

arbeitslos

an manchen morgen
nach dem aufwachen
in der kalten küche
schon weinen wollen
mit erhöhter magensäure
aus der dunkelheit
in eine neonlichtleere
bäckerei eintreten
das kleingeld einsortieren
unter dem blick
der verkäuferin
hinter der theke
die brötchentüte im arm
vor männern mit aktentaschen
schuldig werden
zur seite schauen
hilft nicht

Lisa Mürl

Er zertrat
die Blumen in ihrem Herzen
und nahm
die sich anschließende Dürre
als Anlaß zur Flucht.

Wie eine Besinnungslose
wollte ich frei sein,
wie eine Einbrecherin bin ich
aus der gemeinsamen Wohnung geschlichen,
wie eine Ertrinkende wollte ich
diesem Gestank nach Autos und Ehen entkommen,
wie eine Stümperin
bin ich vorgegangen,
wie eine Süchtige habe ich mich
nach einem fremden Mann umgedreht,
wie eine Wilde
habe ich auf ihn eingeredet,
wie eine Anfängerin habe ich mich
verliebt und vergessen,
wie eine Tobsüchtige
habe ich mich benommen
und um Hilfe geschrien,
wie eine Betrunkene
wollte ich alles auf eine Karte
setzen und gewinnen,
wie eine, die nichts zu verlieren hat,
fand ich mich wieder,
unten am Tabellenende,
als Letzte.

Marie Luise Jansen Jurreit

Die Ansagerin

Der Coiffeur,
die Maskenbildnerin,
wir alle
haben es ihr ins Gesicht gelegt,
dieses Lächeln,
mit Hochglanzspray überzogen,
haltbar gemacht
bis in ihren Tod
am Ende aller Bildschirmtage.

Sie wird den Versuch nicht aufgeben,
sich dieses Lächeln
mit verzweifelten Fingern
vom Mund
und von den Augen zu reißen,
jedesmal,
wenn die Scheinwerfer erlöschen.
Doch wird sie es mitnehmen
in ihren versteinerten Schlaf.

Und auch das nächste Fernsehspiel
lächelt sie
unerbittlich
in Stücke.

Caroline Muhr

Furcht

Unter glänzender Tierhaut
arbeitet einer
eurer vielen Muskeln.
Bluejeans umspannen eure Aggression.
An den Ecken steht ihr,
rauchend,
grinsend weibliche Körper
auf ihren Gebrauchswert taxierend.

Mit scharfem Absatz
tretet ihr Blumen in den Asphalt.
Nur so.
Mit Fäusten
schlägt ihr in die Wolken.
Und euer Lachen hört sich
wie Erbrechen an.

Wenn ich an euch vorübergehe,
sind alle meine Nerven wach.
Und ich warte auf den Stein,
der meinen Rücken trifft.

Caroline Muhr

Mich ziehen die Suchenden an

in einer Leere sich befinden,
Hohlräume zu spüren, Gesellschaft
ohne Werte, fordert zum Fragen heraus.

Mich ziehen die Suchenden an, die, die
mit ihren Augen fragen, deren Hoffnungen
noch nicht gestorben. In ihren Fragen
erkenne ich sie, mich, und weiß doch
keine Antwort zu geben...

Barbara N.

Wenn sie angegriffen wird, schießt sie scharf zurück, spricht Kritikern mit der Begründung „Sie leben ja doch nur aus zweiter Hand“ jegliche Kompetenz ab. Dieselbe Karin Struck, die – wie schon in ihrem Buch „Die Mutter“ – immer wieder Erlebtes mit Kafka/Musil/Lasker-Schüler-Zitaten und Assoziationen renoviert und sich in ihrem neuesten Buch „lieben“ in Anklang an Goethes Werther zur „Lotte“ hochstilisiert. Inzwischen ist ihr dritter Roman trotz vernichtender Kritik auf die Bestsellerlisten gelangt. Das spricht weniger für das Buch als für die Willensanstrengung eines Großverlages mit dem Motto „Der Mensch (sprich: Mann) lebt durch den Kopf“, nun auch die Frau im planerischen Konzept nicht zu vergessen. Die folgende Rezension trifft in voller Schärfe nur die Autorin. Aber deren Halbheiten, und verkrampfte Versuche, aus der Sprache Sinnlichkeiten zu quetschen, die das eigene Erleben (warum?) nicht enthält, können auch als Reaktion auf eine Verlagsplanung begriffen werden, die die Frau so nun einmal will: Als eine, die aus unergründlichen Bauchtiefen lebt und deren Falschheiten mit dem Hinweis auf archaische Gefühlswelten legitimiert und vergoldet werden können.

Das Lotte(r)leben der Karin Struck

Nach dem bewährten Kochrezept-Slogan „Man nehme . . .“ hat sich Karin Struck alias „Lotte“ genommen . . .

Ihren verflissenen Ehemann, der sie früher geschlagen und mißhandelt hat, aber nach wie vor zum Bumsen gebraucht wird,

dann einen alternden, egoistischen Möchtegern-Pascha, der geil auf seine eigenen Töchter ist, bei ihr zwar impotent, ihr aber trotzdem ein Kind zeugt, als Zwischenmahlzeit eine sympathische, sensible junge Frau, die lesbisch ist, und schließlich einen verahrlosten, jugendlichen Hilfsarbeiter, dessen Lebensinhalt aus Fernseh-Fußball, Drogen, Alkohol, Bumsen und Schlägereien besteht.

Die schon in der „Klassenliebe“ reichlich ausgekötzten Minderwertigkeitsgefühle einer Arrivierten hat sie in ihrem neuesten Werk zu einer (Pseudo-)Philosophie hochstilisiert: Die Koketterie mit dem Tod, ihre immer wieder beschworene, destruktive Sehnsucht nach Zerstörung und Auflösung.

Das ganze wird dann mit einem kräftigen Schuß Pornografie gewürzt, eigene und fremde Kindheitserinnerungen darunter gemischt – und fertig ist der literarische Brei.

Hätte man doch wenigstens den Buchtitel in Anführungsstriche gesetzt! – Denn diese Beziehungen und Bettgeschichten als Lieben zu bezeichnen, ist masochistisch, ist eine Mischung aus Anmaßung und/oder Naivität und Perversion. (Liebe ist, daß du mir das Messer bist, mit dem ich in mir wähle. – Originalton Struck)

Reinhard Baumgart schrieb zu ihrem

ersten Buch „Klassenliebe“: Hier schreibt jemand ums Leben, so wie man ‘ums Leben rennt’.

Mittlerweile rennt sie nicht mehr, sondern schwimmt auf der neuen Frauenporno-Welle, beschreibt den Überlebensk(r)ampf einer Frau, die alles besitzen, alles verschlingen will, die gierig nach allem Lebendigen saugt wie ein sterbender Tintenfisch.

Von den Männern, denen sie Hure, Heilige und die Große Mutter in einer Person sein will, ersehnt sie sich „Wohnungen gegen den Tod“, wird aber von ihnen nur benutzt, erniedrigt und verlassen.

„Warum gehen die Menschen, die ich liebe, immer so schnell fort?“ fragt sie sich selbst und „warum sind sie in meiner Gegenwart so stumm?“ Sie selbst weiß die Antwort: „Ich habe etwas Einschüchterndes.“

Nein, einschüchternd ist sie nicht, diese Typin, aber kalt. Und diese Kälte durchzieht das ganze Buch, man spürt sie, wenn sie nach einem neuen Opfer greift, um es auszusaugen, zu verspeisen; da ist keine Wärme, keine Zuneigung, da ist nur Voyeurismus und Neugier.

Ihr manchmal aufkeimender Ekel, ihr Hass gegen das Männliche, gegen die Brutalität und Phallus-Anbetung ist unglaubwürdig, denn immer wieder erwähnt und beschreibt sie ihn, den riesenhaften, aufblühenden, gewölbten, schlangenförmigen, mohrrübenhaften, leuchtenden Schwanz, der doch bitte in ihr bohren, stoßen, herumwühlen und züngeln soll.

Ganz gleich, von welchen Männern auch die Rede ist, ob von einem Lieb-

haber, von ihrem kleinen Sohn, vom Bruder, Vater oder Großvater – der Penis ist allgegenwärtig, er erscheint ihr in Form einer Haschisch-Zigarette und sogar in Gestalt einer brennenden Kerze erkennt sie ihn.

An anderer Stelle wiederum bedauert sie die Männer in ihrem Tanz um „das goldene Kalb Phallus“, er sei doch nicht mehr wert und um nichts wichtiger als ein Ohr, als Haut oder Hände.

Ach ja, sie hat mal kurze Zeit in der Frauenbewegung herumgeschnüffelt und



dort einiges aufgeschnappt, was sie nun nachplappert.

Und da es, wie sie bedauernd feststellt, in Münster leider noch kein Bordell für Frauen gibt, wo sie sich eine Hure für eine Nacht aussuchen kann, sucht und findet sie im Frauenzentrum eine Freundin, die ihr zu der erträumten „Reise nach Lesbos“ verhilft.

Ein „Abenteuer-Urlaub-nach-Maß“ beginnt, aber das Ende ist schon vorher gebucht, das muß man nicht zwischen den Zeilen lesen. Das war nicht anders zu erwarten bei diesem Schnellkurs für Frauenliebe, wo sie denn auch nur das wahrnimmt, was sie wahrhaben will, nämlich die Erkenntnis, daß viele Lesben häßlich sind. Und sie entdeckt, daß selbst die Klitoris ein kleiner Penis ist. Auch verblüfft sie mit der erstaunlichen Feststellung, daß nicht alle Frauen gleich große Brüste und Schamlippen haben.

Dieser Kurzurlaub vom Hetero-Alltag hat ihr Spaß gemacht und so denkt sie auch, als sie ihr Bett und ihren Körper wieder Männern zur Verfügung stellt, noch gerne daran zurück – nach dem Motto: Aber schön war es doch . . .

Der Gedanke, die junge Frau „Sonja“ nur benutzt zu haben, scheint ihr nicht in den Sinn zu kommen, nur ganz kurz erwähnt sie einmal; „Sonja leidet, ich verletze sie.“

Doch schnell schreitet sie zu den nächsten Taten. („Ich bin süchtig nach Männern, verspeisen möchte ich sie.“) Im Eiltempo verspeist sie nacheinander die Knaben Georg, David und Christian, dann holt sie sich aus einer Diskothek

den 19jährigen, vorbestraften Hilfsarbeiter „Lenz“ ins Bett, der fortan in ihrer Wohnung hemmunglos und ununterbrochen hascht, Unmengen Bier trinkt und mit seinen Kumpels Sauforgien feiert.

Seinen primitiven Jargon bewundert sie als „Goldmundsprache“ und seine Fähigkeit, auch noch im Zustand der absoluten Volltrunkenheit kräftig „in ihr stoßen und wühlen“ zu können, begeistert sie. Es macht sie stolz, als er ihr gesteht, daß das anderen Frauen immer weh tat. (Ihr natürlich nicht!), denn so Lenz: „Du kannst einen fertig machen.“ Zum Dank für dieses wahrlich liebenwürdige Kompliment bringt sie ihm bei, daß man auch von hinten bumsen kann, was er noch nicht kannte und was ihn wiederum „glücklich“ macht.

Es ist inzwischen allgemein bekannt, daß dieser „Roman“ – dieses Tagebuch eines Tintenfisches – autobiografisch ist. Und damit macht sie auch die Leser wider Willen zu Voyeuren, zerrt sie in ihr Schlafzimmer und ihr konfuses Innenleben.

Ihre Phantasie erschöpft sich in obskuren Träumereien, und da sie die Fähigkeit, sich von ihren Romanfiguren zu distanzieren, nicht besitzt, jagt sie vorprogrammierten Erlebnissen hinterher.

Offensichtlich kann sie nur über das schreiben, was sie selbst erlebt. Bei derartigen „Recherchen“ kann natürlich kein echtes Gefühl aufkommen, denn nicht der Mensch mit seinen vielfältigen Eigenheiten interessiert sie, es fasziniert sie lediglich seine Geschichte,

seine unbewältigten Kindheitserinnerungen und seine Art, Sexualität zu praktizieren, um mit diesem „gesammelten Wissen“ die Seiten füllen zu können.

Mit diesen „Lieben“ hat uns „Die Mutter“ Struck eine selbstgezeugte Todgeburt geschenkt. Wir können sie begraben und vergessen.

Anne Henscheid

Karin Struck. lieben. Roman. Suhrkamp. Verlag Frankfurt a.M. 1977. 36,- DM.

Diese Broschüre enthält folgende Beiträge:

- Das Beispiel Seveso
- Die Funktionsweise von AKW's
- Der Kampf der Frauen von Wyhl
- Frauen und militante Aktionen (Brokdorf, Grohnde)

zu beziehen über: Yvonne Berndt
Rübenhofstr. 2
2 Hamburg 63
Psch A Hamburg 1841 14-208

Erhalt nur bei Bezahlung!

BEITRÄGE ZUR

1. BERLINER SOMMERUNIVERSITÄT

Aus dem Inhalt:

Frauenbewegung und Frauenuniversität / Frauenwissenschaft
Kampf ums Frauenstudium
Sexismus in der Schule
Frauen in der Psychiatrie
Frauen und Hausarbeit in der Geschichte
Hausarbeit heute
Feministische Literaturwissenschaft
Berufsverbot für die Musen: Frauen in der Kunst
Frauen in der Russischen Revolution
Frauen unter dem Faschismus
Proletarischer Antifeminismus am Beispiel der SPD 1900–1914
Eigentumslosigkeit der Frau



410 Seiten, ca. 90 Abb.

DM 11,50 plus Porto und Verpackung

Zu beziehen über Frauenbuchvertrieb, 1 Berlin 61, Mehringdamm 34 Tel. 030/251 16 66



Shere Hite (links außen) im Gespräch mit japanischen Feministinnen.

Wir Frauen haben Grund zum Feiern

Interview
mit Shere Hite

COURAGE: Shere, wie bist du dazu gekommen, gerade eine Untersuchung über weibliche Sexualität zu machen?

SHERE: Als ich noch ganz klein war, hat mich das Leiden der armen Leute empört, ich empfand die Aufteilung in arme und reiche Leute als unlogisch. Später habe ich Geschichte studiert, um die Ursachen rauszufinden. Aber so wie Sozialgeschichte gelehrt wurde, entsprach das nicht meinen Vorstellungen. Zu der Zeit entstand die Frauenbewegung, in der ich mich dann engagierte. Mein soziales Interesse nahm jetzt konkrete Formen an. Ich interessierte mich immer mehr für die Sexualität und die Stellung der Frau, weil mir daran besondere Formen der Unterdrückung klargeworden sind. Wir haben damals in der Frauengruppe natürlich auch über das neue Buch von Masters und Johnson „Impotenz und Anorgasmie“ gesprochen.

SHERE lacht: Weißt du, damals wagten wir nicht, uns dabei anzusehen, wir waren sehr schüchtern und sagten nur, bei mir ist es nicht ganz so... 'oder, wahrscheinlich bin ich anders...'. *Ja, und um besser darüber reden zu können, haben wir dann den Fragebogen ausgearbeitet und nur in New York verschickt. Als die ersten Antworten kamen, konnten wir es fast nicht glauben. Aufgeregt haben wir über der Post gesessen und nur immer „hör mal hier...“ und „lest mal das...“ gerufen. Wir waren ganz aus dem Häuschen. Damals habe ich mich direkt in diese Art der Kommunikation mit Frauen verliebt. Es war richtig toll, was die Frauen uns alles geschrieben haben. Ich habe viel gelernt, über andere Frauen und wer sie sind. Es hat mir ein gutes Gefühl gegeben und alles viel klarer gemacht.

COURAGE: Als ich dein Buch las, hat es mich körperlich erregt.

SHERE: Ja, mich hat es auch betroffen, einige Frauen wurden so klar für mich in ihrer Person, durch ihre Antworten so aufregend, daß ich mich in sie verliebt habe.

COURAGE: Du hast dich ja dann entschlossen, diese Fragebögen auszuwerten und die Vorbereitungen für den Report gemacht. Wolltest du damit in erster Linie der Frauenbewegung eine Argumentationsgrundlage geben?

SHERE: Ich bin mit der Frage, oder damit, worauf sie abzielt, nicht ganz einverstanden. Sie kann irgendwie spalterisch klingen. Ich habe von Grund auf angefangen, die Gefühle der Frauen zu verstehen, auch von Frauen, die nicht viel von der Frauenbewegung halten. Und die Mehrzahl der Frauen, die geantwortet haben, waren wahrscheinlich keine Bewegungsfrauen. Ich glaube, daß deine Frage einige Frauen fühlen lassen könnte, sie seien ausgeschlossen. Ich meine, wir sind, alle in der gleichen Lage und wir können viel voneinander lernen und wir haben alle die gleichen Probleme. Ich denke nicht, daß wir irgendwie Namen oder Etiketten benutzen sollten. Das Buch ist für alle Frauen.

COURAGE: Was ist deine Kritik an Kinsey und an Masters und Johnson?

SHERE: Ich bewundere alle beide. Aber Kinsey war Biologe und hat, ebenso wie später Masters und Johnson, die weibliche Sexualität durch das gesellschaftliche Klischee gesehen. Kinsey hat in seiner Untersuchung den Begriff „Geschlechtsverkehr“ nicht näher aufgeschlüsselt, so daß für ihn alles, was Mann und Frau zusammen machen, ob klitorale Stimulierung oder was anderes, „Geschlechtsverkehr“ war. Die Frauen, die dann das Buch gelesen haben, waren ratlos. Sie mußten rausfinden, wieso so viele ande-

re Frauen automatisch beim „Geschlechtsverkehr“ – so wie er ihn benutzte – orgasmen*) und sie nicht. Das war ärgerlich und schmerzlich. Andererseits ist es sein großes Verdienst, aufgezeigt zu haben, daß viele Frauen sich selbst befriedigen.

Was nun Masters und Johnson angeht, so war ihr erstes Buch „Die sexuelle Reaktion“ ungemein wichtig. Ohne dieses Werk hätten wir nie die Wahrheit über die weibliche Biologie beweisen können, d.h. daß Frauen beim Geschlechtsverkehr aufgrund der klitoralen Stimulierung orgasmen*) und nicht wegen des Reibens des Penis an der Vaginawand, wie Freud sagte, und was viele Leute heute leider immer noch glauben.

In ihrem zweiten Buch sprechen sie von der Mißfunktion der Frau und meinen damit alles, was nicht zur Penetration paßt. Ich bin da anderer Meinung. Es ist eine gesellschaftliche Stereotype zu sagen, Sexualität mit Penetration sei das „normale Funktionieren“. Außerdem haben sie es sich zur Hauptaufgabe gemacht, Frauen zu lehren, beim Geschlechtsverkehr Orgasmen zu haben. Das heißt, andere Frauen, die das nicht konnten, wurden gar nicht erst mit einbezogen.

COURAGE: Dein Buch ist ein Bestseller geworden und inzwischen u.a. ins Portugiesische, Schwedische und Japanische übersetzt. Was ist das für ein Gefühl?

SHERE: Weißt du, um das Projekt machen zu können, mußten meine Freundinnen, Freunde und ich uns Geld leihen und hatten noch im Dezember über 35.000 Dollar Schulden. Das hat uns einerseits nervös gemacht, andererseits fanden wir das Buch so wichtig, daß wir uns keine Sorgen darüber machten, ob wir das Geld zurückzahlen können. Daß es nun so viele lesen, macht es möglich, das zu verwirklichen, was ich mit dem Buch wollte. Solange die Leute nicht wissen, was los ist, wird weiterhin unterstellt, daß wenn Leute Sex machen, dies unweigerlich Geschlechtsverkehr bedeutet.

Das Buch soll aber gerade die körperlichen Beziehungen zwischen den Menschen ent-definieren, d.h. alle Definitionen davon wegnehmen. Ich hoffe, daß die Leute jetzt darüber reden, wie sie körperlich miteinander umgehen wollen. Daß sie für sich entscheiden können, was sie tun wollen und werden, anstatt daß beide denken, sie müßten jetzt bestimmte Dinge tun, einfach, weil es so erwartet wird.

COURAGE: In deinem Fragebogen heißt es am Schluß „Welche Dinge werden nicht erwähnt, über die du sprechen möchtest?“ und das möchte ich dich jetzt auch fragen.

SHERE muß sehr lachen: Na, laß mich sehen... ich mag diese Frage. Wieder lachen.

Ja, das einzige ist, daß es wichtig wäre zu sagen, daß der ganze erste Teil des Buches über Orgasmus ist und deshalb für Frauen ein so wichtiges Thema. Genauso wichtig ist, daß wir allen Grund zum Feiern haben, daß wir nicht „mißfunktionieren“, wie sie immer sagen. Wir wissen jetzt, daß wir orgasmen können, wann und wie wir wollen. Der Punkt ist, daß wir unsere Sexualität immer verstecken mußten, sozusagen im Untergrund, weil sie nicht in die Definition von Sex paßte, so wie ihn die Gesellschaft versteht. Möglicherweise waren körperliche Beziehungen vor 3.000 Jahren viel weiter gefaßt und die Frauen mußten sich damals nicht verstecken. Jetzt, denke ich, können wir das ändern.

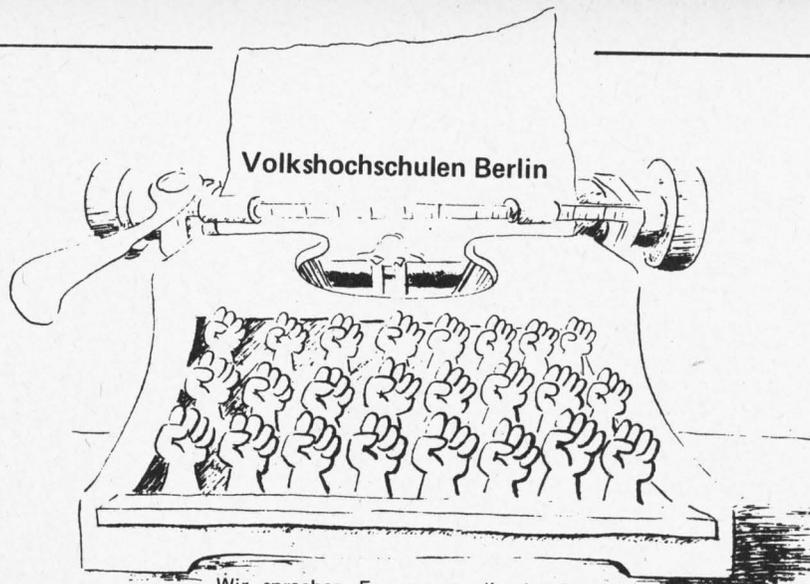
Die zweite Hälfte des Buches ist eine gesellschaftliche Kritik daran, wie Sexualität eingeschränkt wird. Ich versuche, keine neuen Definitionen zu geben, sondern den Sex zu ent-definieren, das sagte ich ja schon. Mit anderen Worten, die Frauen sollen in der Lage sein, individuell zu entscheiden, wie sie ihren eigenen Körper mit jemandem teilen wollen, ob das Berühren ist, oder Küssen. Es soll nicht heißen, daß wenn du jemanden küßt, dann mußt du auch die anderen Schritte machen: Vorspiel, Geschlechtsverkehr und zum Abschluß männlicher Orgasmus. Ich glaube, wir müssen all diese Schritte infrage stellen und sagen, daß wir jeden einzelnen oder nur einen Teil möchten. Wir können, müssen aber nicht Orgasmen haben. Dies ist ja eine Forderung der Frauenbewegung, daß alle Frauen ein Recht auf Orgasmen haben. Meine Vorstellung ist, daß Frauen in der Lage sein sollten, selbst zu entscheiden, was sie mit ihrem Körper tun wollen, ob sie Geschlechtsverkehr wollen oder nur zusammen kuscheln und fernsehen.

Und da ist noch was: Immer wird nur von den „Problemen“ der Frauen und der weiblichen Sexualität geredet und geschrieben. Aber sie ist kein Problem, sie ist etwas, worauf wir stolz sein können, sie ist ein richtiger Grund zur Freude und zum Feiern.

Gudula Lorez

*) „orgasmen“ ist ein neu geschaffenes Verb, das ausdrücken soll, daß Frauen aktiv ihren Orgasmus herbeiführen und für ihn verantwortlich sein können und er nicht etwas ist, was einem zufällig passiert oder plötzlich aus heiterem Himmel überkommt.

Der „Hite-Report“ der Autorin erscheint im September im Bertelsmann Verlag.



VHS Neukölln
44, Karl-Marx-Straße 144
Tel. 68 09 24 33

Frauenleben

Beziehungen

– Mütter und Töchter.

Wie haben wir unsere Mutter als Kind erlebt?

Wie sieht unsere Beziehung zu den Eltern heute aus?

– Geschwister, Großer Bruder, starker Mann?, Nesthäkchen und Trotzkopf?

– Die Ehe ist tot – es lebe die Ehe

Wie verhalten wir uns zum (Ehe-) Partner?

– Sitzengeblieben oder Alleine lebt sich besser? Wie alleinstehende Frauen heute leben. Was tun nach der Scheidung?

II Sexualität

Das Märchen vom Übel der Onanie,

Ich will Zärtlichkeit – er will Sexualität.

Frigidität – Makel der Frauen?

Verhütungsmittel – bedenkenlos verlassen.

Frauenfreundschaft – Frauenliebe. Über weibliche Homosexualität.

Mi. 20.00 Uhr ab 28.9.1977

14 Abende, Gemeinschaftshaus Gropiusstadt
Monika Schmid, Sigrid Fronius

VSH Neukölln

44, Karl-Marx-Straße 144
Tel. 68 09 24 33

Sind Frauen das „verrückte Geschlecht“

Viele Frauen sind davon überzeugt, daß mit ihnen „etwas nicht stimmt“, daß sie „durchdrehen“ etc. In dieser Anschauung werden wir bestärkt von Massenmedien, Eltern, Freunden, Ehemännern. Nicht das „Verrücktsein“, welches bereits hinter Anstaltsmauern verbannt ist, sondern das, was uns jeden Tag mehr oder minder unterschwellig vermittelt wird – und welchen Niederschlag es bei uns findet – soll Thema dieses Kurses sein. Anhand von Zeitungsausschnitten und Beispielen aus der Literatur wollen wir untersuchen, was als „weibliches Verrücktsein“ begriffen wird, anhand eigener Erfahrungen festzustellen versuchen, auf welche Weise wir damit umgehen.

Do. 19.00 – 22.00 Uhr ab 29.9.1977

Mira Böhm

VHS Kreuzberg

61, Friedrichstraße 210
Tel. 25 88 24 63

Wunsch und Wirklichkeit von Mutterschaft.
Unterschiedliche Erziehung von Mädchen und Jungen.

Volkshochschulen Berlin

Wir sprechen Frauen an, die das Bedürfnis haben, mit anderen Frauen über Dinge zu reden, die sie interessieren. Besonders möchten wir uns auch an Frauen wenden, die bislang noch nicht an Frauenkursen teilgenommen haben.

An folgenden Themen könnten wir uns orientieren: Weibliche Sexualität, unsere Erfahrungen in Ausbildung, Beruf und bei der Hausarbeit.

Mo. 20.00 Uhr ab 19.9.1977

61, Graefestr. 85

Elisabeth Regenhard, Bärbel Meissner

VHS Tempelhof

42, Burgemeisterstraße 34–36
Tel. 756 01

Frauengesprächskreis

Die neue Frauenbewegung in Berlin – Richtung der Frauenbewegung – Ehefrau oder alleinlebende Frau – Gewalt gegen Frauen und wie Frauen anfangen, sich dagegen zu wehren – Probleme mit dem Alleinleben.

Mo. 20.00 Uhr ab 19.9.1977

6 Abende, Werner-Stephan-Oberschule.
Ele Schöfthaler, Barbara Duden

VHS Wilmersdorf

31, Fehrbelliner Platz 4
Tel. 87 02 91 App. 371

Psychologischer Frauengesprächskreis

Erziehung zum Rollenverhalten – Geburtenkonstellation – Probleme der Pubertät – Liebesbeziehung – Sind erwerbstätige Frauen schlechte Mütter – Selbstverwirklichung der Frau

Do. 19.45–21.15 Uhr ab 22.9.1977

10 Abende

31, Emser Straße 5

Ilona Stam

VHS Spandau

20, Hohenzollernring 15
Tel. 33 03 25 32

Frau, Familie, Gesellschaft

Welche Erfahrungen machen die Frauen in unserer Gesellschaft und was will die „neue Frauenbewegung“ – Ziel ist, daß Frauen lernen, für ihre verlorengegangenen Rechte zu kämpfen und die gesellschaftlichen Lebensbedingungen zu verändern.

Mi. 20.00–21.30 Uhr ab 21.9.1977

12 Abende, Bildungszentrum Wilhelmstr.

VHS Zehlendorf

37, Beuckestraße 29
Tel. 80 71

Gesprächskreis für Frauen

Frauen lernen Mitdenken

Psychologische Hilfestellung bei aktuellen Problemen im Leben der Frau

– Die Psychologie der Frau

– Lernen Jungen und Mädchen gleich? – Ist Hausarbeit Frauenarbeit?

– Sind erwerbstätige Frauen schlechte Mütter? – Störungen der Liebesbeziehung – Körperliche Erholung als Ausdruck seelischer Konflikte – Die alternde Frau – Ansätze zu einer selbstbewußten Haltung.

Mi. 19.45–21.15 Uhr ab 21.9.1977

12 Abende, kostenlos.

Schadow-Oberschule

37, Beuckestraße 29

Ilona Stam

Weiterbildungskalender



Ein Mann steht vor uns und würgt uns. Wir sind in Lebensgefahr. Selbst wenn jemand unsere Hilferufe hören könnte, dürfen wir nicht schreien. Wir würden damit die Kraft unserer Halsmuskeln falsch einsetzen. Außerdem würde es nichts nützen, da nach 3 Sekunden die Bewußtlosigkeit eintritt. (Vorsicht, das ist ein angenehmes Gefühl) Stattdessen spannen wir sofort die Halsmuskeln an, indem wir unsere Schultern hochziehen und das Kinn kräftig zur Brust runterdrücken.



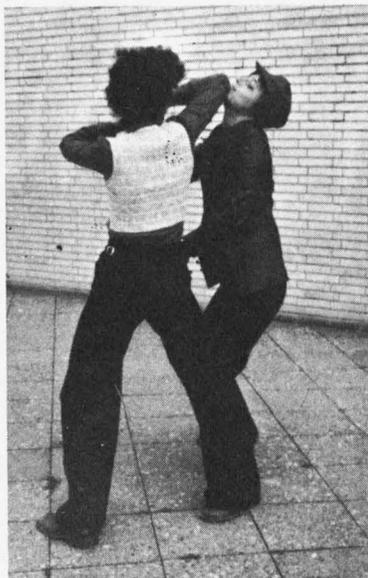
Da er mit angewinkelten Armen würgt – mit gestreckten hätte er wenig Kraft – steht er gut nahe für unsere Schocktechnik. Da wir beide Arme und Beine frei haben, gibt es viele Möglichkeiten: Kniestoß gegen Hoden, Fingerstich gegen die Augen, Fingerstich gegen die Luftröhre, Faustschlag gegen die Nase, Tritt gegen das Schienbein, mit beiden Händen Schlag auf seine Ohren (es platzt das Trommelfell). Auch diese Vorbereitungstechnik muß erlernt werden, ob im Verein „Selbstverteidigung für Frauen“ oder in einer Schule, an der Selbstverteidigung gelehrt wird.



Nach dem Kniestoß setzen wir den Fuß kurz wieder ab, reißen den rechten gestreckten Arm im Bogen hoch und stellen gleichzeitig unseren rechten Fuß so auf, daß wir unseren Körper schwingvoll um 180 Grad eindrehen können.



Noch in der Drehung reißen wir den rechten Arm kräftig nach unten und gehen dabei in die stabile tiefe und breite Stellung. Wir stehen so, daß wir ihm den Rücken zugewendet haben. Vorsicht, ihn nicht aus den Augen lassen. Wir drehen den Kopf um und blicken über unsere rechte Schulter. Durch das Runterreißen unseres Armes haben wir seine Handgelenke unter unserer Achsel eingeklemmt und er wird loslassen. Unsere rechte Hand haben wir zur Faust geballt und stützen sie auf der linken Hand ab.



Jetzt stellen wir unseren rechten Fuß zwischen seine Beine, wir haben unseren Körper um 90 Grad gedreht und schlagen nun mit unserem rechten, spitz angewinkelten Ellbogen gegen sein Gesicht. Die linke Hand drückt mit. Ist der Täter sehr groß, so können wir auch mit gestrecktem Arm mit der Handkante gegen seine Halsschlagader oder mit dem Fastrücken gegen seine Schläfe schlagen.



Wir stellen den rechten Fuß um 45 Grad nach rechts und versetzen dem Gegner mit der linken Faust einen Magenstoß und treten anschließend mit dem Knie des hinteren Fußes (mit dem vorderen könnten wir nicht genug Schwung holen) in die Hoden. Handkantenschlag und Ellbogenstoß brauchen ihn noch nicht kampfunfähig gemacht zu haben, denn manche Männer können viele Schläge aushalten, besonders wenn sie von einer nicht genug abgehärteten und ausgebildeten Frauenhand ausgeführt werden. Die ganze Abwehr darf nicht länger als 4 Sekunden dauern.

Martha

Frauen in unserer Gesellschaft



Band 1805/DM 5,80

Hedi Wyss

Das rosarote Mädchenbuch
Ermutigung zu einem neuen
Bewußtsein
Band 1763/DM 5,80

Shulamith Firestone

Frauenbefreiung und sexuelle
Revolution. Band 1488/DM 6,80

Germaine Greer

Der weibliche Eunuch
Aufruf zur Befreiung der Frau
Band 1450/DM 6,80

Jutta Menschik

Gleichberechtigung
oder Emanzipation?
Die Frau im Erwerbsleben
der Bundesrepublik
Band 6507/DM 4,80

Evelyn Leopold/Jutta Menschik

Gretchens rote Schwestern
Frauen in der DDR
Band 1394/DM 5,80

Ursula Scheu

Wir werden nicht als Mädchen
geboren - wir werden dazu
gemacht Zur frühkindlichen
Erziehung in unserer Gesellschaft
Originalausgabe. Band 1857/DM 4,80

Elaine Morgan

Der Mythos vom schwachen
Geschlecht. Wie die Frauen wurden,
was sie sind. Band 1604/DM 6,80

FISCHER 
TASCHENBÜCHER

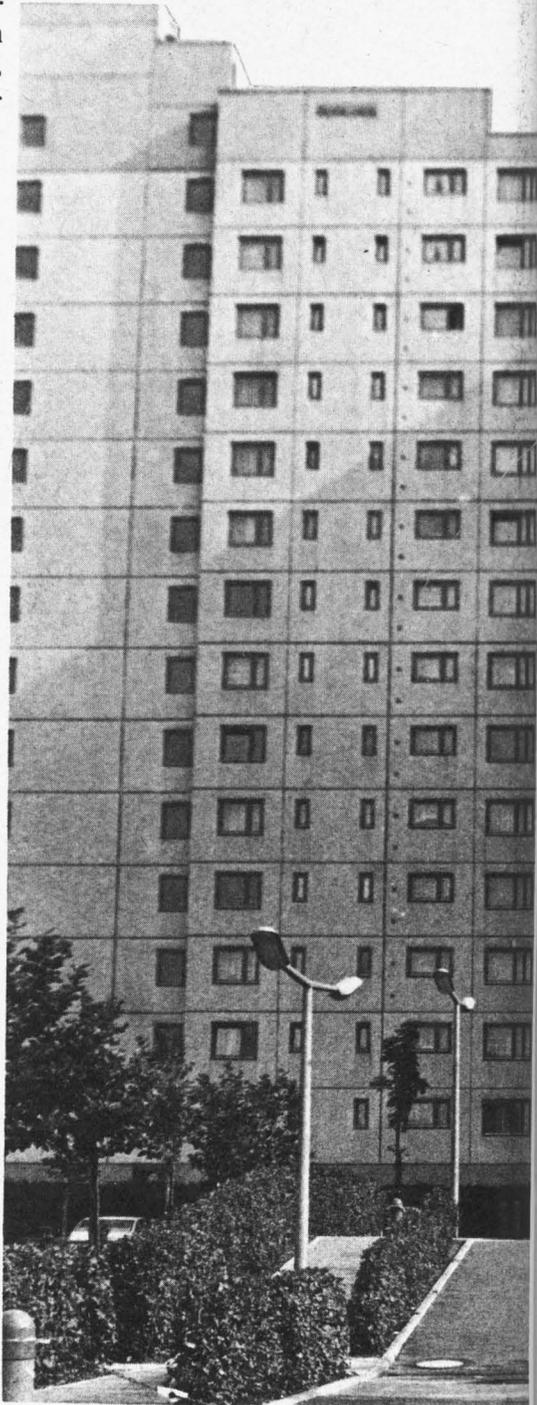
In einem Studentenwohnheim in Marburg schwelte sechs Monate lang ein Konflikt, der erst in den letzten Wochen überhaupt das Interesse von Heimbewohnern und studentischer Bevölkerung erregte: Eine Heimbewohnerin gibt nach vierwöchiger Bekanntschaft einem ebenfalls im Wohnheim lebenden Mann den Laufpaß. Mit diesem Entschluß beginnt für die Frau ein monatelanger Terror: Verfolgung bis an die Seminartür, nächtliches Klopfen an die verschlossene Zimmertür, Auflauern im Flur, im Klo und im Schrank, Versuche ins Zimmer einzubrechen.

Der Mann, der vorgibt, die Frau nach wie vor zu lieben, erzwingt immer wieder Gespräche und Treffs, indem er auf ihre beste Freundin Druck ausübt, mit Selbstmord droht und bei fehlender Gesprächsbereitschaft seitens der Frau zu Prügelein greift. Er vergewaltigt die Frau und verbreitet, als die Schläge im Flur und in der Heimküche nicht mehr zu verbergen sind, das Gerücht, die Frau sei masochistisch und bitte ihn um Gewalt. Er findet bei den um ihre Seelenruhe besorgten Heimbewohnern ein offenes Ohr für **seine** Probleme.

Obwohl die Frau mehrmals geschlagen wird, nimmt sie selbst immer wieder Abstand von einer Anzeige, da der Mann als Ausländer dadurch von einer möglichen Ausweisung bedroht wäre.

Im Wohnheim vollzieht sich nun eine zunehmende Isolierung der Frau. Die Heimbewohner, die besonders im Hinblick auf die Unterdrückung in der Dritten Welt durchweg äußerst sensibel reagieren, verschließen vor Konflikten in den eigenen Reihen tunlichst die Augen. Erst als sich die Frau in ihrer Verzweiflung zu einer Anzeige wegen Körperverletzung entschließt (eine Anzeige wegen Vergewaltigung unterläßt sie wegen des zu erwartenden demütigenden Verhörs) und zugleich der Heimaufnahmeauschuß auf Antrag des Studentenpfarrers die fristlose Kündigung des Mannes binnen einer Woche verfügt, regt sich das politische Gewissen: Die Senior/innen (gewählten Heimältesten-Heimvorstand) des Wohnheims und die Mehrheit der Heimbewohner stellen sich klar hinter den Mann und widersprechen der fristlosen Kündigung. Der Grund: Der Mann ist Ausländer. Die Heimältesten berufen eine Heimvollversammlung ein,

Er ist doch Ausländer



in der zum erstmalig das Frauenzentrum in Erscheinung tritt, mit dem Ziel der moralischen Unterstützung der Frau, aber auch mit der erklärten Absicht, die Gleichgültigkeit aufzubrechen, wie sie sich beispielhaft in der verbalen Verharmlosung der Heimbewohner ausdrückt, die im Laufe der Vollversammlung immer wieder von einer „Streiterei“ zwischen Heimbewohnern zu sprechen.

Abgesehen von der weit verbreiteten juristischen Mentalität (Wer war denn dabei? Wer beweist denn, daß überhaupt etwas passiert ist?) zeigten sich zwei klare, wenn auch nicht voneinander zu trennende Argumentationsstränge: Die einen stellten in Schwarz-Weiß-Malerei einen sozialisationsgeschädigten, als Ausländer in der BRD ohnehin unterdrückten Mann, einer Horde wilder, feministischer Furien gegenüber. Die anderen beschworen die Solidarität aller Unterdrückten, also auch der Frauen und der Ausländer gegenüber einem repressiven Gesellschaftssystem, reichten also die Frauen trotz ihrer Unterdrückung auch durch die Unterdrückten gleichrangig auf die Perlschnur allgemeiner Systemkritik.

Mit den von uns durchgeführten Gegenaktionen (tägliches Treffen in der Mensa, dauerndes Zusammensein mit der vergewaltigten Frau – auch nachts –, Ansprechen oder schweigendes Umlagern des Mannes – einmal in der Mensa, einmal im Wohnheim –) wollten wir dokumentieren, daß die betroffene Frau nicht alleine steht und jeder Mann, der Gewalt gegen Frauen ausübt, mit unserem Widerstand rechnen muß. Unser Vorgehen löste einen derartigen Sturm der Entrüstung aus, daß sich die Situation binnen kürzester Zeit zuspitzte. Es hagelte moralische Appelle und wohlmeinende Ratschläge, und da diese nichts fruchteten, wurde das Frauenzentrum innerhalb von wenigen Stunden zum Zentrum des deutschen Ausländerhasses hochstilisiert. Gegen die allgemeine Gleichgültigkeit und die Überzeugung, daß Vergewaltigung in studentischen Kreisen ohnehin nicht vorkomme, gegen die willkürliche Konfrontation Frauenzentrum – Ausländerausschuß (als Interessenvertretungsorgan der Ausländer an der Uni) und den Versuch, den politischen und den privaten Bereich fein säuberlich voneinander zu trennen, versuchten wir, durch ein Flugblatt mit der Darstellung des Falls und unsere Haltung dazu, eine breite Betroffenheit gegenüber der Gewalt gegen Frauen herzustellen.

Da sich gerade auch die Frauen des Wohnheims voll hinter den Mann stellten, brachten wir als Arbeitsgrundlage für eine Arbeitsgruppe „Gewalt gegen Frauen“ auf der ersten Frauenvollver-

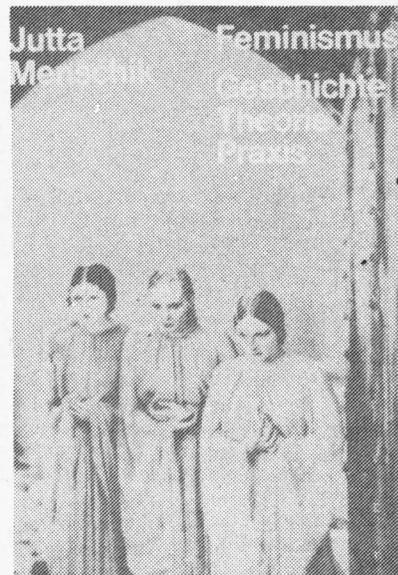
sammlung der Marburger Universität ein weiteres Papier ein. Es hatte zum Ziel, gerade diejenigen Frauen anzusprechen, die sich emanzipiert nennen, in diesem konkreten Fall aber eine aktive Solidarität mit der vergewaltigten und verprügelten Frau verweigerten. Es sollte klarmachen, wie sehr wir im Grunde alle die bestehende Frauenrolle verinnerlicht haben, indem wir mehr Mitleid mit Männern haben als uns um unsere eigenen Interessen zu kümmern. Wie gut haben wir gelernt, die äußerst empfindliche männliche Seele zu hegen und zu pflegen, auch um den Preis unserer eigenen Psyche und unserer körperlichen Unversehrtheit! So dachten viele Frauen auch auf der Vollversammlung intensiv über das mögliche persönliche Schicksal des Mannes nach, verschwendeten aber nicht einen Gedanken an die nervlich zerrüttete Frau.

Während sich die Arbeitsgruppe noch grundsätzlich mit den Formen der Gewalt gegen Frauen beschäftigte und die Einrichtung eines Telephondienstes diskutiert wurde, regte sich der Ausländerausschuß der Universität: Obwohl wir Gewalt gegen Frauen zur Genüge von deutschen Männern kennen, uns also rein zufällig mit der Gewalttätigkeit eines Ausländers zu beschäftigen hatten, drängte uns der Ausländerausschuß konsequent in die faschistoide Ecke. Er schützte sich und alle Männer damit wieder einmal vor einer grundsätzlichen Diskussion über das belächelte Bagatellevorgehen Vergewaltigung. Unsere eher bescheiden eingesetzten Aktionsformen wurden in einer schriftlichen Stellungnahme des Ausländerausschusses ins Gigantische verzerrt. Sie wurden zu einem „Akt blindwütiger Rache“ gegen einen hilflosen Mann, dessen Handlungsweise entschuldigt werden soll, da sie durch die offenbar unabänderliche Frauenverachtung seiner Kultur bestimmt wurde. „Gesellschaftlich unreflektierter Antimännerkampf“, „Hetze“, die Unterstützung der araberfeindlichen, rechtsgerichteten Kräfte in der BRD – so der Ausländerausschuß –, sind Versatzstücke einer absurden Argumentation, die in der dumpfen Drohung, unser Vorgehen werde nicht weiter hingenommen, münden. Wir lehnen Gespräche mit dem länderausschuß ab, weil Inhalt unserer momentanen Auseinandersetzungen nicht die repressive Ausländergesetzgebung der BRD ist, und es dem Ausländerausschuß nicht um die Interessen der Frau geht. Auch wir gehen von der wesentlichen Rolle der Sozialisation für jeden Menschen aus, sind aber nicht gewillt, ihn als wehrlose Marionette seiner kulturellen und sonstigen Erfahrungen zu betrachten.

Frauen des Marburger Frauenzentrums

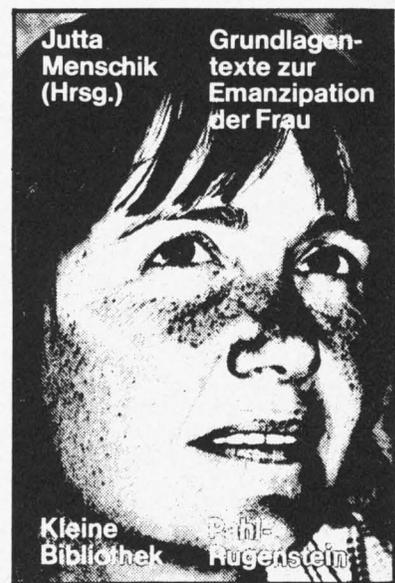
Taschenbücher

Neuerscheinungen



„Es gibt zwar bis heute viele, viele feministische Literatur, aber keine über den Feminismus.“

Jutta Menschik, **Feminismus. Geschichte, Theorie, Praxis.** 282 Seiten, DM 12,80



Jutta Menschik, **Grundlagentexte zur Emanzipation der Frau, 2.** überarbeitete Auflage, 426 S., DM 12,80.

Im Buchhandel erhältlich.
Fordern Sie bitte unser neuestes Prospektmaterial an.

Pahl-Rugenstein

Vorgebirgstraße 115 · 5 Köln 51

Eure Kleinanzeige erscheint nach Eingang des Geldes in der folgenden Zeitungsnummer, Veranstaltungshinweise und Wohnungsangebote sind kostenlos. Alle anderen Kleinanzeigen kosten je 25 Worte 5,— DM. Kennwortanzeigen 10,— DM (inklusive Rücksendung der eingegangenen Zuschriften). Gewerbliche Anzeigen 25,— DM. Das Geld bitte in dem Briefumschlag beifügen, bzw. Überweisung beilegen. Einsendeschluß für Kleinanzeigen für die 1.9.1977.

WOHNEN

Frau (36), nach langjähriger Ehe und Studium endlich berufstätig, sucht für zwei Drittel (darin 2 große zusammenhängende Zimmer) ihrer 4 1/2-Zimmerwohnung (ZH, WW, 700) berufstätige Frau(en) um 36 zum Zusammenwohnen. Regine 030/854 10 37
Geschrumpfte Wohngemeinschaft von 1 auf 3 Frauen im Herbst zu erweitern. Wohnung (Altbau): Bezirk Tiergarten, Nähe Spree, 4 Zimmer, Ofenheizung, Mietanteil ca. 240 DM. Berufstätige zwischen 30 und ... können „Zurückgebliebene“ erreichen unter Tel. 030/393 28 06 ab 19 Uhr.

Frau (37) sucht Frau als Mitbewohnerin für ihre Dreizimmerwohnung (Bad, ZH (in Lichterfelde, die Musik, Literatur, Film, Theater und Frauen mag, möglichst über 30 ist und undogmatisch denkt. Christel 030/811 37 32.
Frau für zwei Zimmer in 6-Zimmerwohnung gesucht. (40 qm, 350 DM, Vollkomfort, zentrale Lage). Wir sind 2 Frauen und 2 Kinder und wünschen uns berufstätige Mitbewohnerin über 30 ohne Kind zum 15.8. oder 1.9.77 Tel. 030/851 18 93.

Ich (Frau, 21 Jahre) habe ein Leerzimmer frei. Miete und Strom ca. 90 DM. Suche eine Frau zum Mitwohnen. Bin interessiert an aktivem Zusammenleben. Martina Tel. 030/451 57 63 ab 19 Uhr.

Frau (30), Junge (6), Mann (30), Mädchen (4) suchen Frau mit Kind im Alter von 4–8 Jahren. Tel. 030/796 54 54.

Helle, sonnige und große 1-Zimmerwohnung wird frei, da ich gerne aus Berlin raus möchte. Verkaufe daher die gesamte Einrichtung. Jutta Tel. 030/624 65 79 oder 623 54 85.

Zimmer frei für Frau (Lesbe bevorzugt) in Frauenwohngemeinschaft. Ab sofort für mindestens 2 Monate. Tel. 030/324 34 84.

Ich (23) studiere ab Oktober in Berlin Psychologie und suche Zimmer in WG oder Frauen zum Zusammenwohnen und -leben. Erhoffe bei persönlichem Freiraum Freundschaft, Gemeinsamkeiten, Anteilnahme, humanere Lebensweise und wirtschaftliche Vorteile. Kontakt ab 1.9.: Ursula Luberichs, Fürstenwall 37, 4 Düsseldorf 1.

4 Frauen (25, 27, 28, 30) suchen immer noch eine große 5-6-Zimmerwohnung. Wir sind für jeden Hinweis dankbar. Angelika 030/262 47 82, Ursel 030/461 71 34.

Wir, 2 Frauen (20, Gärtnerin und Erzieherin) möchten gern in eine Frauen-WG. Wir fänden es gut, wenn wir ab und zu Zeit für einander hätten. Spät abends bei Margret 030/752 58 37.

Studentin sucht ab Oktober 2-Zimmerwohnung mit Bad oder Zimmer in WG in Hannover. Barbara Wölfle, Provinzstr. 107, 1 Berlin 51, Tel. 030/491 42 84.

Suche 2-Zimmerwohnung mit ZH zum Herbst. Tel. 624 57 67 nach 18 Uhr. Berlin

3-frauenstarke WG sucht vierte Frau. Schöneberg, Tel. 030/213 14 49.

2 helle Zimmer (Altbau), U-Bahn Kaiserdamm, zum 15. September an möglichst berufstätige Frau(en) unterzuvermieten. Zimmer 1: ca. 35 qm für 213 DM, Zimmer 2: ca. 21 qm für 158 DM (mit Balkon-zutritt). Küchen- und Badbenutzung im vereinbarten Rahmen. Tel. 030/838 23 24 (alltags 9–16 Uhr).

Nachmieter gesucht: 1 ZW/Altbau ab 1.10. Nähe Uni zu vermieten. Küche/Duschnische in einem der beiden Zimmer. Miete DM 310,— incl. Umlagen + DM 1000,— Abstand (für Öl-ofen, Öltank, Dusche + Warmwasserboiler in der Küche). Ruhige Lage. Tel. ab 18.30 Uhr 0611/70 84 83 Astrid und Rita, Frankfurt.

Suche liebe Frau für mein **2. Zimmer mit Balkon** und Morgensonne, ca. 110 DM. Ba- und Küche vorhanden. Christine 612 75 48 ab 16.00 Uhr, Berlin.

REISEN

Welche Frau(en) hat/haben Lust mit mir in der Zeit von Anfang August bis Ende September die Strecke Süddeutschland-Schweiz-Mittel/Südfrankreich (oder umgekehrt) ganz oder teilweise mit dem Fahrrad hinter sich zu bringen. Ich bin auch daran interessiert, in einigen Landprojekten zwischen-durch zu arbeiten. Angela Odenhardt, 35 Kassel, Wilhelmshöher Allee 123, Tel. 0561/27 361.

Hanna (27) und Felix (10 Mon.) möchten den Winter in Griechenland (Kreta?) verbringen. Wer fährt mit oder informiert? Garbers, Eppendorfer Landstr. 56, 2 Hamburg 20, Tel. 040 / 461 600.

Nach dem Uniabschluss — endlich — will ich ab Nov./Dez. nach Indien, um dort zu leben, reisen und meditieren, solange Kraft und Geld reichen. Dafür suche ich eine zweite Frau, die ähnliche Pläne hat oder schon mal allein da war und mir raten kann. Angela 030/821 48 66.

FRAUENREISELADEN: B. Loram, Ekkehardstr. 57, 776 Radolfzell.

1. Ferienhäuser, Landhäuser, Cottages in England, Irland, Schottland.
2. Frauenhotel in London, ca. 135 DM wöchentlich.
3. Nach Anfragen einiger Frauen suchen wir weitere Interessentinnen, die die englische Sprache in England, Südküste, erlernen möchten. (3-6 Monate in Frauen-WG).
4. Mutter-Kind Ferien vom 1.9. bis 30.10. in England.
5. Günstige Ferien im Odenwald, geeignet für Mutter und Kind.

Wer kennt Landkommune oder Bauernhof, wo ich mich mit meinen beiden Kindern (3 Jahre) ca. 14 Tage lang erholen kann? Tel. 030 / 465 64 87.

KONTAKT

2 Recklinghäuser Studentinnen (Jura, Sozialpädagogik) suchen Interessentinnen an einem freitagabendlichen Treff. (Frauenprobleme, Selbstverteidigung, Selbst-ist-die-Frau). Birgit Nübel, Recklinghausen, Joh.-Seb.-Bach-Str. 18.

Suche dringend Kontakt zu anderen schwangeren Frauen. Bin im 6. Monat und möchte in WG mit Kindern einziehen. Bin 20 Jahre, will die Erzieherausbildung beginnen. Viola 030/492 52 36.

Suche schwangere Frauen, die auch Interesse an einer Frauengruppe haben. Treffpunkt Weiberplenum freitags ab 18.30 Uhr Charlottenburg, Seelingstr. 42 (Laden) Tel. 030/321 54 30 Heidrun.

Suche dringend andere Frauen zwecks Gründung einer Krabbelstube unweit Wedding. Tel. 030/465 18 44.

Für unseren Kinderladen mit Elternmitarbeit suchen wir noch Kinder zwischen 12 und 18 Monaten. Tel. 030/782 51 77.

Christl (30), Sascha (16 Mon.) suchen mütterliche Dauerfreundin, platonisch. Tel. 030/321 74 82.

Suche Frau zum Liebhaben, Reden und zur gemeinsamen Arbeit in der Frauenbewegung. Ich bin 19 Jahre alt. Andrea Temmler, Azaleenweg 12, 4005 Meerbusch 2, Tel. 02159/2517.

22-jährige Studentin mit vorwiegend künstlerischen Interessen, die ihr Studium durch Prostitution finanziert, sucht persönlichen oder brieflichen Kontakt zu Frauen in ähnlicher oder anderer Situation. Kennwort: Theater.

Welche erwerbstätigen (arbeitslosen) Frauen haben Interesse am Thema: Die Situation der Frau am Arbeitsplatz. Sonja 030/392 25 34 ab 19 Uhr, Hilde 030/216 75 17.

Suche in Solingen Frauengruppe zum Diskutieren und zur sinnvollen Freizeitgestaltung. Schreibt mir doch mal! Gabriela Busch, Tiefendicker Str. 2, 5650 Solingen 19.

Malende Frau sucht freundschaftliche Zusammenarbeit mit schreibender oder (und) malender Frau. Gisela Maria Reinhardt, Böcklinstr. 15, 8 München 19

BEGABTENPRÜFUNG! Ich (29) suche zur gemeinsamen Vorbereitung der Begabtenprüfung noch Frauen. Wer hat Informationen über Begabtenprüfung? T.: 882 17 56 Inge, Berlin.

Lektorin, 176, 32, links (liberal), sinnlich, zärtlich, kreativ, arbeitswütig, hätte gerne eine emanzipierte Freundin für eine Zweierbeziehung mit Herz und Verstand. KW: Ruhrgebiet 1.

ARBEITEN

Ich beende zum Herbst meine Umschulung zum Bürokaufmann und suche zum 1.10. oder 1.11. eine Stelle. U. Schenk 030/393 17 31, 1-12, Schillerstraße 93.

MTA, zuletzt tätig als Erzieherin (Ex.), sucht Ärztin, Naturwissenschaftlerin, MTA o.ä. zwecks partnerschaftlicher Zusammenarbeit. Besondere Kenntnisse: Virologie, klinisch-chemisches Labor. Doris Scharf, Gesslerstr. 14, 1-62, Tel.030/782 64 04.

Wer kann mir Adressen von Handwebereien geben, bei denen ich arbeiten oder eine Lehre beginnen kann? Christel Heimbucher, v.Römerstr. 14, 8580 Bayreuth.

Welche ausgebildete / lernende Krankengymnastin gibt mir über diesen Beruf Informationen? Kennwort: Büroflucht.

Kleinanzeigen

Friseur! Wenn ihr nicht in die teuren Salons gehen wollt, ich mache euch in meiner Wohnung Haare und Nägel. Tägl. von 13-18 Uhr. Marlis Falkenberg, Hornstr. 2, Tel. 030/786 66 58.

Guitar instruction in Folk, Blues or Classical by professional teacher with bachelor of music degree. All levels: Lessons by appointment. 20 DM per hour. Tel. 030/322 74 13 from 12.00 to 0.00 Janna.

Wer kann mir eine Stelle als Buchhändlerlehrling in einem halbwegs linken oder „beweglichen“ Buchladen vermitteln? Bin Schulabgängerin der 12. Klasse Gym. auf der Suche nach einer Ausbildung, Beschäftigung, die nicht allzu sinnlos und stumpf ist und deshalb auch über andere Tips und Anregungen froh. Christiane Balzer, Hans-Boner-Str. 5, 674 Landau, Tel.: 06341/4101

Nähe für Euch Kleider, Röcke und Hosen, Stricke Pullover, Jacken, Schals etc. billig und schnell. Alles nach Maß und Wunsch. Arbeite nach Euren und eigenen Entwürfen. Kiki 618 37 85 Anruf ab 17.00 Uhr

Übernehme Schreibearbeiten aller Art auf elektrischer Maschine. Freya 618 37 85 ab 16.00 Uhr, Berlin.

Welche Frau (in Hamburg) hat Lust und Zeit, Peggy Parnass beim Schreiben durch Tippen zu unterstützen? Tel. 040/24 74 15, Lange Reihe 84, 2000 Hamburg 1

VERSCHIEDENES

Zwei Frauen suchen Frau, die uns (1 Anfängerin, 1 Fortgeschrittene) Klavierspielen (modern Jazz, Blues) beibringt. Wer verkauft mir billig ein Klavier? Daniela 030/784 79 87 abends, 826 30 06 tags; Margret 030/215 26 20.

Neugegründete Frauenband (Melodiegitarre, Rythmusgitarre, Geige, Klavier) sucht Baß- und Schlagzeugfrau. Tel. Ulrike 030/614 62 64, Gaby 030/461 25 37, Anne 030/822 53 14, Monika 030/687 45 18.

Der Verein Selbstverteidigung für Frauen in Berlin hat mit einem Kurs für Frauen über 40 begonnen. Übungszeit: Donnerstags von 20 bis 22 Uhr. Zu Beginn jedes Übungsabend vorbereitende Gymnastik. Es werden noch Kursteilnehmerinnen angenommen. Bitte weitersagen. Telefonische Auskunft: 313 67 94 – oder: Mittwoch 19–20 Uhr, Berlin Schöneberg, Hauptstr.9, III. Hinterhof im 3. Stock.

Will jetzt im Oktober mal für ein halbes Jahr nach Engiad, aber nicht unbedingt als Au-pair. Wer weiß irgendwelche Alternativen, was man dort machen kann. Am besten z.B. mit Leuten (Frauen – muß aber nicht sein) zusammen, auf dem Land oder in der Stadt. Keine Büroarbeiten o.ä. Tel. ab 18.30 Uhr 0611/70 84 83. Astrid oder Rita. Falls niemand 0611/23 61 90 (dort wird mir alles ausgerichtet) Frankfurt

Wer schickt mir selbstverfaßte Gedichte und Kurzgeschichten? Ursula Weiß, Wattlück, 2341 Ekenis

Suchen Frauen für Straßentheater Kontaktadresse COURAGE.

Es gibt eine Frauenknastrzeitung über den Frauenknastr Lehrter Str. zum Preis von DM 2. Sie ist zu haben in Frauenbuchläden und einigen politischen Buchläden in Westberlin und BRD. Ihr könnt sie auch direkt bestellen bei Helga Kernke, Buhrowstr. 1, 1 Berlin 41.

Wer plant theoretisch und arbeitet praktisch mit alleinstehenden werdenden Müttern? Wir sind 4 Frauen und haben vor, in Berlin Alternativen zu Mutter-Kind-Heimen zu entwickeln. Tel. 030/323 44 18 oder 261 88 31 oder schreibt uns unter Chiffre „Alleinstehende Mütter“

Suche dringend für Examensarbeit (Literatur) Informationsmaterial (u.a. Kritiken) über Marianne Herzog. Unkosten werden erstattet. Hannelore Hinkeldey, Vogelberg 5 III, 2322 Lütjenburg.

Wer kennt Literatur, Bildmaterial zum Thema „Darstellung der Frau in der bildenden Kunst“ und zur jeweiligen gesellschaftlichen Situation der Frau in den verschiedenen Jahrhunderten? Ich brauche das Material für eine Unterrichtsreihe (Oberstufe) im Rahmen der zweiten Staatsexamensarbeit. Monika Verhufen, Schanzenstr. 37, 4 Düsseldorf.

Wir, 2 PH-Frauen, wollen im Rahmen unserer Diplomarbeit zum Thema: „Schwierigkeiten von Müttern nach der Entbindung“ (körperlicher, psychischer und sozialer Art wie Stillschwierigkeiten, Kindesablehnung, sexuelle und Beziehungsprobleme, Umweltansprüche usw.) arbeiten. Wer von Euch hat in dieser Hinsicht selbst Erfahrungen gemacht und kann sie uns mitteilen? Wer von Euch kennt irgendwelche Broschüren oder Bücher, in denen etwas darüber steht? Wer hat Lust, über 1–2 Jahre kontinuierlich mit uns zusammen über diese Probleme zu arbeiten und möglichst eine Informationsschrift für Frauen darüber zu machen? Astrid Schuhl, Gneisenastr. 42, 1-61, Tel. 030/691 13 53, Heide Gafka-Fehse, Motzstr. 63, 1-30, Tel. 030/211 78 69.

Wir möchten Musik machen mit anderen Frauen (ab Ende 20): Gitarre, Flöte, Geige, Topfdeckel u.a. Und vor allem die Möglichkeit zu lebendiger Auseinandersetzung innerhalb dieser Gruppe bekommen. Martina und Gerde Tel. 030/401 81 73 ab 20.

Lesbische Schlagzeugin gesucht! Drei Lesben, die bisher in einer Frauenband gespielt haben (1–3 Jahre Erfahrung, E-Gitarre, E-Bass, E-Piano) suchen dringend Schlagzeugin. Bedingung: sie muß ebenfalls lesbisch und feministisch sein. Eigenes Schlagzeug (oder Aussicht auf baldigen Erwerb eines solchen) und viel Engagement, denn wir wollen bald wieder auftreten. Kennwort: „Schwuletta Ferrari“.

GEWERBLICHE ANZEIGEN

FRAUENDISKOTHEK "BOCCACCIO" von Frauen für Frauen zum Tanzen, Reden, Kennenlernen Tägl. geöffnet von 21 Uhr bis ? (Außer Montag). 1 Berlin 30, Gleditschstr. 68, zwischen U-Bahnhof Kleistpark und Eisenacherstraße.

TRANSPORTKOLLEKTIV macht Umzüge, Entrümpelungen, Kleintransporte mit VW-Bus und größeren LKW's ab 17 DM jeder Zeit. Tel. 215 42 30 / 614 30 02 / 691 26 62. Bln.

Autovermietung an Selbstfahrerinnen Ford Transit Kastenwagen oder Pritsche mit Plane, Zollverschluß, Baujahr 1977. In Berlin Std. 7,– DM, Benzin + 11 % MWSt. Westdeutschlandfahrten nur 25 bzw. 28 Pfg. pro km. Therese Kühn, Tel. 030/784 77 80, 1 Berlin 62, Wartburgstraße 1, im Trödelladen.

Frauen handwerken für Frauen. Wir übernehmen Wohnungsrenovierungen, Hoch- und Tiefbettenbau, Regale, Holzdecken und Täfelungen, Aufarbeiten alter Möbel. Christiane und Dorro, Tel. 030/618 82 72 und 618 11 10.

Versicherungen auch KFZ! Informiere Dich (von Frau zu Frau) bei Angelika. Tel. 461 91 45, Berlin.

Unterstützen Sie mit mir die Frauenbewegung Ich vermittele Versicherungen jeder Art. (Hausrat, Haftpflicht, KZF besonders günstig). Meine Provision geht anteilmäßig an die Courage. Anrufe 12.00–0.00 Uhr, Tel. 030/322 74 13, Susi. Für Westdeutschland schriftliche Anfragen bitte an die Redaktion der Courage (Pleibtreustr. 48, 1/12), Kennwort: Versicherungen.

Ist Dir einiges gelungen, brauchst Du meist Versicherungen. Das mache ich weiterhin. Tel. 030/883 31 49.

Toll, Toll, Toll, Toll! Jetzt habe ich endlich meine Polsterwerkstatt und kann eure Sessel, Bänke, Stühle, Kissen aufmopsen und beziehen. Kommt vorbei und seht selbst! Christine ist wieder am rasen. „Rhumtrödler“ Fasanenstr. 40 / Eingang Ludwigkirchstraße. Tel. 030/883 31 49.

SUYAI. Schöne und verrückte „Klamotten“: Mäntel, Jacken, Kleider, Röcke, (Pump-)Hosen, Mieder, Blusen und Schmuck. Große Auswahl in Tüchern, Goltzstr. 24, 1/30 (Winterfeldtplatz) U-Bahn Nollendorfplatz, Bus A 19, A 16, Öffnungszeiten: Mo–Fr 14–18.30 Uhr, Mi 10–18.30 Uhr, Sa 10–14 Uhr, Berlin.

Alte Kleider von 20 bis 50 Mark, Spitzenblusen bis 25 Mark, alte Hemden 10 Mark, alte Schürzen von 5 bis 10 Mark, Jacken, Röcke, Unterröcke, Mäntel, alte Hüte, Taschen, Tücher, Schals, Sonnenbrillen, Feder-Perlmutter- u. d. Perlenschmuck usw. „Alles Mögliche“, 1/30, Goltzstr. 21, U-Bahn Nollendorfplatz. Mo–Fr 14–18.30, Tel. 030/216 19 33 Alexa und Dagmar.

S/IE BERÄT S/IE IN ALLEN VERSICHERUNGSFRAGEN, Z. B. PRIV. KRANKEN- UND ZUSATZVERSICHERUNG –, LEBENS-, HAUSRATVERSICHERUNGEN USW. ANRUF GENÜGT. TEL.: TONY 854 44 62.

Frauentermine ... Termine ...

Frauen gegen KKW's

Kontaktadressen:

Aachen:

„Feminismus und Ökologie“ im Frauenprojekt ASTA der TH, Turmstr. 3, 51 Aachen

Augsburg:

Frauzentrum, Ökologiegruppe, Vorderer Lech 45, 89 Augsburg

Berlin:

Ökologiegruppe im Selbsthilfela-den im 13. Mond, Chamisso-platz 8, 1 Berlin 61, Tel. 030/693 50 35

Bochum:

Frauzentrum, Ökologiegruppe, Schmidtstr. 12 (trifft sich jeden Donnerstag um 20 Uhr)

Essen:

Frauzentrum, Ökologiegruppe, Frohnhauserstr. 271, Tel.: 0201/73 03 50 (trifft sich jeden Dienstag ab 19 Uhr)

Hannover:

Annabee-Frauenbuchladen, (Öko-logiegruppe) Wittekundstr. 24, 3 Hannover 91

Kiel:

Treffpunkt der Ökologiegruppe ist jeden Montag in der Holsten-gaststätte Waitzstraße

Köln:

Frauenbuchladen (Gisela) Engel-berstr. 31a, 5000 Köln 1, Tel.: 0221/23 91 62 (Bestelladresse für Aufkleber „Frauen gegen KKW“)

Lichtenmoor:

Ursel v. d. Recke, Lichtenmoor 43, 3071 Lichtenhorst, Tel. 05165/617

Lüneburg:

Gaby Thiem, Lünestr. 1, 314 (16.7.-13.8. Sommercamp in Gatow)

Wyhl:

Christa Reetz, Schlößlebühnd 1, 76 Offenburg, Tel. 0781/83 764

FUNK / FERNSEHEN

FERNSEHEN SFB

Donnerstag, 15.9.1977

16.20-17.05 Uhr, I. Programm. GANZ SCHÖN AKTIV - DIE FRAU UM 55 (Reihe: Acht Jahr-zehnte im Leben der Frau) Ein Film von Ingrid Oppermann.

HÖRFUNK SFB II

ZEIT FÜR SIE

Sonnabends 15.30-16.00 Uhr

3.9. Zu jung für was - zu alt wofür? Vorurteile und Tat-sachen - gängige Klischees unter der Lupe.

Manuskript: Maria Sack

10.9. Von Beruf Sozialhilfeemp-

fängerin. Ein Bericht von Vera Gaserow.

17.9. Bis dreißig muß man wis-sen, was man will. Junge Frauen heute. Ein Bericht von Ingrid Tourneau.

24.9. Informationen für die Ber-linerin (Magazin) Berliner Frauenkongreß der tradi-tionellen und autonomen Frauenbewegung. Ein Ber-richt von Daghild Bartels.

HÖRFUNK SFB I MINI-KURS

Montag bis Freitag,
jeweils 10.05-10.10 Uhr

29.8.- 2.9., Eltern mit Köpfchen.

Manuskript: Gudrun Lehmann.

5.9.- 9.9., Bildung und Gleich-berichtigung.

Manuskript: Elke Bohm

12.9.-16.9., Wieder Sommeruni-versität für alle Frauen an der FU.

Manuskript: Suzanne Seeland.

Fernsehen, NDR 3 Programm bringt eine Serie „Frauen im Be-ruf“.

19. u.21. September (nachmit-tags) Die Ungelernte Arbeiterin, von Tamara Wyss

26. und 28. Sept. (nachmit-tags) Frauen, Schlußlichter der Gewerkschaft von Ingrid Oppermann

3. und 5. Oktober (nachmittags) Betriebsrätinnen und Unternehme-rinnen von Ingrid Fischer

Nachtrag zu Nachrichten aus der FB:

SCHEIDUNGSRATGEBER VERGRIFFEN!

Der SCHEIDUNGSRATGEBER, herausgegeben von der Hamburger Jurafrauengruppe, ist vergrif-fen. Mit einer Neuauflage ist nicht vor November 77 zu rechnen. Bit-te keine Vorbestellungen, die Jura-frauen ersticken jetzt schon fast in einer Briefflut. Im neuen Ratgeber wird auch ausführlich auf das neue Scheidungsrecht eingegan-gen werden.

AUFKLEBER „FRAUEN NEHMEN FRAUEN MIT“

Weil so viele Frauen noch keinen Autoaufkleber haben, aber einen wollen, haben wir wieder welche drucken lassen: ein roter Punkt mit weißem Frauenzeichen drauf und drumrum steht „Frau-en nehmen Frauen mit“. Der Aufkleber ist aus Plastik und somit wind- und wetterfest. Zu bestellen bei COURAGE, Bleib-treustr. 48, 1 Berlin 12 für 1 Mark 50 pro Stück zuzgl. Porto. Ab 50 St. gibts 20 % Rabatt.

BRD

Aachen Frauzentrum, Schmied-straße 3, 51 Aachen. Öffnungszeiten: Dienstag u. Donnerstag 10 - 19 Uhr, Plenum: Montag 19 Uhr, med. Beratung: Mittwoch ab 19.30 Uhr. Informationen zum neuen Scheidungsrecht: Donnerstag ab 19.30 Uhr. Neuentreff: Freitag ab 19.30 Uhr, Frauenkneipe: Sam-stag ab 20 Uhr, Lesbengruppe: Sonntag ab 19 Uhr.

Augsburg Frauzentrum: Vord. Lech 45, 89 Augsburg.

Bielefeld Frauzentrum: Elsa-brandström-Str. 13, 48 Bielefeld, Tel.: 686 28.

Abtreibungsberatung: Dienstag 14-16 Uhr und Freitag 17-19 Uhr.

Teestube/Neuentreff: Mittwoch ab 17 Uhr. Jeden 1. Mittwoch im Monat Treffen für Frauen, die in Quatschgruppen wollen.

Frauenkneipe: Samstag ab 20 Uhr, Lesbentreff (HFBI): Donnerstag 20 Uhr, Plenum: Montag 20 Uhr.

Bielefeld Frauenhaus: Hilfe für mißhandelte Frauen und Kinder. Tel.: 0521/177 376 Tag und Nacht.

Bielefeld - Kontakt- und Informa-tionszentrum, Pippi Langstrumpf-Kinderladen - Tausch und Ver-kauf billiger Kinderkleidung. Aug-ust-Bebel-Str. 80, Bielefeld.

Montag bis Freitag 9-13 Uhr + 15 -18.30 Uhr und jeden 1. Sams-tag im Monat 9-13 und jeden Donnerstag ab 20 Uhr Gruppen-termin.

Bochum - Frauzentrum: Schmidstr. 12, 4630 Bochum. Mo.: 18-20 Uhr Frauenhausinitia-tive, 18-20 Uhr § 218-Gruppe, ab 20 Uhr „Frauen gegen Gewalt gegen Frauen“.

Di.: 16-18 Uhr Beratung für ge-schlagene Frauen und vergewal-tigte Frauen.

Mi.: 16-18 Uhr Abtreibungs- und Verhütungsberatung, 19 Uhr Plenum (14-tägig).

Do.: ab 20 Uhr Frauen und Öko-logie, 15-19 Uhr Cafe.

Fr.: 20.30 Uhr Kneipenabend.

Bonn Frauenforum. Eendenicher-str. 51, 53 Bonn, Beratung: Diens-tag 19-21 Uhr, Kontaktnachmit-tag: Donnerstag 15-22 Uhr.

Bonn. Frauen formen ihre Stadt e.V., Bonner Talweg 68, 53 Bonn. Interessierte Frauen wenden sich an: Marianne Pitzen, Bonner Tal-weg 68, 53 Bonn, T. 2221/21 05 73

Braunschweig, Frauzentrum, Schleinitzstr. 17 D. Mitglieder-versammlung: jeden 1. Montag im Monat 20 Uhr.

Orientierungsversammlung: jeden 3. Montag im Monat 20 Uhr

Neuentreff: Freitag 20 Uhr, Schwangerschaftsberatung: Mont-ag 19-20 Uhr

Bremen - Frauzentrum (neue Adresse) Auf den Häfen 16/17, 2 28 Bremen 1.

Montag: 20 Uhr Frauenhausple-nium. Mittwoch: 18-20 Uhr Bera-tung in Schwangerschafts-, Ver-hütungs- und Abtreibungsfragen; 20 Uhr Lesbengruppe; Donners-tag: 20 Uhr. Gruppenplenum: Frei-tag 17-19 Uhr, Beratung & Informa-tion in sozialen und rechtlichen Fragen. 20 Uhr, Neuenabend, Tee-stube ist geplant.

Bremen, Frauenbuch- und Woll-laden: 28 Bremen, Schildstr. 27

Wir verkaufen Naturwolle, Frauen-bücher und Zeitschriften. Außer-dem könnt ihr bei uns gemütlich sitzen, Tee/Kaffee trinken, lesen und stricken. Wir haben durch-gehend von 10-18 Uhr geöffnet und Samstag vormittag.

Darmstadt - Frauzentrum. 61 Darmstadt, Lauteschlägerstr. 44-46, Tel.: Mo-Fr 16.30-20 Uhr - 06151/79 695.

Öffnungszeiten: Mo-Fr 16.30 - 20 Uhr

Düsseldorf Frauzentrum: Er-kratherstr. 265, 4000 Düsseldorf, Tel.: 78 38 29

Donnerstag ab 19.30 Frauen-kneipe.

Jeden 1. Sonntag im Monat: Frauen-Frühshoppen.

Jeden 1. und 3. Samstag im Monat; Neuentreff ab 16 Uhr. Samstag 11-13 Uhr: Schwanger-schaftsberatung.

Außerdem treffen sich jeden Abend Untergruppen im Zen-trum und Bücher werden ver-kauf.

Duisburg, Frauzentrum Hochfeld, Wolsenstr. 20, Tel.: 373-705

Beratung: Montag 18-20 Uhr Offener Abend zum Klönen, Kennenlernen, Informationen, Dienstag ab 18 Uhr.

Essen Frauzentrum Frohn-hauserstr. 271, Tel.: 0201/730 350. Information und Diskus-sion jeden Donnerstag um 20 Uhr Kneipenabend jeden Mittwoch Ökologiegruppen jeden Donners-tag um 19 Uhr.

Frankfurt Frauenplenum, immer Do. 20 Uhr im Studentenhaus. Weitere Informationen im Frauen-asta. Jügelstr. 6

Frankfurt Lesbzentrum, Frank-furt/Main, Bockenheimer, Kiesstr. 16 (Hinterhof). Jeden letzten Samstag im Monat ist Fest.

Frankfurt 218-Beratung und Information

Bockenheim Frauenzentrum, Landgrafenstr. 13, Mo 17–20 Uhr
Tel.: 77 82 88
Eckenheim Frauenzentrum, Landstr. 72, Tel. 59 62 19, Di, Mi 17–20 Uhr
Asta, Beratungsgruppe, Jügelstr. 1
Tel. 789–3181 (in Kürze eigenes Telefon) oder 798–3180, Do 15–18 Uhr
Neu-Isenburg Frauenzentrum, Buchenbusch 29, Tel. 607/34 338 (außerhalb Frankfurt Vorwahl 06102) Mi, Fr 17–20 Uhr

Gießen Frauenzentrum. Neue Adresse: Ludwigstr. 44, 1. St., 63 Gießen, Beratung: Mittwoch 18–20 Uhr, Plenum: Mittwoch 20 Uhr, 1. Donnerstag im Monat 20 Uhr: Treffen für neue Frauen. 1. Freitag im Monat 20 Uhr: Offener Abend der Lesbengruppe. Jeden Sonntag ab 19 Uhr: Klönn- und Kneipenabend.

Göttingen Frauenzentrum, Rote Straße 46. Plenum mittwochs 20 Uhr. Neuentreff: jeden 2. Samstag im Monat ab 15 Uhr. Beratung: Di 17–19 Uhr, Fr 11–13 Uhr, Cafe: So ab 15 Uhr und jeden 1. Samstag im Monat ab 15 Uhr.

Berufstätigengruppe: Di ab 19.30 Uhr, Frauenhausinitiative: Do 18–20 Uhr. Spendenkonto: 107 20 16 (Städtische Sparkasse Göttingen (Kennwort: „Frauenhausinitiative“)).

Hamburg Frauenzentrum, Langenfelderstr. 64 d – Plenum jeden ersten Donnerstag im Monat – Neuentreff jeden Mittwoch um 19 Uhr – Lesbentreff jeden Freitag um 20 Uhr (Schwangerschaftsberatung jeden Dienstag und Freitag von 17–20 Uhr)

Hamburg Frauenhaus-Initiative

Verein „Frauen helfen Frauen e. V.“ – Mißhandelte Frauen können jeden Freitag von 14–16 Uhr ins Frauenzentrum Langenfelder Str. 64d kommen, um über ihre Probleme zu reden.

Hamburg F.R.A.U. e.V., Durchschnitt 10, Tel.: 455 351. F.R.A.U. ist eine autonome Frauengruppe und heißt Forum zur Restlosen Abschaffung der Unterdrückung. Neuentreff: 3. Mittwoch im Monat.

Hamburg Lene (Lesbennest), Marktstr. 39, 2 Hamburg-Karolinenviertel Montag 20 Uhr Plenum, Samstag 19 Uhr Klönnabend. Kontaktadresse: Karin und Sybille, Tel.: 641 83 31.

Heidelberg Frauenzentrum. Dreikönigstr. 10. Montag 18 Uhr Schwangerschaftsberatung, Di 19 Uhr Frauenrestaurant, ab 21 Uhr Frauenkneipe in der CA-Bar, Seminarstr. Mi. 15–28 Uhr Teestube, 20 Uhr Plenum. Do 20 Uhr jeden 2. Donnerstag Neuenplenum. Fr 15–18 Uhr Teestube. Sa ab 19 Uhr Stammtisch. So 15–18 Uhr Teestube.

Hildesheim Frauenzentrum Marienburger Str. 144, 3200 Hildesheim. Wir haben vorläufig folgende Termine: Beratung (Schwangerschaft, Verhütung, Gesundheit): Di 19–21 Uhr und Fr 10–12 Uhr.

Beratung (Scheidung, Arbeitsplatz etc.): Mi 18–20 Uhr. Offener Nachmittag/Abend: Fr ab 16 Uhr. Plenum: jeden 2. Sonntag im Montag, 11 Uhr (bei Bedarf zusätzlich jeden 4. Sonntag).

Wir suchen gegenwärtig vor allem Kontakt zu bereits arbeitenden Rechtsgruppen!

Kaiserslautern Frauengruppe Kontaktadresse: Bärbel Mattiske, Pfaffenbergstr. 42, T.: 0631/19 512.



Kassel Frauenzentrum Goethestr. 44, 35 Kassel, Plenum Donnerstag 20 Uhr.

Kiel Frauenzentrum und Lesbengruppe Gneisenaustr. 18, Ladengruppe + Neuengruppe montags 20.00 Uhr
Beratungsgruppe dienstags 18.00 Uhr – Gewalt gegen Frauen freitags 20.00 Uhr. Handwerksgruppe, Musikgruppe, Karategruppe, Malgruppe, Mütter-Kind-Gruppe und Selbsthilfegruppe mit wechselndem Ort/Zeit, frau soll danach fragen. Plenum am ersten, Neuenabend am zweiten Donnerstag im Monat. Frauen gegen KKW's treffen sich montags 19 Uhr in der Holstengaststätte Waitzstraße.

Köln Frauenzentrum Eifelstr. Tel. 321 792.

Neuentreff: jeden 1. Donnerstag im Monat.
Jour fixe: jeden 3. Montag
Filmabend: jeden 1. und 3. Samstag im Monat.
Lesbenschwoof (party-ähnlicher Treff): jeden 2. und 4. Samstag im Monat ab 20 Uhr.
Müettertreffen: jeden 3. Donnerstag
Öffnungszeiten: Montag bis Samstag ab 20 Uhr.
Beratungstermine bitte telefonisch erfragen.

Köln Frauen helfen Frauen e.V. Frauenhaus Köln, 5 Köln 80, Postfach 85 03 34, Tel. 687 963

Konstanz Frauenzentrum Gütlestr. 8. Plenum Freitag 20 Uhr, 218-Beratung Mittwoch 20 Uhr.

Krefeld Frauenzentrum Alexanderplatz 15, Tel. 43 013, 46 166. Beratung Mittwoch 19–21 Uhr, Offener Abend jeden 1. Freitag im Monat, Plenum alle 14 Tage Donnerstag. Es gibt mehrere Selbsterfahrungsgruppen, eine Gruppe „Gewalt gegen Frauen“, Lesben-

gruppe, Literaturgruppe, Gruppe alleinerziehender Mütter, Theatergruppe. Termine bitte tel. erfragen.

Mainz-Altstadt Frauenzentrum Badergasse 2, Tel. 29 229. Jeden Mittwoch ab 20 Uhr Plenum, offene Nachmittage zum Informieren, Treffen, Reden, Montags von 18–21 Uhr und donnerstags von 16–18 Uhr, dienstags 20 Uhr Lesbengruppe.

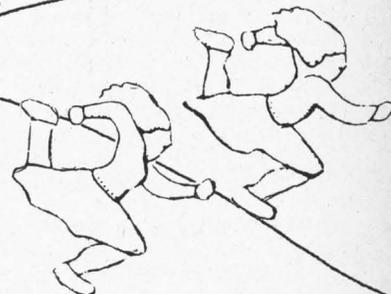
Marl Frauengruppe Kontaktadresse Brunhilde Klemeczek, Sickingstr. 179, 437 Marl, Tel. 023651/47 529.

Mönchengladbach Frauenzentrum Am Lauterkamp 44, 405 Mönchengladbach 1 (Stadtteil Lürrip).

Mülheim a.d.R. Frauenzentrum Uhlandstr. 50, 4330 Mülheim.

München Frauenforum e.V., Adlzreiterstr. 27, 8000 München 2, Tel. (089) 768 390
1. und 3. Montag im Monat: Aktiventreffen, 2. Montag im Monat: Offener Abend mit Thema, 4. Montag im Monat: Allgemeiner Frauentreff. Jeden Mittwoch treffen sich die verschiedenen Arbeitskreise. Beginn jeweils zwischen 19 und 20 Uhr. Wir laden zu unseren Treffen neben jungen besonders auch ältere Frauen herzlich ein.

München Frauenzentrum Gabelsbergerstr. 66, 8 München 80, 218 Beratung Mo 18–20 Uhr u. Mi, Do 17–19 Uhr, Verhütungsberatung Di 17–19 Uhr, Beratung für geschlagene und vergewaltigte Frauen Di 18–20 Uhr. Offener Abend Di 20 Uhr, Lesbenplenum Fr 20 Uhr, Gymnastik Mi 18–20 Uhr. Teestube täglich 17–24 Uhr



Termine ... Frauentermine

München Förderkreis zum Aufbau der Feministischen Partei (FFP)
München 70, Flössergasse 11/B, Tel. 089/723 68 76 (nur abends), trifft sich am 5. und 19.9. in der Martin-Greif-Str. 3, München 2, (Räume der DFG-VK) um 19 Uhr. Außerdem findet am 3.9. am Stachus und am 17.9. in der Weinstr. (gegenüber Teppich-Kibek) von 9-19 Uhr eine Straßenaktion mit Infostand statt. Näheres erfährt ihr über unsere Ziele und unsere Arbeitsweise aus unserer Zeitschrift DER FEMINIST, Beiträge zur Theorie und Praxis, mit Versandkosten 4,- DM (auf Postscheckkonto DER FEMINIST München 28035-804), 44 Seiten.

Neu-Isenburg Frauenzentrum
Buchenbusch 26, Tel. 34 338.
Montag 19.30 Uhr Plenum, 1. Montag im Monat 19.30 Uhr Neuen Plenum, Mittwoch 17-20 Uhr Beratung, Freitag 17-20 Uhr Kaffee und Kuchen, Gespräche für Frauen mit Kindern.

Nürnberg Frauenzentrum
Mo. Knastgruppe, 20 Uhr, AG Gewalt gegen Frauen, 20 Uhr, Di. Frauenkneipe 19 Uhr, AG Stellenwert der Frau in der Linke, Mi. Plenum, 14-tägig, 20 Uhr, Do. Lesbengruppe 20 Uhr. unregelmäßig. Fr. Kneipenabend für Lesben u.a.
Die Müttergruppe trifft sich privat dienstags. Schwangerschaftsberatung findet an keinem bestimmten Tag mehr statt. Jede Frau im FZ kann darüber Auskunft geben. Kontaktadresse Frauenhausinitiative Nürnberg: (jeden Montag) Alicia Maurer, Meuschelstr. 25, 8500 Nürnberg, Informationsabende für neue Frauen finden gleichzeitig während der Kneipenabende statt.

Paderborn Frauenzentrum, Salentinstr. 9, 479 Paderborn. Öffnungszeiten: Montags und mittwochs und freitags von 16-20 Uhr, jeden 1. Samstag im Monat Neuentreff um 20 Uhr, jeden 3. Samstag im Monat Kneipe um 20 Uhr. Termine: Montags 20 Uhr Organisationsgruppe, dienstags 20 Uhr Literaturgruppe und politischer Arbeitskreis, mittwochs 20 Uhr Theatergruppe, donnerstags 20 Uhr Mutter-Kind-Gruppe, jeden 1. Donnerstag im Monat Plenum im „Haus der offenen Tür“ (Hof) um 20 Uhr.

Trier Frauengruppe Georg-Schmidt-Platz 1, 5550 Trier, Dienstag 18.30 Uhr Information für neue Frauen, 20 Uhr Plenum, Donnerstags 15-18 Uhr Information und

Gespräche (besonders für Hausfrauen und Mütter) Kontaktadresse Feldstr. 1, (Thea Christiane) Aachenstraße 3 (Odile Laufner), Tel. 89 252.

Wiesbaden Frauenzentrum Adlerstraße 7, 62 Wiesbaden, Tel. 06121/306 699.
Offener Abend, Do. 20 Uhr.
Offener Nachmittag, Sa. 15 Uhr.
Schwangerschaftsberatung Do. 17-19 Uhr.

Wiesbaden Verband alleinstehender Mütter e.V., Adlerstr. 7, 62 Wiesbaden, Offener Abend, Mo. 20 Uhr.

Wiesbaden Frauenbuchladen „Sappho“, Albrechtstr. 37, 62 Wiesbaden.
Geöffnet: 10-13 Uhr
14.30-18.30 Uhr, Samstag 10-14 Uhr.

Wolfsburg Frauengruppe Karin Schmalstieg, Dessauerstr. 28, 318 Wolfsburg.

Wuppertal Frauenzentrum Friedrich-Engels-Allee 164 A.
Es gibt Selbsterfahrungsgruppen, eine Beratungsgruppe, Lesegruppe, Lesbengruppe. Freitag 20 Uhr ist gemütlicher Abend für Frauen aus den einzelnen Gruppen und Frauen, die sich informieren wollen.

FRAUENZIMMER Wien
Wie wahrscheinlich schon bekannt, gibt es (endlich) in Wien auch eine Frauenbuchhandlung:

Frauenzimmer
Buchcafé
Lange Gasse 11
1080 Wien, Tel. 439 66 85

BERLIN

Frauenzentrum Stresemannstr. 40, 1 Berlin 61, Tel.: 251 09 12.

Neuenabend jeden 1. Donnerstag im Monat 20 Uhr.

Zentrumsdienst: Di., Do. und Sa. 17-20 Uhr.

Beratung: (Scheidung, Miete, Unterhalt, usw.) Mi. 10-12, Do. ab 20 Uhr.

Schwangerschaftsberatung: Mo. und Do. 19 Uhr.

Verhütungsberatung: Jeder 1. Freitag im Monat um 19 Uhr.

Sterilisationsberatung: Jeder 1. und 3. Montag im Monat um 19 Uhr.

BIFF - Beratung und Information für Frauen. Mo. 10-12 Uhr und Mo. ab 19 Uhr.

Delegiertinnenplenum: Dienstags 20 Uhr.

Gesamtplenum: Jeden 1. Sonntag im Monat.

Neuenabend für alte Frauen: Jeden Mittwoch 18 Uhr. Ab 19 Uhr festes Programm.

FFGZ - Feministisches Frauengesundheits-Zentrum macht öffentliche Beratung jeden Freitag von 15-18 Uhr.

Lesbisches Aktionszentrum (LAZ) Kulmer Str. 20 a, 3. Hinterhof, 1/30, Tel. 251 57 55.
Mittwoch 20 Uhr Offener Abend. Freitag 18-20 Uhr Information und Beratung für lesbische Frauen. Jeden 1. Samstag im Monat ein Tanzfest für Lesben.

„L 74“ Gruppe berufstätiger Lesben, die die Zeitung „ukz“ herausgibt.

Anschrift: Käthe Kuse, Celsiusstr. 31, 1/45, Tel. 712 34 67. Treffen: mittwochs 18.30 Uhr im eigenen Zentrum, Mariannenstr. 34, III. (Vorderhaus), 1/36, Gäste Willkommen.

PSIFF-Psychosoziale Initiative für Frauen e.V.: Psychologische Beratung und Problemlösungsgruppen. Tel. 321 98 70, Horstweg 27, 1/19, Beratungszeiten: Mo. 20-22 Uhr, Mi. 17-19 Uhr, Fr. 10-12 Uhr; Beratung Psiff-Akut: Jeden ersten Sonntag im Monat pünktlich von 17-19 Uhr offene Problemlösungsgruppen.
Spendenkonto der Psiff e.V.: 370 65, PschA Bln.-West.

Gruppe Frau und Gewerkschaft trifft sich jeden 1. Donnerstag im Monat um 19 Uhr 30 bei Labrys, Yorckstr. 22, 1/61, Tel. 785 55 66.

Selbsthilfelen im 13. Mond Am Chamissoplatz 8, 1/61, Tel. 693 50 35.

Der Laden ist geöffnet am:
Montag, 20 Uhr - Kräutergruppe
Dienstag, 20 Uhr - Massage und Entspannung
Mittwoch, 20 Uhr - Plenum aller Gruppen
Freitag, ab 17 Uhr offen für alle Frauen

Jeden 1. und 3. Freitag im Monat offener Abend der Hausgeburtengruppe von 18-20 Uhr.

Stadtteilladen im Wedding. Bellermannstr. 1, jeden Mittwoch von 15-21 Uhr Frauencafé und Information über § 218, Scheidung, Verhütung, Sterilisation, Verge-waltigung.

Schreib das auf, Frau!

Die Gruppe Schreibender und lesender Frauen, die sich auf dem Autorinnentag gebildet hat, lädt wieder ein: zum gemeinsamen Lesen und Besprechen eigener oder

sonstwie interessanter Texte, Gedichte etc. Ihr Frauen, die Ihr vereinzelt, aber zu so vielen, z.B. an die Courage Eure Gedichte oder Kurzgeschichten schickt: Wie wär's? !
Kontaktadressen: Jo Wunsche, Tel. 305 74 41. Oder: Labrys Frauenbuchladen, Yorckstr. 22, 1/61, Tel. 785 55 66.

Weiberplenum (Weip) trifft sich jeden Freitag 18.30 Uhr im Laden Seelingstr. 42, 1/19, Tel. 321 54 30.

Bisher bestehen Arbeitsgruppen zu:

- Russell-Tribunal (Repression gegen Frauen)
- Strömungen in der Frauenbewegung
- § 218
- AAO (Erstellung einer Dokumentation über die Praktiken der AAO)
- Frauen gegen AKWs
Neue AGs können jederzeit gebildet werden!

Stadtteilladen in Schöneberg

Wir, die Schöneberger Frauengruppe (ehemalige Spektrum-Frauengruppe) haben endlich einen Laden. Wir wollen Stadtteilarbeit mit Frauen machen. Wir planen eine Teestube, eine Elektrikerinnengruppe, Theatergruppe, KFZ-Gruppe, Beratung und viele andere Gruppen, zu denen Frauen Lust haben.

Termin: jeden Sonntag 18 Uhr.
Ort: Kommunikations- und Beratungszentrum für Frauen, Belzigerstr. 30 (Ecke Merseburger).

Frauengruppe Gropiusstadt

Jeden Montag von 15-18 Uhr und jeden Donnerstag von 10-12 Uhr ist im Gemeindezentrum Süd (Buckow), 1/47, Joachim-Gottschalk-Weg, in der Cafe-Stube ein zwangloses Treffen für Frauen, Kinder können mitgebracht werden. Jeden 2. Donnerstag im Monat wird zu bestimmten Themen diskutiert.

Der Verband Alleinstehender Mütter und Väter hat eine Teestube eingerichtet: „Hier wollen wir einen Treff bieten, der allen alleinstehenden Müttern und Vätern die Möglichkeit gibt, ihre Probleme durch Kontakte mit Leuten, die sich in der gleichen Lage befinden, zu besprechen. Neben Gesprächen und Diskussionen denken wir an Geselligkeit, gemeinsame Pläne machen für aktive Freizeit, Arbeitskreise, Hobbygruppen, Feten für kleine und große Leute...“ Adresse: 1 Berlin 10, Brauhofstr. 2a, Tel. 343 17 29 (Öffnungszeiten: Di., Mi., Fr. ab 18 Uhr und Sa., So. ab 16 Uhr).

satz-studio irma gringer
 fotosatz - composersatz

herstellung von: büchern, katalogen, zeitschriften, broschüren
 im besonderen: formelsatz

1000 berlin 31, berliner straÙe 44, telefon: 030/861 68 88

Café Ludwig

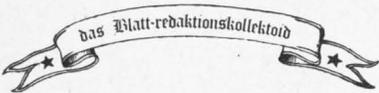
Pariser Str. 16 1000 Berlin 15 Telefon 883 45 06
 am Ludwigkirchplatz Ecke Plötzburger Str.



**Hopfen und Malz
 Ludwig erhalt's!**

100. Blatt

Stadtzeitung für München



Stadtzeitung für München

100. Blatt



das politische buch, Lietzburgerstr. 99 1 Berlin 15 883 2553	Commune unter den Eichen 84 1 Berlin 45 832 8315	buchladen Kollektiv Savignyplatz 1 Berlin 12 3139983
--	--	--

Lutter & Wegner
 seit 1811

Weinstube & Weinhandlung
 Inhaber Reinhard Metz
 1000 Berlin 12, Schlüterstraße 55
 Große Auswahl an
 Schankweinen

Abonnement

- Ich abonniere COURAGE ab Nr.77
- Ich bestelle ein Geschenkabo ab Nr.77
- 6 Ausgaben DM 18,-
- 12 Ausgaben DM 36,-
- 6 Ausgaben DM 18,-
- 12 Ausgaben DM 36,-

für Frau

Name:

Anschrift:

Datum: Unterschrift:

Die Kündigungsfrist beträgt 8 Wochen vor Ablauf des Abonnements!
 Geschenkabos laufen ohne Kündigung aus

Berliner Frauenzeitung COURAGE

Überweisungen bitte an:
 COURAGE - Berliner Frauenzeitung
 Berliner Bank, Konto-Nr. 198 5083200
 (BLZ 100 200 00)

oder
 COURAGE Frauen-Verlags GmbH
 PschA Berlin-West,
 Konto-Nr. 21 188-106



Diffamierung statt Information

„Frauen und ihre Ärzte“ hieß ein am 11.8.1977 im ARD ausgestrahlter Film. Viele Frauen waren enttäuscht, aber auch verwundert, daß Frauen des Feministischen Gesundheitszentrums (FFGZ) sich für diesen die Frauenbewegung und sie selbst diskriminierenden Film zur Verfügung gestellt hatten.

In einer Stellungnahme erklären die Frauen des FFGZ, wie sie von den für den Film Verantwortlichen, Frau Dr. Barbara Bronnen und Gisela Reich, unter falschen Voraussetzungen zur Mitarbeit an dem Film verleitet worden waren:

„Am 14.2.1977 schrieben sie uns unter anderem: ‚Wenn man sich einem Thema wie ‚Frauenärzte‘ nähert, kommt man natürlich an Euren vorzüglichen Buch ‚Hexengeflüster 2‘ als einem Beweismaterial nicht vorbei.‘“

Am 13.4.1977 schrieben sie zu ihrem Konzept, daß es in ihrem Film um das Feindbild Frauenarzt gehen würde, das Ungute dieser zwischenmenschlichen Beziehungen Frau – Frauenarzt sollte durch authentische Aussagen von Frauen dargelegt werden. Sie baten uns, Frauen zu suchen, die bereit wären, vor der Kamera Aussagen über ihre Erfahrungen mit Ärzten und mit Selbstuntersuchung zu machen. Wir waren selbstverständlich an dieser Sendung interessiert, zumal es in demselben Brief hieß:

„Die alternativen Vorschläge können natürlich nicht von Frauen, die erst vage ihre negativen Erfahrungen formulieren können, kommen. Sie müssen von Euch kommen, die Ihr Euch über die persönlichen Erfahrungen hinaus längst theoretisch und praktisch mit dem Thema beschäftigt. Unsere konkreten Wünsche: Optische Vorstellung des Feministischen Frauen-Gesundheitszentrums Berlin, Schwangerenbera-

Nachrichten aus der Frauenbewegung

... tung, Selbsthilfegruppen, Frauenaktivitäten, Frauenbuchladen, Frauenkneipen.“

„Wir sind auch gern bereit, der Alternativen Gesundheitsversorgung, die von Euch im Oktober in Westberlin eröffnet werden soll, eine Starthilfe zu geben.“ So investierten wir eine Menge Zeit in die Mitarbeit zu dieser Sendung. Mit Befremden lasen wir bereits am 9./10. Juli 1977 in der Münchner Abendzeitung zu der Sendung: ‚Die Reaktion extremer Feministinnen, ganz auf Frauenärzte zu verzichten und sich gegenseitig zu helfen, ist für die Autorinnen keine Alternative, darüber hinaus zu bierernst und auch gefährlich, wenn sie etwa eine vaginale Erkrankung mit Joghurt behandeln. (Barbara Bronnen)‘.

Daß wir tatsächlich von den beiden Frauen mißbraucht wurden, konnten wir dann am 11.7.1977 sehen und hören. Zur Veranschaulichung hier einige Zitate aus der Sendung:

„Die Frauen der Frauenbewegung haben das Feindbild Frauenarzt aufgebaut.“

„Die Aktionen der Feministinnen haben etwas Rührend-Naives, etwas Bittererst-Laienhaftes.“

Unsere Aussagen wurden auf ca. 10 Sätze zusammengeschnitten. Von der Darstellung unserer Arbeit konnte keine Rede sein. Stattdessen wurden wir, sowie die gesamte Frauenbewegung, lächerlich gemacht:

„Das FFGZ rechnet Frauenärzte unter die möglichen Krankheitserreger, die man bekämpfen muß.“ Zum geplanten Selbsthilfezentrum: „Doch das sind vorerst Wunschvorstellungen, hochgereizte Ideen für ein sicher wichtiges Projekt, geträumt in einer Mietswohnung der Stresemannstraße 40 in Berlin-Kreuzberg.“

So sah also die Starthilfe von Dr. Barbara Bronnen und Gisela Reich aus. Wir halten es für notwendig, unsere Erfahrungen mit diesen beiden Frauen zu veröffentlichen, weil wir spätestens jetzt wissen, daß sich die Frauenbewegung vor Karriere-Frauen, die entstellte Informationen von uns verkaufen, schützen muß. Wir wissen, daß die beiden Autorinnen noch zwei weitere Sendungen planen, zu den Themen ‚Frau und ihr Psychiater‘ und ‚Mutter und Tochter‘. Gebt in eurem eigenen Interesse keine Informationen an sie, denn mit ziemlicher Sicherheit werden sie sie frauenfeindlich gebrauchen. Die Frauen vom FFGZ.“

OFFENER BRIEF AN DIE AUTORINNEN

Eva-Maria Stark, Autorin des Buches „Geboren werden und gebären“ (Frauenoffensive 1976) war von den beiden Filmerinnen ebenfalls um ihre Mitarbeit gebeten worden. Als daraus nichts wurde, forderte man sie zu einer kritischen Stellungnahme auf. Wir zitieren Auszüge aus ihrem OFFENEN BRIEF an Barbara Bronnen und Gisela Reich:

„Meine Enttäuschung bezieht sich in erster Linie auf das, was Sie als Alternative aufzeigen und die Art und Weise, wie Sie die Arbeit der Feministinnen dabei weglassen oder auf eine ganz hinterhältige Art und Weise ironisch kommentiert lächerlich machen. Dabei hätten wenige Sätze genügt, über alternative Ansätze gerecht und sachlich zu informieren.... Am besten kam dabei noch das Thema „Geburt“ weg, wo unsere alternative Vorstellung unerwähnt blieb, aber wenigstens Ansätze für andere Möglichkeiten (Leboyer, Landhebamme) aufgezeigt wurden.“

Ganz schlimm wurde es beim Berliner Gesundheitszentrum. Daß solche Gesundheits (!) Zentren (keine Krankenhäuser!) im Augenblick an vielen Orten in Europa und anderswo im Entstehen sind, daß eine jahrelange Vorarbeit dazu gehört, daß in Australien beispielsweise öffentliche finanzielle Mittel an die Frauen gehen, all das müßte Ihnen doch zeigen, wenn Sie schon zu der Sache selbst keine Beziehung finden, daß da eine ernstzunehmende Initiative im Entstehen ist. Stattdessen der falschfreundliche, ironisch herablassende Ton, mit dem die Arbeit der Frauen vom FFGZ abgetan wurde. Es blieb unerwähnt, daß Selbsthilfe/Selbstuntersuchung weitgehend die gesunde Frau betrifft, daß das im Wesentlichen eine Art der Vorsorge ist, die gleichzeitig die Entfremdung vom eigenen Körper abzubauen hilft. Was auch die/der beste Gynäkologin/e nicht kann, die (der) für Krankheiten zuständig ist. Allerdings wird diese Art der Vorsorge, wenn sie erst weiterverbreitet ist, Einiges an leicht verdientem Geld aus den Geldbeuteln der Gynäkologen abziehen, dafür den Frauen mehr Sicherheit und Körperbewußtsein vermitteln, als es jetzt bei einmaliger jährlicher Untersuchung der Fall ist. Ganz klar, daß man sich von Mediziner(innen) seite zurückhaltend verhält. Die Gegenüberstellung der propren Gemeinschaftspraxis der beiden jungen Ärztinnen und

der Altbaufassade der FFGZ-Wohnung war nun doch wohl allzu oberflächlich, um es gelinde auszudrücken.

Doch damit war es nicht genug. Durch Wort und Bild wurde der Eindruck erweckt, als seien Feministinnen alle sehr junge, nicht ganz ernst zu nehmende, meist unattraktive (nach den gängigen Brigitte-Schönheits-Klischees!), laut schreiende (Hexendemonstration) Dummerchen, (Joghurt und Honig gegen Frauenkrankheiten!). Hartnäckig wurde suggeriert, als seien das alles etwas überdrehte Amateurinnen. Kein Wort davon, daß es bei uns auch Fachfrauen gibt. Kein Wort von dem Modell „Selbsthilfezentrum“, das sich an dem Modell in den USA (siehe das Buch: „Hexen, Hebammen und Krankenschwestern“, Frauenoffensive), ausrichtet. Ältere Frauen mit unterschiedlichster Lebens- und Berufserfahrung kommen als Feministinnen auch nicht vor: die Bonner Blaustrümpfe sind nur zu hören, nicht zu sehen!

All das beleuchtet schlaglichtartig ein sehr gebrochenes Verhältnis der beiden Filmemacherinnen zu den Feministinnen und ihrer Arbeit. Ihr Film, Barbara und Gisela, bestätigt mir wieder das sehr berechtigte Mißtrauen vieler Feministinnen solchen Fernsehprojekten gegenüber, ihr Zögern, dabei mitzuwirken oder ihre Ablehnung von vornherein und ihr berechtigter Zorn darüber, daß ihre Arbeit zwar benützt, aber entstellt wiedergegeben wird.....
Ihre Eva-Maria Stark"

Natürlich Hexen

Die Bewegung zur Selbsthilfe, der Selbstuntersuchungen und das Projekt des Feministischen Frauengesundheitszentrums haben mit den einfachen Mitteln der gesundheitlichen Vorsorge die Monopolstellung der Frauenärzte kaum angekratzt, da beginnt auch schon eine erbitterte „Hexen“jagd gegen die Bewegung:

„Wir sind eine Frauengruppe aus Marl, das am Rande des Ruhrgebietes liegt. Wir treffen uns seit gut einem Jahr wöchentlich in den Räumen der Arbeiterwohlfahrt. Nach einer interessanten Veranstaltung mit Frauen des FFGZ in Gladbeck beschlossen wir, ebenfalls die Berlinerinnen einzuladen, um uns über Selbsthilfe zu informieren.

Kurz vor unserer Veranstaltung erschien in der ‚Marler Zeitung‘ unter dem Titel ‚Von Hexen, Lesbierinnen und einem ernsten Problem‘ folgender Artikel:

„*Einer Veranstaltung, die sonst kaum Chancen gehabt hätte, über Gladbecker Grenzen hinaus diskutiert zu werden, verhilft die CDU-Kreisvorsitzende Agnes Hürland jetzt zu breiterer Öffentlichkeit. Sie wittert Gefahr und wandte*

sich daher gestern an alle Lokalredaktionen im Kreis Recklinghausen mit der bangen Frage: ‚Fördert die Volkshochschule Gladbeck die lesbische Liebe?‘.... Die beiden Berlinerinnen vom feministischen Frauengesundheitszentrum hatten die Teilnehmerinnen (Männer waren nicht zugelassen) zur regelrechten Selbstuntersuchung (aufgefordert), empfahlen dabei den Gebrauch von Spekulum und Lampe und zeigten Dias, wie Frauen Selbstuntersuchungen an sich und anderen Frauen vornehmen. Laut Agnes Hürland war weder Hygiene noch Gesundheit zu vermitteln, Anliegen dieser Personen; höchstens gesundheitsschädlich kann man die Darstellung in der öffentlichen Veranstaltung nennen.‘

Die Personen, wie Agnes Hürland sie nennt, werden bei der CDU-Bundestagsabgeordneten zwei Sätze später sogar noch etwas Schlimmeres. Dort meint Agnes Hürland nämlich: ‚Praktische Selbstuntersuchungen der Hexen (die ja oft weise Frauen waren, wie sie selbst meinen), wurden schließlich noch vorgeführt.‘ Übergangslos kommt die Bundestagsabgeordnete dann zur Kernfrage ihrer Kritik: ‚Gewerbeaufsichtsamt, Ordnungsamt, Amtsarzt, Stadtdirektor – wer zeichnet wohl für solchen Unsinn verantwortlich?‘....“ (Marler Zeitung vom 14./15.5.1977).

Die Marler Frauengruppe ließ sich nicht einschüchtern, rund 70 Frauen kamen zu der Veranstaltung, die ähnlich verlief wie in Gladbeck. „In der anschließenden Diskussion wurde deut-

Charakter der Veranstaltung ab.“

Wie vermutet, hatten die CDU-Frauen nur teilgenommen, um anschließend umso überzeugender gegen die Veranstaltung vorgehen zu können. Frauen hätten sich vor Ekel übergeben müssen und sie habe die ganze Nacht nicht geschlafen, berichtet Gisela Beeren, CDU-Kreistagsabgeordnete und Vorsitzende des Marler Caritas-Verbandes und schrieb einen „Offenen Brief“ an den Bürgermeister: „Hier wurden teilweise sehr junge Menschen mit Dingen vertraut gemacht, aus denen große Gefahren für Leib und Seele entstehen können... Die mit Taschenlampen auf engste Sichtweite auf die ab Taille nackten, in eindeutiger Stellung sitzenden Berliner Frauen aus dem Publikum zugehenden Frauen – d.h. auch teilweise junge Mädchen, wobei man sich fragt, ob hier die Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes eingehalten wurden – können uns nicht erzählen, daß rein medizinisches Interesse vorliegt.“ Die „totale Verteufelung der Ärzte“ und die „Herausstellung und positive Wertung der lesbischen Liebe“ sei die eigentliche Intention gewesen, behauptet die CDU-Abgeordnete und bezeichnet die Tatsache, daß die Stadt Marl das aus Steuergeldern finanzierte Stern-Bürgerforum für diese Veranstaltung bereitstellte, als eine „Brüskierung der in unseren Verbänden arbeitenden Frauen“.

Die Marler Feministinnen: „Konsequenz für unsere Gruppe: wir durften



Frauengruppe Marl (Juli 77)

lich, daß die meisten Frauen die Informationen über Selbsthilfe sehr positiv und interessiert aufnahmen, daß aber etwa 10 Frauen offenbar schon mit einer negativen Voreinstellung gekommen waren. Vor der Selbstuntersuchung hatte ein Teil der Besucherinnen den Raum verlassen, einige der ‚kritischen Frauen‘ standen tuschelnd abseits und beobachteten den Ablauf von dort. Dieses Verhalten wirkte störend auf die Berliner Frauen und uns, so daß wir diesen abseits stehenden Frauen nahelegten, zu gehen. Dies lehnten sie unter Berufung auf den öffentlichen

die Räume, die wir schon ein Jahr lang für unsere Gruppenabende benutzt hatten, ab sofort aus formalen (!) Gründen nicht mehr betreten. Inzwischen hat uns ein evangelischer Pastor spontan Räume in seinem Gemeindezentrum angeboten. Wir haben dadurch nicht mehr so stark das Gefühl, von der gesamten Marler Öffentlichkeit abgelehnt zu werden. Außerdem haben wir jetzt wieder eine Adresse, wo auch neue Frauen uns finden können.

Frauengruppe Marl.“

NEU ZUM LESEN

Der Verlag Frauenpolitik gibt eine umfassende Broschüre über Erfahrungen, Arbeitsergebnisse, Protokolle etc. vom **Frauenkongress in Paris** heraus. Erscheinungstermin ist September. 4400 Münster, Wolbeckerstraße 78.

Im Selbstverlag erschienen ist jetzt **„Ehefrauen der Zementwerker in Erwitte berichten“**. „Wir haben uns im Frühjahr und Herbst 1976 mehrmals getroffen, um unsere Erfahrungen zu einer Broschüre zu verarbeiten. Die Gespräche haben wir auf Tonband aufgenommen, abgeschrieben, die Texte dann ausgewählt und ergänzt. Der Reinerlös aus dem Verkauf unserer Broschüre dient der Fortsetzung unserer Arbeit und der solidarischen Unterstützung in ähnlichen Konflikten.“ Kontaktadressen: Hedi Ficht, Hellweg 29, 4782 Erwitte, Karin Grabowski, Im Grünen Winkel 15, 4782 Erwitte.

Die **„ANTIMILITARISMUS INFORMATIONEN“** Nr. 6/77 sind dem Thema **„Frauen und Militär“** Materialien zur „antimilitaristischen Frauenfrage“ gewidmet. Sie enthalten Artikel über „Frauen in der Bundeswehr“, Thesen zur Diskussion und viele Zahlen. Zu bestellen bei: Brigitta Gründung, 8 München 21, Friedenheimerstraße 19.

Die neue CLIO Nr. 5 ist da, diesmal zum Schwerpunkt **Menopause**. Zu bestellen gegen Vorauszahlung von DM 3,- beim Feministischen Gesundheitszentrum, 1 Berlin 36, Sparkasse der Stadt Berlin, Kto.-Nr. 064 000 733.

Das JOURNAL Nr. 7 der Frauenoffensive aus München ist dem Thema **„Schwangerschaft und Geburt“** gewidmet. Zu haben in Frauenbuchläden etc.

Nachrichten . . . Nachrichten

Wer an unserer SEMINARARBEIT über **„Trivialromane – Frauenzeitschriften“** interessiert ist, kann sich an Ulrike Brunken, Alter Kirchhainer Weg 51 A, 3550 Marburg richten. Es wird dann eine Photokopie zugeschickt.

OFFENSIVES ALTERN

Terminänderung / Berlin
Alle Frauen, die Interesse an der Gruppe „Offensives Altern“ haben, die andere Frauen über 40 kennenlernen wollen, treffen sich jetzt jeden Mittwoch ab 18 Uhr im Frauenzentrum, Stresemannstr. 40, I. Stock, rechts. Wir haben nach dem ersten großen Treffen im Juli, zu dem ca. 60 Frauen im Alter von 30 bis 80 Jahren gekommen waren, eine Adressenliste zur Kontaktaufnahme begonnen, die ständig erweitert wird. Bei den ersten Ge-

sprächsabenden wurde ein Überblick über die Gruppen und Arbeitsweisen des Frauenzentrums gegeben. Bisher haben wir keine weiteren Themen festgelegt, sondern dann über alles gesprochen, was uns beschäftigte, z.B.: Rivalität zwischen Frauen, offene Kritik statt stummer Rückzug oder Intrigen, Selbstbehauptung am Arbeitsplatz, Scheidung, „Männerfeindlichkeit“, Verhältnis junge/ältere Menschen.....

Wir sind unter den Telefonnummern: Christel 693 29 83, Hilde 603 76 24, Susanne 784 66 08, Angelika 861 48 18 zu erreichen.

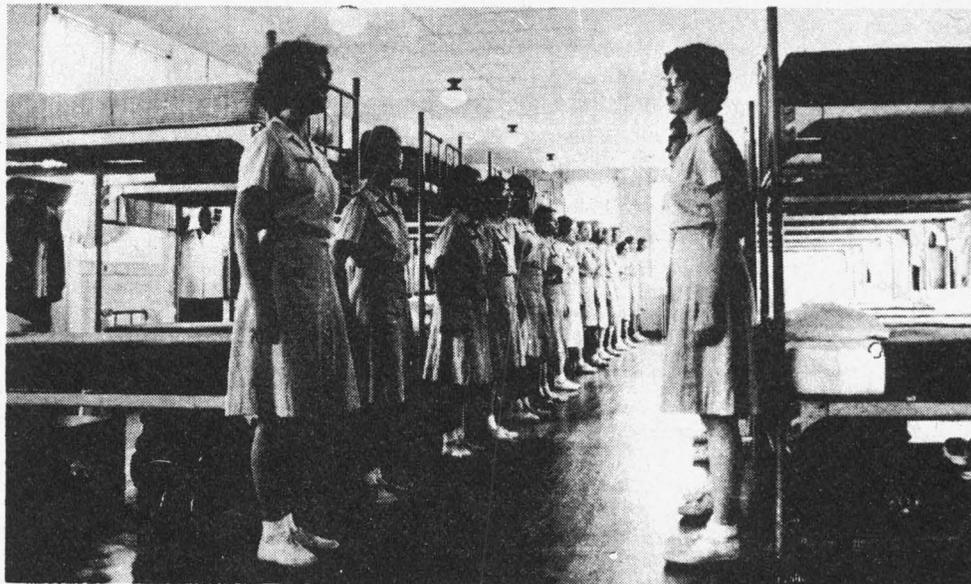
Russell-Tribunal

Am 27. Juli ist eine regionale Frauen-AG in Westberlin für das Russell-Tribunal gegründet worden. Die Frauen treffen sich jeden

Montag um 18 Uhr in der Bleibtreustr. 48. Frauen, die mitarbeiten möchten oder Material über 'Repression gegen Frauen' haben, (vgl. Nr. 5) können sich in der Courage melden. An der AG nehmen bis jetzt teil: Frauen aus der Rechtsberatungsguppe des FZ, aus dem Weiberplenum, dem Sozialistischen Frauenbund, dem Sozialistischen Schülerbund, dem Aktionskomitee der FU, und des Sozialistischen Büros.

FEMINISTISCHE THERAPIE

Vom 20.-22. Mai fand in Köln ein Kongress über feministische Therapie statt. Es waren ca. 150 Frauen da. In den Arbeitsgruppen wurde über Psychoanalyse, Gestalttherapie, Verhaltenstherapie, Körpertherapie (Getting-Clear-Gruppe), Gesprächstherapie und Meditation diskutiert. Die Frage-



„Ausbildung“ weiblicher Rekruten in den USA

**Theodor Gottlieb von Hippel
Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber.**

Nachwort von Ralph-Rainer Wuthenow. 276 Seiten. Kleinformat. Halbleinen. DM 20,-

In der Französischen Revolution kämpften auch viele Frauen um die bürgerlichen Rechte, aber die revolutionäre Gesetzgebung versagte ihnen diese Rechte – das wirft Hippel, ein deutscher Jakobiner ihr vor. Aus seiner radikalen naturrechtlichen Sicht gibt es keine spezifisch weiblichen Eigenschaften und Tugenden: Die Menschen sind gleich geboren, nur „der Unterschied in der Erziehung beider Geschlechter schafft männliche Stärken und weibliche Schwächen“. „Geh' ich zu weit, wenn ich behaupte, daß die Unterdrückung der Weiber Unterdrückung überhaupt in der Welt veranlasst habe?“



Claude Meillassoux

„Die wilden Früchte der Frau“

Über häusliche Produktion und kapitalistische Wirtschaft. Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer. 208 Seiten. Großformat. Kartoniert. DM 24,-

**John Stuart Mill/Harriet Taylor Mill/Helen Taylor
Die Hörigkeit der Frau**

Texte zur Frauemanzipipation. Herausgegeben und eingeleitet von Hannelore B. Schröder. Aus dem Englischen von Jenny Hirsch, Sigmund Freud und Hans Günter Hoff. 278 Seiten. Kleinformat. Kartoniert. DM 16,-

Syndikat

**Autoren- und Verlagsgesellschaft
Savignystraße 61-63,
6000 Frankfurt am Main**

Die angezeigten Bücher können Sie über jede Buchhandlung beziehen, Mill und Meillassoux sind inzwischen auch im Buchclub des Syndikats erhältlich.

Bitte fordern Sie Informationen aus dem Syndikat an.

stellung des Gesamtplenums lautete: Therapie ist eine Institution des Patriarchats, sie beinhaltet ein Machtgefälle zwischen Therapeutin und Patientin – ist somit Feministische Therapie ein Widerspruch in sich? Gibt es ein therapeutisches Ziel? Was ist weiblich-gesund? Schwerpunkte der Auseinandersetzung waren Psychoanalyse und Körpertherapie. Frauen aus Marburg haben die Koordination und Vorbereitung des nächsten Treffens übernommen.

PSYCHOANALYSE UND POLITIK

Arbeitstagung in Bremen vom 18.–20. November 1977

Auf Anregung einiger Frauen auf dem Frauen-Literatur-Kongreß in Hamburg (April 1977) bereitet eine Bremer Gruppe eine Frauen-Tagung über französische feministische Theorienansätze vor (Texte von Catherine Clement, Helene Cixous, Luce Irigaray, Julia Kristeva u.a.).

Gedacht ist an einige Texte, die als Grundlage der Diskussion von allen Teilnehmerinnen gelesen sein sollen. Weiterführende Informationen zum Verständnis (etwa zur Theorie Lacans) werden von den jeweiligen „Spezialistinnen“ auf der Tagung eingebracht (in Form von Erläuterungen, Kurzreferaten, Papieren usw.).

Bitte Vorschläge für Arbeitsgruppen (?), Referate, zur Textauswahl und zur Konzeption der Tagung machen! Gesucht werden z. B. Frauen, die über die französische Gruppe „Psychoanalyse et politique“ informieren, die Zeitschrift „Quotidien des femmes“ auswerten oder eine Einführung in Irigarays Buch „Speculum de l'autre femme“ geben können. Interessierte Frauen und Frauengruppen bitte melden bei: Helga Gallas, Großbeerenstr. 34, 2800 Bremen, Tel. 0421/23 17 92.

FRAUZENTRUM IN MOSBACH

„Sechs Wochen lang haben wir renoviert und eine alte Werkstatt in der Farbasse, gegenüber dem ‚Käfertörle‘ in einen Treffpunkt für Frauen und Kinder verwandelt.“ Am 13. August feierte die Mosbacher Frauengruppe ihren Einzug mit Flohmarkt und Frauenfest. Jetzt haben sie eigene Räume für Diskussionen, Gespräche und Beratung.

Das „Komitee gegen den § 218“ in Mainz hat eine Dokumentation zum Neuen § 218 herausgegeben. Sie enthält Zahlen, Berichte und Meinungen über die alltägliche Praxis dieses Gesetzes in Rheinland-Pfalz. (Frauzentrum, Badgasse 2, 6500 Mainz 1).



AN ALLE LESBEN

Einige Lesben bereiten für den 28.–30. Oktober ein Lesbentreffen in Köln mit dem Thema „Offensive Lesbepolitik“ vor. Anmeldungen: Frauzentrum Köln, Eiffelstr. 33, 5 Köln 1 (Ute und Ulrike).

FRAUENFOREN AN VOLKSHOCHSCHULEN

„Seit Mai 1976 gibt es regelmäßig bundesweite Treffen von Frauen aus der Frauenbewegung, die ‚Frauengesprächskreise‘ an den Volkshochschulen machen. Auf den ersten drei Treffen haben wir über folgende Themen diskutiert: Allgemeine Erfahrungen mit den Kursen, soziale Zusammensetzung, Ankündigungstexte, Werbung, Erfahrungen mit Methoden und Medien, Erfahrungen mit verschiedenen Themen. Wir diskutierten außerdem das Verhältnis zwischen Dozentinnen und Hörerinnen, über die Institution ‚Volkshochschule‘, Aktivitäten außerhalb der VHS, das Verhältnis VHS/Arbeit und Frauenbewegung und die Entwicklung der Erwachsenenbildung für Frauen. Außerdem haben wir zwei Seminare für Dozentinnen aus Nordrheinwestfalen organisiert. Das letzte von Edda aus Dortmund und mir durchgeführte Seminar soll am 26./27. November fortgesetzt werden, Anmeldungen der alten Teilnehmerinnen werden dabei vorrangig angenommen. Das nächste bundesweite Treffen werden wir rechtzeitig bekannt geben. Es wäre gut, wenn die Berliner, Frankfurter und Münchner Frauen sich auch mal auffraffen könnten. Kontakt: Anke Wolf-Graaf, Sülzburgstr. 207, 5 Köln 41.“

PS der Redaktion:

Frauen aus allen Städten, schickt Themen und Termine Eurer Frauengesprächskreise an den VHS an die COURAGE, damit wir sie bekannt machen können.

FRAUEN, MACHT FERIE MIT FRAUEN

„Das Haus steht in Stemmen, einem Dorf an der B 75, genau in der Mitte zwischen Hamburg und Bremen. Es ist ein 20-Zimmerhaus auf einem 9.000 qm großen, verwilderten Grundstück. Die Räume sind zentralbeheizt und haben zum großen Teil fließend warm und kalt Wasser. 30 Frauen haben darin Platz, am Wochenende auch mehr. Im Sommer ist der Garten auch für ein großes Plenum da. Hier kann Volleyball, Fußball und Korfball gespielt und Beeren, Pflaumen und Äpfel können geerntet werden.“

Aber: Frauen aus Hamburg, die bisher das gemeinsame Ferienhaus in Stemmen finanziell und organisatorisch getragen haben, richteten sich mit einem Offenen Brief an alle Frauzentren, denn „so geht es in keinem Fall weiter. Zwar kann inzwischen die monatliche Miete von 1.000,- Mark aus den erhöhten Einkünften und aus dem Erlös des Frauenfestes, das diese Gruppe monatlich in Hamburg organisiert, bezahlt werden, damit wird aber noch lange nicht der Schuldenberg von DM 7.500 abgetragen, der durch zunächst ungenutzte Monate, Installation, Renovierungen etc. entstanden ist. Die Schulden gehen zur Zeit noch zu Lasten einer einzelnen Frau, Barbara, für die das keineswegs sehr lustig ist.“

Aber die Schulden und andere Kosten (Telefon, Öffentlichkeitsarbeit, weitere Renovierungen) sind nicht das einzige Problem. Das Leben im Haus muß organisiert werden. Seit dem eine Frau da fest wohnt, hat sich zwar vieles verbessert, Sauberkeit, Ordnung, gewußt wie und wo. Doch als einzige Frau in diesem Haus zu wohnen, ist ein großes Problem.

AUSSTELLUNG IN KASSEL vom 5.–20. September 1977

Malerei, Photographie, Grafik.
Frauzentrum Kassel
Goethestraße 44
Kontaktadresse: Doris Volling,
Rothfelsstraße 4, 3500 Kassel.

Davon abgesehen, daß sie für ihre Arbeit nicht bezahlt wird, möchte sie nicht zur „Herbergsmutter“ werden. Und sie kommt kaum noch dazu, etwas für sich selbst zu machen. Unsere Ideen zur Veränderung der Situation:

1. 4–6 Frauen wohnen, leben und arbeiten in Stemmen. Sie übernehmen den Mietvertrag, teilen sich die Belastung und erhalten das Frauenferienhaus.
2. Ein Frauzentrum übernimmt das Haus (vielleicht im Rotationsverfahren, im nächsten Jahr ein anderes Frauzentrum).
3. Alle (norddeutschen) Frauzentren übernehmen das Ferienhaus wie beim Frauenhof Gaiganz, eine Gruppe, die auch dort lebt, organisiert.
4. Eine größere Gruppe von Frauen (vielleicht 10) übernimmt den Mietvertrag und die Schulden (das wären 750,- pro Frau) und macht ihr eigenes Projekt, z.B. Landkommune.

5. Vielleicht wißt ihr etwas. Habt Ihr Alternativen für Euch, für uns, für alle Frauen? Uns wäre es am liebsten, wenn es ein Ferienhaus bliebe, wir wissen, wie sehr es genutzt wird, aber so geht es in keinem Fall weiter.

Bitte, Frauen, schreibt uns! Kontaktadresse: Karin und Barbara, Lichtwarkstr. 8, 2 Hamburg 20 Tel. 040/480 87 74.“

Und noch was: Am 10. und 11. September 1977 findet auf dem Grundstück des Ferienhauses Stemmen ein **Frauen-Musik-Festival** statt. Frauen, die dort Musik machen oder hören wollen, melden sich bitte unter folgender Kontaktadresse an: Motorgruppe, 2000 Hamburg 20, Lichtwarkstr. 8 Tel. 040/48 08 774. Bringt bitte Schlafsäcke und Zelte mit.



Hier sollen möglichst viele Frauen zu Worte kommen. Schreibt deshalb bitte kurz, oder seid nicht böse, wenn wir Briefe gekürzt veröffentlichten.

Courage 4/77

Anzeige: Sozialpädagogische Forschungsgruppe zur Reform des §218
Prof. Keil, R. Mayer-Wegelin

Mit Befremden haben wir (leider sehr spät) eine Anzeige der Keil-Gruppe in der Courage gefunden. Herr Keil leitet Projekte zur wissenschaftlichen Begleitung der Schwangerschaftsberatungsstellen, insbesondere der evangelischen Kirche. Er unterstützt die Konzeption dieser Beratungsstellen voll.

Aus unseren Erfahrungen mit Prof. Keil können wir nur schließen, daß er die Ergebnisse nicht im Sinne der Frauenbewegung nutzen wird. Rose Mayer-Wegelin selbst ist von ihm abhängig, da sie das Projekt nicht selbständig leitet. Auch ist sie keine Frau aus der Frauenbewegung.

Da wir leider noch an der PH Prüfung machen müssen, können wir nicht unterschreiben.
Vier Frauen

Courage 6/7

Das Juni/Juli Heft ist prima! Rundum! Besonders für Eure Tips und Adressen für Reisen war ich Euch dankbar. Es hilft unheimlich, wenn man unterwegs ist in einer Stadt, wo man niemand kennt und kann dort hingehen, Informationen bekommen und mit den Frauen reden. In Amsterdam liegt das Frauenkaffee „Het Scharjtje“ allerdings in der Spuistraat 285 und nicht in der Westerstraat 193. Dort ist „Xantippe“

Hanna Gorben-Herder, Hamburg

Frauen werdet kritischer

Wahrscheinlich liegt es daran, daß ich einfach unnormal bin, weil Ihr Artikel doch die Mehrheit der Frauen anspricht, die unzufrieden (= unbefriedigt) mit der Sexualität leben müssen. Denjenigen, die noch Spaß beim „Vögeln“ haben und Lust empfinden, wird doch eingeschlagert, daß die ganze Sache eh nur dem Mann zu Gute kommt, und die Frau für's Bum-sen sowieso nicht geschaffen ist.

Gustl Ackermann, Aachen

Schwach auf der Brust

Ihr schreibt, daß Ihr die analoge Weise gegen die Brutalität, welche in vieler Art auf Frauen ausgeübt wird, ablehnt. Diese Anschauung kann ich nicht teilen, da ich leider die Beobachtung machen muß, daß die Vergewaltigung der Frau (in diesem Fall die optische) immer krassere Formen annimmt.

Da Informationsverbreitung und -aufnahme größtenteils durch Bilder, weniger durch Text geschieht (Beobachtungen beim „Lesen“ der Springer-Presse verschiedener Art), Hang zur Oberflächlichkeit, Hektik der Zeit, sollte auch die Frauenbewegung auf dieser Ebene an die breite Öffentlichkeit treten: durch gute Gegenfotos wie z.B. auf Mann übertragenes Wienerwald-Plakat und letztes Konkret-Beispiel.

Ulla

Alte Frauen

Eure Berichte über alte Frauen in Nr.8 waren das Beste und durch ihre unsentimentale, sachliche Art das Erschütterndste, das ich je zu diesem Thema gelesen habe.

Gisela Banse, Berlin

Alte Frauen

Daß ich es noch erlebe, diese großartige Zielsetzung „Offensiv zu altern“! Ich habe mich bisher darauf beschränkt, gesund, aufgeschlossen, widerstandsfähig, stolz, beweglich zu altern, — aber nun erfinden avantgardistische Jüngere noch was dazu: „offensiv“.

Auch die Aufsätze „Frau H. ist kein Einzelfall“ und „Wohngemeinschaft statt Altersheim“ sind Beispiele ungründlicher Journalistik. Genau das, was die Sozialämter anbieten. Nach meinen langjährigen Studien will auch die alte Frau am liebsten in einer eigenen kleinen Wohnung leben, der alte Mensch hat sogar mehr Neigung zur Einsamkeit, und es ist eine ziemlich starke Anmaßung, ihm vom eigenen Standpunkt des Jüngeren immer wieder irgendwelche Eingliederung aufzunötigen. Besser ist, Hilfen in der privaten Wohnung zu organisieren, Haushilfe, Pflege in leichten Fällen. Der Aufsatz „Kurzer Prozeß“ ist gut, da werden die Mängel der Heim-Unterbringung aufgezeigt, und sie liegen im System, sind systemimmanent, wie der Marxist sagt, auch die Marxistin — und sind nicht nur Mängel der einzelnen Institution.

Aber nach meiner Erfahrung ist auch die absichtliche Zusammenführung jüngerer und älterer — diese unpersönlich organisierte — nicht gut, da fühlen sich die jüngeren als die Überlegenen, — siehe: oder lies: (ich finde eben die Stelle nicht wieder) etwa so: „wir werden die funkensprühende Altengeneration sein!“ Daß Du die Neese ins Gesicht behällst!

Dora Lent, Berlin

Lust am eigenen Leib

Nicht richtig und deplaziert fand ich die Darstellungen der weiblichen Geschlechtsorgane in klinischem Detail auf Seite 31 in Courage 6/7. Das sind Darstellungen aus dem Intimbereich der Frau, die wohl in eine Fachzeitschrift, nicht aber in eine öffentliche Publikation gehören. Es besteht die Gefahr der pornographischen Ausnützung. Man sollte in Zukunft darauf verzichten, denn ich bin überzeugt, daß andere Courage-Leserinnen ebenso denken.

Renate Umlandt, Niederaula

Lust am eigenen Leib

Der Beitrag „Lust am eigenen Leib“ ist sehr wichtig. Vielen Dank.

Elisabeth Ridder, Ludwigshafen

Solidarität im Prozeß

Ich will mich bei Euch ganz herzlich dafür bedanken, daß Ihr die Anzeige meines Prozesses gegen mich bekanntgegeben habt und ganz besonders möchte ich mich bei den Frauen und auch einigen Männern dafür bedanken, daß sie so zahlreich erschienen sind. Mit soviel Solidarität habe ich gar nicht gerechnet. Das war für mich ein ganz tolles Erlebnis hier in Westberlin. Ich bin überzeugt, daß Euer Erscheinen dazu beigetragen hat, daß das Verfahren gegen mich schließlich eingestellt wurde. Das Sozialamt hatte gegen mich eine Strafanzeige wegen Hausfriedensbruch, Beleidigung und Körperverletzung gestellt. Die Zeugen vom Sozialamt wollten mich in ihrer Aussage als gewalttätige, streitsüchtige Rabenmutter abstempeln. Als der Richter sie jedoch fragte, ob sie noch ein Interesse an der Strafverfolgung hätten, verneinten sie dies, angesichts der Öffentlichkeit. So hat die solidarische Anwesenheit von vielen Frauen (Zuschauern) zur Einstellung des Strafverfahrens gegen mich geführt. Danke.

Ich kann daher allen Frauen, die vor Gericht gezerrt werden, nur empfehlen, es genauso zu machen, den Termin bekanntzugeben und dafür zu sorgen, daß solche und ähnliche Prozesse nicht vor leeren Bänken stattfinden. Eine solche Unterstützung wie in meinem Fall wäre natürlich bei vielen Prozessen zu wünschen.

Dieser Prozeß zeigt aber noch etwas anderes. Ich kann jedem, der mit dem Sozialamt zu tun hat, nur raten, niemals allein dorthin zu gehen. Dann können Prozesse wie der meine auch nicht mehr stattfinden, da wir dann auch Zeugen haben und die Beamten nicht nur alleine als Zeugen auftreten können. Außerdem kann man, wenn man zu zweit oder mehreren ist, seine Ansprüche dem Sozialamt gegenüber besser durchsetzen. Fragt also Bekannte oder Freundinnen oder Leute, die ebenfalls Sozialhilfe beziehen, ob sie euch bei eurem Gang zum Sozialamt begleiten.

Allen Sozialhilfeempfänger/innen kann ich empfehlen, die Sozialhilfe-Broschüre zu lesen. Sie ist zu bekommen bei der

Sozialhilfe-Gruppe
Waldemarstr. 134, 1 Berlin 36
und in den linken Buchläden.

Anja, Berlin

Schlankheitspräparate, Eßbremsen

Die Formel „unter ärztlicher Kontrolle“ wird in dem Artikel wie ein Zauberspruch beschworen. Auch Abführmittel können „nach ärztlicher Absprache und über kurze Zeit genommen werden“. Die idiotischen Quellpräparate kombiniert mit Hungerkuren sind nur dazu geeignet, das Verhältnis zum Essen vollends zu stören. Ich hab selber Jahre damit verbracht, meinen Körper wegen etwas Übergewicht mit Abmagerungskuren zu kasteien, und hab alle besprochenen Mittel mit nur schädlichen Folgen ausprobiert. Die Pfunde sind erst von mir in den Jahren der Frauenbewegung abgefallen, als ich mein verkrampftes Verhältnis zum Essen, zu meinem Körper verlor.

Anna Lszczynska, Heidelberg

Brustkrebs

In Nr.4 war ein Artikel abgedruckt, in dem über Brustkrebs berichtet wurde. Leider ist darin eine Empfehlung enthalten, die recht zweifelhaft ist. Und zwar wurde geraten, bei der Vorsorge-Untersuchung auf Brustkrebs möglichst eine Mammographie machen zu lassen.

In neueren Arbeiten wurde jedoch festgestellt, daß durch die dabei benutzte Röntgenstrahlung — bei jährlicher Untersuchung — selbst schon halb so viel Fälle von Brustkrebs *neu erzeugt werden*, wie mit der Methode entdeckt werden. Nach Ansicht einiger Wissenschaftler ist überhaupt noch nicht erwiesen, ob mit der Mammographie tatsächlich mehr Krebsfälle entdeckt werden als mit herkömmlichen Methoden.

Daher lautet allgemein die Empfehlung, Mammographien nur bei Frauen über 50 (weil diese in ihrem Leben nicht mehr so viele Untersuchungen vornehmen lassen werden wie junge Frauen und gefährdeter sind) oder bei „Risikofällen“, wie z.B. schon gehabt oder in der Verwandtschaft aufgetretenem Brustkrebs anzuwenden, und im übrigen genügend oft und gründlich Abtastungen vorzunehmen.

*Gerhild Schwach/Alf Hamann
Hamburg*

Nachrichten aus der Frauenbewegung

Da wir Frauen vom WEIBERPLENUM die COURAGE als ein wichtiges Organ der Frauenbewegung halten, haben wir zuerst mit Kopfschütteln und dann mit echtem Ärger die bewußten oder unbewußten uns betreffenden Falschmeldungen von Euch gelesen.

In der Nr.6/7 schreibt Ihr, daß der Frauenblock in der 1. Mai-Demo der GEW vom FZ organisiert worden sei, genauso wie die in vollem Wortlaut von Euch abgedruckte Rede von einer FZ-Frau gehalten worden sein soll. *Richtig ist dagegen:* Wochenlang vorher hat die Frauen-AG der 1. Mai-Initiative (in der wir damals noch als Frauen-Aktionseinheit vertreten waren) in der Vorbereitung dieser Demo überhaupt erst einmal einen Frauenblock durchgesetzt und dann auch dafür mobilisiert. Ebenso richtig gestellt werden muß, daß die Abschlusrede von einer Betriebsrätin gehalten worden ist, die auf Wunsch der Frauen-AG der 1. Mai-Initiative und der Initiative gegen Frauenarbeitslosigkeit, mit der wir am 1. Mai zusammenarbeiteten, dort sprach! Das FZ hat sich trotz Aufforderung aus der ganzen Organisation rausgehalten, geschweige denn für den Frauenblock mobilisiert (abgesehen von einem Flugblatt, das drei Tage vor der Demo verteilt wurde).

In der Nummer 8 berichtet Ihr „Aktionseinheit entzweit“. Das WEIBERPLENUM Westberlin (ehemals Frauenaktionseinheit) wehrt sich ganz entschieden dagegen „aus vom KB angeworbenen Frauen“ zu bestehen! Um es einmal für diejenigen, die nicht unsere Plenumsitzungen besuchen, ganz klar auszudrücken: Wir bestehen aus einem Stamm von 25 aktiven (zum größten Teil unorganisierten) Frauen, von denen 3 im KB organisiert sind. Unsere Sitzungen sind für alle Frauen offen — was sich nicht viele Gruppen in der Frauenbewegung leisten (können). Eine weitaus wahrheitsgemäßere Darstellung unserer Trennung von der Kreuzberger u. Schöneberger Frauen-

gruppe findet Ihr im Info-BUG Nr. 158 und Rotfrontstadt 125

Die Frauen des WEIBERPLENUMS

Sardische Feste

Ich finde, Ihr tut den Sarden unrecht. Zu Beginn meines Aufenthalts in Sardinien habe ich mich auch energisch dagegen wehren müssen, in die Kategorie der allein reisenden nordischen Touristin eingereiht zu werden, das ist nicht in drei Tagen zu schaffen, und auch nicht dadurch, daß man sich erst total abkapselt und dann einen Mann vors Schienbein tritt. Sobald man sich ernsthaft und vorurteilsfrei mit ihnen auseinanderzusetzen beginnt, sind die Sarden bereit, das gleiche zu tun. Heute fühle ich mich, nachdem die anfänglichen Schwierigkeiten durchgestanden sind, völlig frei in diesem Land, gehe unbehelligt meiner felldbiologischen Arbeit nach und schlafe seelenruhig in meinem einsam im Gebirge gelegenen Haus.

Adelheid Geraets, Altendorf

Kreta

Neben den Reisetips empfiehlt Cristina Perincioli auch verschiedene Bücher, darunter einen Kreta-Führer von einer Frau. — Erst der Preis ließ mich stutzen: 34.— DM!

Enttäuscht, wie C.P. ausgerechnet Frauen, die sowieso eher kein Geld haben, dieses Buch empfehlen kann, suche ich nach einem anderen Kreta-Führer — und finde einen. Für 9,80 von Christos Z. Mathioulakis, mit einer großen Karte von Kreta, 3 Stadtplänen von Iraklion, Rethimnon und Chania. Zwar steht auch hier nichts von der Frauenherrschaft, was ich auch von einem Mann gar nicht erwarte, aber die Doppelaxt ist abgebildet und gleich auf der ersten Seite ein Wandgemälde mit Frauen, die akrobatische Kunststücke auf einem Stier ausführen. Immerhin.

Christiane Luipold, Nürtingen

Frauenbuchläden in Frankreich

In der letzten Nummer habt Ihr Adressen u.a. von Frauenbuchläden in Frankreich veröffentlicht. Das hat viel Verwirrung ausgelöst, weil ich beispielsweise in Montpellier steif und fest behauptet hatte, es existiere eine Frauenbuchhandlung (im Verkehrsamt wußte man/frau ebensowenig davon wie bei der Lokalpresse). Schließlich ging ich zu La Breche hin und mußte mit herber Enttäuschung feststellen, daß es nur eine linke Buchhandlung mit ganz gutem Frauensortiment ist! Dasselbe — wurde mir zuverlässig versichert — sei der Fall mit dem angeblichen Frauenbuchladen in Toulouse. Schwesterliche Grüße!

Barbara, Köln

Nichts dazugelernt?

Replik auf Peggy Parnass: „Frauen gegen Hitler“

Nach dem Tiefschlag der Macciochi-Rezension (Courage Nr.3 1976), den wir gerade noch hingenommen haben, können wir nicht länger schweigen.

„Mut, Kraft, Einsatz- und Opferbereitschaft...“ „Frauen, die trotz ihrer Liebe zum Mann, zum Kind, zum Privaten keinen Moment lang zögerten, wenn es um die Interessen anderer ging. . .“ Das kommt uns leider sehr bekannt

vor! Sowas hörten unsere Mütter im BDM, und wenn sie der Mitgliedschaft entkamen, so doch kaum der gleichlautenden ständigen Propaganda aus dem „Volksempfänger“.

Mit wessen Vorstellungen über die Schwachheit des Weibes sollen die Erfahrungsberichte der Antifaschistinnen eigentlich aufräumen? Das alte Lied — diesmal freilich von der politisch-moralisch „richtigen“ Seite.

Unzulässig ist, wie Peggy Parnass den Widerstand in einem begrenzten Bereich, dem im klassischen Sinn politischen, bewertet, nämlich so ausschließlich, daß Fragen nach anderen, die Frauen *auch* als Frauen betreffenden Lebensbereichen im faschistischen Alltag und damit verbundenen weiteren ‚weiblichen‘ Widerstandformen gar nicht mehr auftauchen können.

*Gruppe: Frauen im Faschismus —
mündliche Geschichte, Berlin*

Als geborene Berlinererin, seit Jahren in Hamburg wohnend, erfuhr ich kürzlich in München, daß es Euch nicht nur gibt, sondern daß Ihr eine hervorragende Buchbesprechung von Peggy Parnass über „Frauen gegen Hitler“ in der Nr. 6/7 habt. Übrigens sprach es sich herum, und viele unserer Lehrer kauften daraufhin die „Courage“.

Die Folge war u.a., daß über 200 Studentinnen im Rahmen ihrer „Demokratischen Gegenhochschule“ anlässlich des Warnstreiks an der Hamburger Uni ein Seminar über „Frauen im Widerstand“ abhielten, an dem antifaschistische Widerstandskämpferinnen teilnahmen.

Dank — weiterhin Erfolg — und Courage! —
Gerda Zorn, Hamburg

Offener Brief von: Panther Parnass an: Hannelore Schroeder

Liebe Hannelore, ich kenne Dich leider noch nicht. Du mich offensichtlich auch nicht. Sonst hättest Du nicht so sonderbare Fragen in Deinem Leserbrief zu meiner Person in ‚Courage‘ 5 gestellt. Wann ich mich für einen weiblichen Straftäter engagiert habe? Wann immer ich über einen weiblichen Straftäter berichtete.

Geld ausgegeben für fremde Abtreibungen habe ich tatsächlich nicht. Ich hatte schon große Mühe, meine eigenen, ohne Hilfe von Männern und Frauen zu finanzieren. Ich habe mich, wie andere Frauen auch, schon vor Jahren wegen Abtreibung und x-facher Beihilfe zur Abtreibung bei der Staatsanwaltschaft angezeigt. Habe in ausführlichen Kolumnen andere Frauen und auch Männer aufgefordert, das gleiche zu tun.

Ich bin bis heute noch niemandem in den Arsch gekrochen. Nicht Linken, nicht Rechten. Auch egal, welchen Geschlechts. Das heißt nicht, daß ich nicht von meinen eigenen Illusionen und meinem unverbrüchlichen Kinderglauben an Freundes-, Liebes- und Linkentreue schon X-mal angeschissen worden wäre.

Ich kann nicht Kritik an meinen HERREN üben, denn ich habe keine.

Hannelore, ich teile sicher Deine berechtigter Empörung. Mir scheint nur aufgrund Deines Briefes, daß meine eigene Empörung noch viel mehr umfaßt. Vielleicht können wir ja trotzdem gemeinsam was bewirken.

*Peggy Panther Parnass
Hamburg*

Auf ins nächste Jahr!

Frauen, abonniert Courage. Schenkt Sie Euren Omas, Müttern, Tanten, Freundinnen und Euch selbst. Zum 1jährigen: bis Dezember '77 könnt Ihr für 7 DM in Briefmarken den Jahrgang '76 (Nr. 0, 2, 3, 4) bei Courage, Bleibtreustraße 48, 1000 Berlin 12 bestellen.

Nr. 10 erscheint am 26. September 1977:

Die Anarchistin Emma G.
Frauenstudien
Ich stille mein Kind

Jedefrau braucht Courage!